Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG., Neuß, Niederstraße 46. Fernspr. 2053, Geschäftsstelle Neuß, Niederstr. 46, Fernspr. 2553, Redaktion 3953/54. Bei Nichterscheinen ohne Verschulden des Verlages oder in Fällen höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch

Erscheint sechsmal wöchentlich als Morgenausgabe. Bezugspreis monatlich 2,70 D-Mark einschließlich Zustellgebühr durch Boten. Bei Postbezug: Grundpreis zuzüglich Postzustellgebühr. Einzelpreis 15 Pf. Postscheckkonto Köln Nr. 41800, Erfüllungsort Neuß.

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG · GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

NUMMER 219 — DIENSTAG, 19. SEPTEMBER 1950 — 77. JAHRGANG

Han und Naktong überschritten

UNO-Truppen überall im Vormarsch – Zwei Stoßkeile in Seoul

Tokio (UP). Die amerikanischen Landungstruppen setzten am Montag die Erweiterung des Brückenkopfes im Raum von Intschon planmäßig fort und standen bei Anbruch der Dämmerung (Ortszeit) an dem Westufer des Hanflusses in den Vorstädten der früheren koreanischen Hauptstadt Seoul.

Kleine Spähtrupps der amerikanischen Marine-Infanterie haben am Montagabend zum erstenmal den Han-Fluß überschritten. Gleichzeitig wurden die amerikanischen Truppen am linken Flußufer verstärkt. Nahe der Front sah man eine eindrucksvolle Panzerkonzentration, darunter Panzer vom Patton-Typ mit Flammenwerfern. Durch dichten Nebel kamen Amphibienfahrzeuge und gepanzerte Traktoren angefahren, auf denen sich Marine-Infanteristen drängten. Darüber hörte man die Flugzeuge der amerikanischen Marine.

Eine zweite Gruppe der Marine-Infanterie dringt inzwischen von dem Flugplatz Kimpo aus gegen Seoul vor. Das Flugfeld von Kimpo, das am Sonntagabend (Ortszeit) in die Hände der Amerikaner fiel, wird bereits von amerikanischen Maschinen angeflogen. Auf dem Flugplatz wurden von amerikanischen Truppen zwei Yak-Jäger erbeutet, die gerade zum Einsatz vorbereitet worden waren. Am Rande der Rollbahn lagen die Wracks von fünfzehn Yak-Maschinen.

Der Hafen von Intschon wird gegenwärtig instandgesetzt, damit die UNO-Streitkräfte tags und nachts versorgt werden können. Flugzeuge bombardierten am Montag die Zufuhrstraßen nach Seoul. Dabei wurden südlich Suwon vier Panzer vernichtet. Im ganzen wurden am Montag 17 feindliche Panzer zerstört.

Neue Geländegewinne werden auch aus dem Mittelabschnitt der Hauptfront berichtet, wo fünf Kompanien der zweiten amerikanischen Division 45 Kilometer südwestlich von Taegu einen Brückenkopf auf dem Westufer des Naktong bilden konnten. Mit diesem neuen Brückenkopf ist den UNO-Truppen ein Sprungbrett zu einem möglichen Vormarsch auf Seoul gegeben, um sich dort mit den Verbänden des 10. Korps zu vereinigen.

Bei der Vernichtung der Kommunisten auf dem Ostufer des Naktong fielen den UNO-Truppen mehrere Tonnen Munition, Feldhaubitzen, Panzerabwehrgeschütze und mehr als 1000 Gewehre in die Hände.

Am Oberlauf des Naktong eilten Superfestungen in zwei Wellen der ersten amerikanischen Kavalleriedivision zu Hilfe, deren Gegenangriff durch kommunistische Artillerie und Minenfelder südlich und östlich von Waegwan an der Hauptstraße Taegu—Seoul zum Stehen gekommen ist.

Oestlich von Waegwan sollen sich die Kommunisten nach einem südkoreanischen Bericht auf neue Stellungen 50 Kilometer weiter nördlich zurückgezogen haben.

Wie aus einem Kommunique des UNO-Hauptquartiers hervorgeht, hat sich der Gegner noch immer nicht von der überraschenden Landungsoperation erholt. Der Gegner habe nur kleinere Gruppen in den Kampf werfen können, die in den meisten Fällen vollkommen aufgerieben wurden.

Rotkoreaner in China ausgebildet

Mac Arthurs Bericht an den UNO-Sicherheitsrat

Lake Success (UP). Das UNO-Oberkommando General Mac Arthurs berichtete am Montag den Vereinten Nationen, daß 140 000 in der chinesisch-kommunistischen Armee ausgebildete Koreaner in den nordkoreanischen Streitkräften kämpften. In dem Bericht wird weiter ausgeführt, daß eine größere Zahl verschiedener sowjetischer Ausrüstungsgegenstände, die bei den Nordkoreanern erbeutet wurden, das Herstellungsjahr 1949 oder 1950 tragen.

Der Bericht wurde dem Sicherheitsrat vom amerikanischen Chefdelegierten, Botschafter Warren Austin, vorgelesen. Dadurch wurde die sowjetische Behauptung widerlegt, daß alle aus der Sowjetunion stammende Ausrüstung, die von den Nordkoreanern verwendet werde, der nordkoreanischen Regierung vor dem Rückzug der sowjetischen Besatzungsstreitkräfte vor zwei Jahren verkauft worden seien.

Friedensfühler Nordkoreas?

London (dpa). Nordkorea soll zur Zeit versuchen, durch Vermittlung der chinesischen Volksrepublik über Indien die Verhandlungsmöglichkeiten bei den Vereinten Nationen für einen Frieden zu erkunden, verlautet am Montag in privaten indischen Kreisen in London, die ihre Informationen aus Neu Delhi erhalten haben. Diese unkontrollierbaren Gerüchte sind bisher noch von keiner Seite bestätigt worden.

Wie es heißt, habe die Pekinger Regierung auf Wunsch Nordkoreas Indien gebeten, als Vermittler zu dienen. Der Botschafter der chinesischen Volksrepubliken in Neu Delhi soll erklärt haben, daß die kommunistischen chinesischen Streitkräfte, die sich an der mandschurisch-nordkoreanischen Grenze befinden, den Vereinten Nationen und insbesondere den Westmächten das Interesse Pekings an den Ereignissen auf dem koreanischen Kriegsschauplatz klarmachen sollen.

Rote Telegramme und alte Wünsche

London (UP). Der Außenminister der Regierung des kommunistischen China, Tschu-En-Lai, forderte am Sonntag in einem an den Generalsekretär der Vereinten Nationen, Trygve Lie, gerichteten Telegramm erneut, daß eine Delegation der Peiping-Regierung zu der kommenden Generalversammlung der UNO zugelassen und die „illegale" Delegation der chinesischen Nationalregierung ausgeschlossen werde.



Das erste Originalbild von der überraschenden Invasion der UNO-Truppen weit hinter der roten Front: USA-Marine-Infanterie wird mit Spezialbooten bei Intschon an Land gesetzt.

Sabotage gegen „Stimme Amerikas"

Washington (UP). Der oberste Teil des Antennenturmes in Bethany (Ohio), über den „Die Stimme Amerikas" nach Nordafrika und Kleinasien gesendet wird, wurde am Montagmorgen durch eine Explosion zerstört, meldet das amerikanische Außenministerium. Wie inzwischen festgestellt wurde, war der Zaun um die Sendeanlage kurz vor der Explosion durchschnitten worden, womit der Beweis eines Sabotageaktes mit ziemlicher Sicherheit erbracht ist. Techniker der Sendestation erklärten außerdem, daß die Heftigkeit der Explosion auf die Anwendung von Dynamit schließen ließe.

Moskau entfacht neuen Brandherd

Zweites Korea in Indochina? — Vietminh greift westliche Stützpunkte an

Saigon (UP). Ein Sprecher der französischen Streitkräfte in Indochina teilte am Montag mit, daß „vier oder fünf Bataillone der Vietminh" einen Stützpunkt der Fremdenlegion bei Dongkhe an der chinesischen Grenze angegriffen hätten. Es sei möglich, daß dieses den Beginn einer allgemeinen kommunistischen Offensive an der Grenze darstelle. Zugleich wird von der Grenze gemeldet, daß kommunistische Streitkräfte in der Gegend von Laokay, etwa 270 km westlich Dongkhe, zusammengezogen würden.

Der Sprecher der Armee wies darauf hin, daß Dongkhe und Laokay die Straßen nach China sperrten und teilte mit, daß die Kämpfe bereits am Samstag begonnen hätten. Der isolierte Stützpunkt Dongkhe befinde sich seit 48 Stunden unter ständigem Artillerie- und Granatwerferfeuer. Die Kämpfe dauerten auch am Montag weiter an. Geheimagenten hätten berichtet, daß dieser Angriff den Beginn einer Großoffensive der Veitminh darstelle. Die Grenze werde durch etwa zehn französische Stützpunkte gesichert ,die die Verkehrsstraßen nach China kontrollieren.

Ergänzend wird berichtet, daß französische Fallschirmtruppen zur Verstärkung der Garnison abgesprungen sind.

Ueber die Vorbereitungen der Vietminh verlautet aus französischer Quelle, daß über 20 000 Mann im Sommer in China nördlich der Grenze ausgebildet wurden. Zugleich seien die chinesischen Flugplätze in den Provinzen Jünnan und Kwangsi instandgesetzt worden. Auch die Wege, die zur indochinesischen Grenze führten, seien von Tausenden von chinesischen Arbeitern ausgebessert worden. In einem Ausbildungslager 50 km nördlich Dongkhe hätten chinesische Instrukteure etwa 5000 Mann Vietminh-Truppen im Artilleriewesen ausgebildet. Die Streitkräfte der Vietminh werden von militärischen Sachverständigen auf etwa 70 000 Mann geschätzt. Dazu kämen noch 100 000 bis 200 000 Freischärler.

Nehru für Pekings Zulassung zur UNO

Ganhinagar (dpa). Indiens Ministerpräsident Pandit Nehru erklärte am Montag, die Aufnahme der chinesischen Volksrepublik in die UNO sei für die Zukunft der Vereinten Nationen und des Weltfriedens von allerhöchster Bedeutung. Er wiederholte in seiner Ansprache seinen bereits früher geäußerten Standpunkt, daß sich Indien nicht an einen der beiden großen Weltblocks anlehnen dürfe. „Eine solche Politik ist keine passive Neutralität oder Hilflosigkeit im Angesicht einer Aggression. Sie bedeutet lediglich, daß wir über unsere Lebensfragen unabhängig von anderen Nationen oder Gruppen entscheiden."

„Militante Offensive" der Kommunisten

London (UP). Die letzte Ausgabe der Kominform-Zeitschrift enthält einen Leitartikel, in dem alle Kommunisten diesseits und jenseits des Eisernen Vorhanges aufgefordert werden, eine „militante Offensive" einzuleiten, die eng mit „revolutionärer Aktion" verbunden sein müsse.

Im Artikel, der sich ausdrücklich an die Kommunisten in den Volksdemokratien und in den „imperialistischen Staaten" wendet werden drei Hauptziele herausgestellt:

1. Den Kommunisten soll das unbedingte Vertrauen auf den vollkommenen Sieg des Kommunismus eingeimpft werden,
2. die Anhänglichkeit an die Sowjetunion muß weiter entwickelt werden.
3. der Haß gegen die „imperialistischen Kriegshetzer und ihre Agenten in den Reihen der Arbeiterklasse muß verstärkt werden".

Notlandung mitten in Seoul

Auf dem Brückenkopf bei Intschon. (UP) Zwei amerikanische Flieger, Leutnant Arthur R. Bancroft und Fähnrich R. R. Sanders waren am vergangenen Sonntag mitten unter den Roten in Seoul. Der Weg, den Sanders zu diesem Besuch im Feindesland, unfreiwillig gewählt hatte, war recht ungewöhnlich. Er führte mit seinem Marine-Jagdflugzeug vom Typ „Corsair" in einer Straße der umkämpften koreanischen Hauptstadt eine Notlandung durch.

Das von Sanders geflogene Jagdflugzeug geriet über Seoul in starken Beschuß von Infanteriewaffen, wurde beschädigt und mußte eine Bauchlandung auf einer Hauptstraße vornehmen. Die Rottenkameraden von Sanders sandten durch Funk die Nachricht von seiner Notlandung aus und forderten einen Hubschrauber an. Sanders hatte sich inzwischen aus den Trümmern seiner Maschine befreit und hielt sich versteckt. Als der Hubschrauber trotz heftigen Abwehrfeuers in geringer Höhe heranschwebte, schoß Sanders aus seinem Versteck eine Leuchtkugel als Erkennungszeichen ab. Der Hubschrauber landete sofort. Glücklich an Bord des Hubschraubers brachte Sanders diesen allerdings beinahe zum Absturz, weil er seinem Retter, Leutnant Bancroft, vor Begeisterung auf die Schultern zu klopfen begann, daß dieser beinahe die Herrschaft über sein Flugzeug verlor.

Streifzug durch die Welt

Rom. Das große Flugzeugunglück von Turin, bei dem im Mai 1949 die erste Fußballmannschaft des FC Turin ums Leben kam, hat ein wichtiges gerichtliches Nachspiel. Der FC Turin hat die Fluggesellschaft auf Zahlung einer Entschädigung von 500 Millionen Lire verklagt.

Rom. Am zweiten Spielsonntag der italienischen Fußballmeisterschaft kam es zu großen Ueberraschungen. Nur ein einziger Wettlustiger beim Fußballtoto erriet deshalb alle 12 Resultate richtig und erhielt dafür fast 77 Millionen Lire (rund 5 Millionen DM). Der Glückliche heißt Giovanni Capello, ist 29 Jahre alt und von Beruf Straßenbahnschaffner. Fünfzig Lire legte er an, um nun 77 Millionen einzukassieren.

Bristol. Die hiesige Polizei begann am Montagmorgen damit, die Ausweispapiere aller Personen zu überprüfen, die die Docks betraten, nachdem in einem mit Zink beladenen Schiff eine Bombe entdeckt worden war Dockarbeiter fanden diese zwanzig englische Pfund schwere Bombe, als sie die Zinkladung des britischen Frachtdampfers „Chindwara Founda" entluden.

Neuwahlen nur bei Labour-Niederlage

Entscheidende Abstimmung im Unterhaus — Knapper Sieg der Regierung?

London (dpa). Premierminister Attlee und seine engsten Mitarbeiter haben sich gegen den Gedanken neuer allgemeiner Wahlen in Großbritannien ausgesprochen, es sei denn, die Labour-Regierung erleidet bei der am Dienstag stattfindenden Abstimmung über die Verstaatlichung der Stahlindustrie eine Niederlage. Dies wurde am Montagmittag nach Besprechungen des Kabinetts über Labours Abstimmungschancen von maßgebender Seite mitgeteilt.

Politische Kreise Londons hatten nach Bekanntgabe des Regierungsbeschlusses über die Industrieverstaatlichung die Ansicht vertreten, daß die Labour-Regierung unter allen Umständen noch in diesem Herbst Neuwahlen herbeiführen wolle, gleichgültig, ob sie am Dienstag gewinnt oder verliert.

Das Kabinett ist sich darüber im klaren, daß Churchills Mißbilligungsantrag die Labour-Mehrheit von sieben Stimmen stärker gefährdet als jede vorhergehende Herausforderung der konservativen Opposition. Labouranhänger glauben jedoch, daß sich die Regierung mit ganz geringer Mehrheit, möglicherweise mit zwei Stimmen, durchsetzen wird, doch hält man eine Ueberraschung nicht für ausgeschlossen.

Von beiden Seiten wird alles unternommen, damit am Dienstag möglichst alle Abgeordneten für die entscheidende Abstimmung verfügbar sind. Labour hofft, mehrere ihrer zur Zeit kranken Parlamentsvertreter heranholen zu können, deren Abwesenheit das Schicksal zugunsten der Konservativen wenden könnte. Unter ihnen befindet sich auch Schatzkanzler Sir Stafford Cripps, der sich seit einiger Zeit wegen Ueberarbeitung im Urlaub befindet.

Belgiens Königstreue rechnen ab

Brüssel (dpa). Einige führende Mitglieder der belgischen Christlich-Sozialen Partei, die die Rückkehr König Leopolds aus dem Exil durchsetzte, werden wegen ihrer Haltung bei den Vorgängen nach der Königsrückkehr zur Niederlegung ihrer Parteiämter aufgefordert werden. Der am kommenden Sonnabend in Brüssel tagende Parteikongreß wird endgültig darüber entscheiden, wer zurücktreten soll.

Hauptpunkt der Tagesordnung des Kongresses ist der Bericht einer Untersuchungskommission der Partei, der auf Drängen extremistischer Leopold-Anhänger ausgearbeitet wurde und in dem geklärt werden soll, warum es zur Abdankung des Königs am 1. August kam. Führende christlich-soziale Politiker, unter ihnen mehrere Mitglieder der letzten Regierung Duvieusart, werden beschuldigt, in der Königsfrage nicht loyal gehandelt zu haben.

Gemeinsame Europa-Streitmacht

Beschluß der Atlantikpaktstaaten — Entscheidung über deutsche Beteiligung um 10 Tage verschoben

New York (UP, dpa). Der Nordatlantikpakt-Rat beschloß am Montag, die Entscheidung über die eventuelle Einbeziehung westdeutscher Truppen in vereinte Verteidigungsstreitkräfte um etwa zehn Tage hinauszuschieben. In einem Zwischenkommuniqué gaben sie bekannt, daß die Aufstellung vereinigter europäischer Streitkräfte beschlossen worden ist.

Auch aus französischen Kreisen in New York verlautete am Montag, daß möglicherweise ein Kompromiß erreicht werden könne. Der französische Außenminister Schuman soll darauf hingewiesen haben, daß der ursprüngliche Vorschlag Achesons über deutsche Kontingente das französische Volk unvorbereitet getroffen habe. In Frankreich habe man die frühere deutsche Wehrmacht noch nicht vergessen. Man solle Frankreich etwas Zeit lassen.

Nach Beendigung der Besprechungen der Atlantiktpakt-Außenminister dürften die Außenminister der drei westlichen Großmächte wieder ihre Beratungen über innere Probleme der Besetzung Westdeutschlands aufnehmen.

Auf Grund des ausgearbeiteten Plans sollen auch amerikanische Truppen zum ersten Mal in Friedenszeiten einen Teil der internationalen Streitmacht in Europa bilden. Sie sollen Schulter an Schulter mit kanadischen, britischen, französischen, holländischen, dänischen, norwegischen, belgischen, italienischen, portugiesischen und luxemburgischen Truppen ausgebildet werden. Island soll davon ausgenommen werden, Truppen zu stellen. Die Einzelheiten des von den Außenministern gutgeheißenen Plans werden von militärischen Fachleuten ausgearbeitet und im Oktober den zwölf Verteidigungsministern der Atlantikpaktmächte bei deren Zusammenkunft in Washington vorgelegt werden. An der Diskussion hierüber wird der neue amerikanische Verteidigungsminister George Marshall zum ersten Mal teilnehmen.

Das Montagabend-Kommunique weist aber eine „große weiße Stelle" auf, an der der amerikanische Außenminister gehofft hatte, eine grundsätzliche Einigung über die Beteiligung Westdeutschlands an dem Verteidigungsplan bekanntgeben zu können. Aber nur neue in letzter Minute aus Paris anlangende Anweisungen würden es dem französischen Außenminister Robert Schuman gestatten, Achesons Plan zuzustimmen. Diese Möglichkeit wird aber für sehr unwahrscheinlich gehalten.

Paris zollt Schuman Beifall

Paris (UP). Ministerpräsident Rene Pleven berief am Montag die wichtigsten Mitglieder seines Koalitionskabinetts zu einer neuerlichen Besprechung über die Frage der Wiederbewaffnung Deutschlands. Diese zweite Kabinettssitzung über das Thema der Bewaffnung Westdeutschlands innerhalb von drei Tagen, dauerte nahezu zwei Stunden.

Nach der Konferenz wurde keine Verlautbarung herausgegeben. Aus zuverlässiger Quelle verlautete allerdings, das französische Kabinett sei nach wie vor gegen eine Wiederbewaffnung Deutschlands eingestellt. Es verlautet, daß alle Parteien der Koalition der Weigerung des Außenministers zugestimmt haben, den Vorschlag des amerikanischen Außenministers Dean Acheson — eine Wiederbewaffnung Westdeutschlands im Prinzip gutzuheißen — zu billigen.

Das Tagesgespräch

bk- Nach den letzten Berichten sind die amerikanischen Invasionstruppen aus dem Brückenkopf von Intschon bis in das Zentrum der Hauptstadt von Korea, Seoul, eingedrungen. Gleichzeitig tauchen in den westlichen Hauptstädten Gerüchte auf, wonach sich die Nordkoreaner durch Vermittlung Rotchinas und Indiens bei den Vereinten Nationen nach den Aussichten eines Friedensschlusses erkundigen. Diese überraschende Entwicklung ist erst durch den typischen Mac-Arthur-Schachzug der Landung weit im Rücken der gegnerischen Front möglich geworden. Gleichwohl, ob die Meldungen über die Friedensbemühungen der Nordkoreaner stimmen oder nicht: daß bisher noch keine rotchinesischen oder gar sowjetischen Truppen eingegriffen haben, um die plötzlich bedrohliche Lage der Nordkoreaner zu retten, beweist eines ganz deutlich: Moskau benutzte Rotkorea ebenso wie zahlreiche andere seiner Satellitenstaaten nur als Brandfackel an der Peripherie der demokratischen Staaten. Das entschlossene Eingreifen der Vereinten Nationen, an der Spitze die Vereinigten Staaten von Amerika, weiterhin die gestern sehr deutlich ausgesprochene Warnung, daß eine Ausweitung des Konfliktes eine „äußerst bedrohliche Lage" hervorrufen würde, haben die Hintermänner in Moskau ganz deutlich fühlen lassen: bis hierhin und nicht weiter.

Schon taucht aber von einer anderen Nahtstelle zwischen westlichem und östlichem Einflußkreis die Nachricht auf, daß wiederum bewaffnete kommunistische Truppenverbände zum Angriff übergegangen sind. Diesmal in Indochina, in dem ähnliche Verhältnisse wie in Korea bestehen. Das Land ist geteilt in das mit französischer Hilfe errichtete Kaiserreich Vietnam und das kommunistische Vietminh, in welchem Ho Tschi Minh schon seit langem mit Hilfe Mao Tse Tungs seine Truppen schult und zum Losschlagen gegen die französischen Fremdenlegionäre vorbereitet. Ob die jüngsten Angriffe der Kommunisten in diesem Gebiet schon der Beginn einer großen Offensive sind, muß abgewartet werden. Sie sind jedoch ein Beweis dafür, daß Moskau nur mit dem kleinen Finger zu winken braucht, um irgendwo in der Welt die Abwehrkraft der westlichen Demokratien mit allen ihren Folgeerscheinungen auf den Plan zu rufen. Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß der französische Außenminister Schuman, der sich in New York im Rat der Atlantikpaktmächte als einziger noch gegen die Aufstellung deutscher Divisionen wehrt, dies unter anderem mit dem Hinweis argumentiert, zunächst müßten die westlichen Streitkräfte in Indochina auf einen Stand gebracht werden, der jegliche Angriffsabsichten der Kommunisten im Keime ersticken könnte.

Wo immer in der Welt die Interessensphären der beiden großen Gegner aneinander stoßen, ist kaltes oder heißes Kampfgebiet. Es ist schon viel gewonnen, daß der Westen dies nicht nur erkannt hat, sondern endlich zu wirksamen Abwehrmaßnahmen schreitet. Denn nur die Sprache der Macht wird in Moskau richtig verstanden.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung
Seit über 75 Jahren

Die große Chance

pr— Die hoffnungsvollen Worte, mit denen Professor Erhard die Frankfurter Herbstmesse eröffnete, finden im Alltag der Wirtschaft ihre volle Bestätigung. Zum erstenmal seit April dieses Jahres ist die Kennzahl der Produktion fühlbar gestiegen. Sie schnellte um sieben Punkte auf 113 empor. Das heißt, es wird heute schon wieder um 13 Prozent mehr erzeugt als im letzten Friedensjahr vor Beginn der großen Rüstungskonjunktur (1936). Die Verteilung dieser Steigerung auf die verschiedenen Güterarten ist allerdings noch sehr unterschiedlich. Nach Angaben, die für den Juli vorliegen, ist die Erzeugung von Produktionsgütern aller Art um mindestens ein Viertel über den Vorkriegsstand gestiegen. Der Fahrzeugbau stellt um die Hälfte mehr, die westdeutschen Erzeugungsstätten der Elektrotechnik produzieren doppelt soviel als 1936. Sehr stark hat auch die Stromerzeugung aufgeholt. Ferner die Hohlglasproduktion, die Mineralölverarbeitung, die Kali- und Salzförderung und, in weiterem Abstand, die Leistung der chemischen Industrie und der Gummiverarbeitung. In vielen anderen Fabrikationszweigen, zum Beispiel in der Textil- und Schuhproduktion, haben wir die Vorkriegshöhe noch nicht erreichen können. Die eisenschaffende Industrie ist durch die Fessel der Maximalquote gebunden. Die Verarbeitung der Nichteisenmetalle leidet unter Rohstoffmangel. Der Stahlbau stößt überall auf die Grenzen, die ihm der deutsche Kapitalmangel setzt, und für den Schiffbau fehlen bis zur Stunde die notwendigen Permits der Alliierten. Gleichwohl hat der Bundeswirtschaftsminister recht, wenn er die Lage optimistisch beurteilt. Die nähere Zukunft kann gar nicht anders als zugunsten der deutschen Wirtschaft wirken. Schon darum, weil unser Industriepotential das einzige der westlichen Welt ist, das in die Bresche springen kann, die die Anforderungen des Rüstungsbedarfs in die Erzeugungsfront geschlagen haben.

Vielleicht ist es allzu zuversichtlich, wenn eine große Schweizer Zeitung unter der Überschrift „Amerikas Bedarf ist Europas Chance" die kategorische Feststellung trifft: „Die wieder wachsende Geldflüssigkeit in Amerika, die ihre Bindung in heimischen Gütern immer weniger finden wird je mehr die Rüstungsindustrie das Volkseinkommen erhöht und die zivile Produktion schmälert, wird den USA-Markt sehr rasch den europäischen Exporten öffnen." Die Ausfuhren Deutschlands und Großbritanniens nach den USA sind merklich, aber doch nicht so alarmierend gestiegen, daß man von einer Schließung der Dollarlücke oder gar von einer ausgesprochenen Konjunktur des Amerikaexports reden könnte. Das soll nicht heißen, daß die Exportleistung als ganze hinter unseren Erwartungen zurückgeblieben ist. Sie hat sich gegenüber dem Vorjahr etwa verdoppelt und erreichte mit 754 Millionen DM im August eine Höhe, die den Ausgleich unserer Außenhandelsbilanz in greifbare Nähe rückt. Immerhin, die Einfuhr war noch um 100 Millionen größer als die Ausfuhr. Wir stehen nach wie vor im Defizit. Was aber schwerer wiegen dürfte: die Zusammensetzung unseres Exports ist noch lange nicht so, daß wir mit ihr zufrieden sein könnten.

Vor dem Krieg erbrachte die Fertigwarenausfuhr vier Fünftel aller Ausfuhrerlöse; im ersten Halbjahr 1949, als schon die Wirkungen des Marshallplans fühlbar zu werden begannen, entfielen nur 45 Prozent auf den Export zu Waren „geronnener Arbeit"; in der ersten Hälfte des laufenden Jahres erhöhten die Fertigwaren ihren Anteil an der gesamten Ausfuhr auf 61,5, im Juli „sogar" auf 63 Prozent. Das ist, so erfreulich die Entwicklung sich ausnimmt, immer noch viel zu wenig. Wir exportieren viel zu viel Kohle und Koks, Schrott, Rohmetalle und Baustoffe — Rohstoffe und Halbwaren, die wir im eigenen Land veredeln sollten — um volkswirtschaftlich auf unsere Kosten zu kommen. Westdeutschland kann sich nicht einmal den gleichen Export unverarbeiteter oder der weiteren Verarbeitung fähiger Naturschätze leisten wie das ungeteilte Reich der Vorkriegsjahre — geschweige denn ihn weit überbieten. Rohstoffausfuhr bedeutet für uns Substanzverlust, Preisgabe der einzigen Möglichkeit, das wertvollste Kapital zu nutzen, das uns verblieben ist: den Geist unserer Erfinder, die Geschicklichkeit und den Fleiß unserer Arbeiter. Freilich, wir exportieren schon wieder verhältnismäßig mehr Maschinen, Eisen und Stahl, Fahrzeuge, feinmechanische und optische Erzeugnisse als vor dem Krieg. Die D-Mark-Erlöse aber sind in allen diesen Artikeln noch wesentlich niedriger als die Reichsmarkerträge des Jahres 1937. Eine Reihe als Devisenbringer überaus wichtiger Waren — die Erzeugnisse der chemischen Industrie, Eisenwaren, Textilien, elektrotechnische Güter, Metallwaren, Papier, Glas und Lederwaren — haben nicht einmal ihre ehemalige Bedeutung innerhalb des stark geschmälerten Exportvolumens der Nachkriegszeit wiederherstellen können.

Und gerade auf sie kommt es an. Nicht nur, weil in ihnen das höchste Maß von Wissen und Kunstfertigkeit, von geistiger und körperlicher Arbeit steckt, sondern weil die Kapitalgüter, die wir exportieren, und zwar die Rohstoffe wie die zu ihrer Verarbeitung bestimmten Maschinen, immer noch Mangelwaren sind, auf die wir nicht ohne Schädigung der eigenen Wirtschaft verzichten können. Es ist nicht gleichgültig, ob wir hunderttausend Mark aus dem Export von Kammgarn oder von mechanischen Webstühlen erzielen. Denn jeder Monat, den der Fabrikant auf seine Maschine warten muß, geht bei steigender Ausfuhrkonjunktur dem Arbeitsmarkt, das heißt der Fähigkeit Westdeutschlands verloren, neue Werte zu schaffen.

Die Aussichten, daß die weltwirtschaftliche Entwicklung auch weiter in einem uns günstigen Sinne verläuft, sind allerdings gut. Amerika stellt sich mehr und mehr von „Butter" auf „Kanonen" um. Je mehr Panzer, Flugzeuge, Uniformen und Knobelbecher in USA gemäß dem nationalen Rüstungsprogramm und den Hilfsplänen für die Verbündeten hergestellt werden, desto weniger Kühlschränke, Radios und Straßenschuhe können produziert werden. Da aber alle arbeitsfähigen Amerikaner an der Rüstung gut oder sogar glänzend verdienen, können sie ihr Geld nur ausgeben, kann also eine Inflation nur vermieden werden, wenn diese Verbrauchsgüter importiert werden. England wird, da es selbst aufrüsten muß, als Hersteller und Importeur von Waren des Massenkonsums weitgehend ausfallen. Deutschland und Italien dagegen werden einen großen und wachsenden Teil ihrer Erzeugungskraft in den Dienst der Aufgabe stellen können, den Amerikanern die „Butter" der Annehmlichkeiten zu liefern, auf die sie sonst verzichten müßten.

Hier liegt unsere große Chance. Sie kann so gründlich wahrgenommen werden, daß — wie Professor Erhard es ankündigte — vielleicht schon in einem halben Jahr die Devisenzwangswirtschaft aufgehoben wird, deren spanische Stiefel wir jetzt fast zwei Jahrzehnte getragen haben. Nicht geringer aber wäre der weltpolitische Erfolg der gesamtwirtschaftlichen Gesundung Deutschlands: je besser es uns geht, desto geringer die Gefahr der großen Wirtschaftskrise, auf die der Kreml wartet, um seine Schläge gegen die westliche Welt zu führen, desto geringer die kommunistische und die Kriegsgefahr für ganz Europa und den Westen.

Aber vergessen wir nicht, daß auch das Glück verdient werden will. Wir werden unseren Rang als Lieferant des Weltmarkts nur wiedererobern können, wenn wir besser und billiger sind als die anderen, die uns mindestens fünf Jahre voraus sind. Maßhalten und arbeiten bringt sichere Zinsen...

Attlees Überraschungsaktion

Warum forciert die Labour Party plötzlich die Nationalisierung der Stahlindustrie?

Sozusagen mit einer Nebenbemerkung im Unterhaus hat der britische Premierminister eine schwere innerpolitische Krise heraufbeschworen. Er hatte das Parlament vorzeitig — allerdings nicht so früh, wie Churchill es wünschte — aus den Sommerferien einberufen, um ihm im Hinblick auf die Vorgänge in Korea das Wiederaufrüstungsprogramm der Regierung vorzulegen. Inmitten einer Atmosphäre der nationalen Einheit, in der die Einwände der konservativen Opposition offenbar mit Absicht so zahm gehalten wie nur möglich, in einer Tagesordnung, die eigentlich nur militärischen Fragen gewidmet war, teilte Attlee dem Unterhaus mit, daß die Regierung die vom vergangenen Parlament beschlossene Nationalisierung der Stahlindustrie zum frühesten Termin, das heißt in wenigen Wochen in Angriff nehmen werde.

Churchill brachte als Führer der Opposition sofort ein sogenanntes Tadelsvotum ein, dessen Annahme die Regierung zum Rücktritt zwingen und Neuwahlen erforderlich machen würde. Die Nationalisierung der Stahlindustrie war schon zur Zeit der Wahlen ein heißes Eisen, und die Labour-Regierung hatte mit Rücksicht auf ihre mittelständischen Wähler für den Durchführungstermin einen großen Spielraum gelassen. Die neue Behörde sollte nicht vor dem 1. Oktober 1950 errichtet und die Verstaatlichung nicht vor dem 1. Januar 1951 begonnen werden. Attlee war also keineswegs gezwungen, seine Ankündigung gerade im jetzigen kritischen Augenblick zu machen, dessen weltpolitische Spannung, sollte man meinen, die Regierung dazu hätte veranlassen müssen, sich die günstige Stimmung der Opposition zu erhalten. Denn daß die Konservativen und Liberalen in dieser Frage nicht nachgeben würden, war ohnehin bekannt, hatte doch die Opposition ihre Erfolge im Wahlkampf der scharfen Gegnerschaft gegen die Nationalisierung zu verdanken.

Nun ist die Krise da, und man muß sich fragen, was Attlee zu diesem gewagten Experiment veranlaßt hat, beträgt doch seine Mehrheit im Parlament auf dem Papier nur sieben Stimmen. Die Erkrankung einiger Abgeordneter kann zum Sturz der Regierung führen. Die Annahme liegt natürlich nahe, daß die Labour-Partei aus ideologischen Gründen ihr Verstaatlichungsprogramm unter allen Umständen durchführen will. Dann würde dies bedeuten, daß die britische Regierung an ein Abflauen der herbstlichen Weltkrise glaubt und sich daher eine innerpolitische Kontroverse erlauben zu können vermeint. Man könnte aber auch daran denken, daß die Entwicklung der nächsten Jahre von der britischen Staatsführung als so gefährlich angesehen wird, daß jetzt die Entscheidung gefällt werden soll, welche Partei und welcher Staatsmann England in dem drohenden Weltgewitter führen soll. Denn die Wahlen vom 23. Februar des Jahres mit ihren unklaren Mehrheitsverhältnissen haben dieses Problem nicht gelöst.

Wetter-Funk

Anfangs heiter bis wolkig und trocken / Im Laufe des Tages Bewölkungszunahme von Westen / Temperatur langsam bis 15 Grad ansteigend / Mäßige südwestliche Winde.

Coudenhove fordert europäische Armee

Europäischer Parlamentarierkongreß in Konstanz eröffnet

Konstanz. (UP). In der ersten Vollsitzung des vierten europäischen Parlamentarierkongresses in Konstanz, forderte am Montag Graf Coudenhove-Kalergi die Bildung eines vorläufigen Bundesstaates aus den sechs Schuman-Plan-Ländern, und den Aufbau einer „unbesiegbaren europäischen Militärmacht". Der Schuman-Plan könne auf diese Weise der Ausgangspunkt für die Vereinigten Staaten von Europa werden.

Der Kongreß wurde von dem belgischen Abgeordneten Georges Bohy, Fraktionsführer der Sozialisten in der Belgischen Kammer offiziell eröffnet. Bohy betonte unter dem Beifall der versammelten Parlamentarier, daß die Teilnahme der deutschen Abordnung seit Interlaken und Straßburg, entscheidend für den Erfolg des gemeinsamen Werkes sei. Die deutsche Delegation in Straßburg habe durch die Zahl ihrer Mitglieder und ,so sagt Bohy „durch die wahrhaft hervorragenden politischen und persönlichen Eigenschaften der deutschen Vertreter große Bedeutung erlangt".

Nach der Verlesung verschiedener Botschaften ergriff der Generalsekretär der UEP, Graf Coudenhove-Kalergi das Wort. Mit dem Ruf „Constance a Constance" (Beharrlichkeit in Konstanz), gab er dem Kongreß, den er das zweite Konzil von Konstanz nannte, eine ausgesprochen kämpferische Note. Es gelte, nun endlich das 1100jährige Schisma Europas zu beenden. Der Weg aus der Straßburger Sackgasse, in die der Gegensatz der britischen und kontinental-europäischen Auffassung geführt habe, sei der vorläufige Zusammenschluß der Länder Deutschland, Frankreich, Italien, Belgien, Holland, Luxemburg zu einem Kern-Bundesstaat mit 156 Millionen Europäern und 60 Millionen Afrikaner, auf einer Gesamtfläche von 15 Millionen qkm. Dieser Bund würde dann allen anderen freien Staaten Europas offenstehen.

Es gelte als sicher, daß die Mehrheit der in Konstanz versammelten Parlamentarier für eine deutsche Beteiligung an einer europäischen Armee sei. Nur die britischen Labour-Abgeordneten hätten sich klar dagegen ausgesprochen, wie aus einem Brief des britischen Unterhausmitgliedes Emrys Hughes an den Kongreß hervorgehe. Darin heißt es, daß Hughes und sein Parteikollege McKai mit der Politik Churchills einer europäischen Armee nicht einverstanden seien und daher aus der UEP austräten. Hughes war bisher Vizepräsident der Union.

Die Vereinten Nationen werden auf ihrer am 19. September in New York beginnenden Vollversammlung über die deutschen und japanischen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion sprechen.

Von Tag zu Tag

Nach Meldungen der Bundesregierung ist die Zahl der Arbeitslosen in der ersten Hälfte des Monats September weiter um 23 985 auf 1 317 221 gesunken.

Wirtschaftsminister Professor Erhard erklärte am Montag vor internationalen Studenten in Bonn, daß der Produktionsindex der westdeutschen Industrie im August auf 113 gestiegen ist und der Export aus dem Bundesgebiet sich in den letzten neun Monaten verdoppelt hat.

Die unter dem Tarnwort „Regenbogen" geführten achttägigen Manöver der amerikanischen Truppen wurden am Montagmittag beendet.

In Gegenwart von einigen hundert Delegierten aus dem Bundesgebiet sowie ausländischen Vertretern aus acht europäischen Ländern wurde am Montag in Hamburg der erste ordentliche Gewerkschaftstag der Industriegewerkschaft Metall eröffnet.

Für die Versorgung und die Soldansprüche ehemaliger deutscher Kriegsgefangener, die in Norwegen zum Minenräumen eingesetzt worden waren, setzte sich ein Sprecher ihres Interessenverbandes auf einer Pressekonferenz in Bonn ein.

Das Westberliner „Montagsecho" meldet aus Halle, daß in den letzten drei Nächten in vielen Städten und Gemeinden Sachsen-Anhalts Tausende von Plakaten geklebt wurden mit der Aufforderung, die Oktoberwahl in der Sowjetzone zu sabotieren.

Die Interessengemeinschaft ehemaliger Kriegsgefangener hat am Montag die Bundesregierung aufgefordert, klaren Aufschluß über die dreihundert Millionen Dollar zu geben, die von den USA als Nachzahlung auf die Löhne ehemaliger Kriegsgefangener in den USA zur Verfügung gestellt sein sollen.

Die griechische Regierung teilte mit, daß kommunistische Banden aus Albanien die griechische Grenze überschritten hätten.

Eugene Black, Präsident der Weltbank, ist am Montag in Belgrad eingetroffen, um die Einzelheiten einer Anleihe an Jugoslawien in Höhe von 25 Millionen Dollar zu verhandeln.

Bei den am Sonntag in Schweden abgehaltenen Gemeindewahlen hat die sozialdemokratische Regierungspartei ihre Stellung festigen können. Die Konservativen und die Kommunisten erlitten größere Verluste.

Die dänische Zeitung „Nationaltidende" meldet, man könne es jetzt als Tatsache betrachten, daß deutsche Kriegsgefangene bei der Wiederaufbauarbeit in China verwendet werden.

Minister aller Mitgliedsstaaten des Commonwealth sind am Montag in London eingetroffen, um an einer Konferenz teilzunehmen, die sich mit dem Kampf gegen die Inflation und der Verhinderung der Lieferung militärisch wichtiger Rohstoffe an die kommunistischen Staaten beschäftigen wird.

Sie wachen über Westdeutschland

Demokratische Parteien und Organisationen schließen sich zusammen

Bonn (Eigenbericht). Zur Abwehr der kommunistischen Wühlarbeit und Infiltration in Westdeutschland und zur Unterstützung der Ostzonenbevölkerung haben die Vertreter der demokratischen Parteien Westdeutschlands und zahlreicher demokratischer Organisationen am Montag in Bonn eine Arbeitsgemeinschaft gebildet. Auf Initiative des Bundesministeriums für gesamtdeutsche Fragen vereinigten sich die Repräsentanten aller Bundestagsfraktionen außer der KPD, die Mitglieder des Bundestagsausschusses für gesamtdeutsche Fragen und darüberhinaus Bevollmächtigte folgender parteilich nicht gebundener Organisationen: DGB, DAG, Deutscher Beamtenbund, Bundesjugendring, Bundesverband der deutschen Industrie, Deutscher Bauernverband, Deutscher Städtetag, Deutscher Landkreistag, Deutscher Gemeindetag, die Landsmannschaften der Heimatvertriebenen, Zentralverband vertriebener Deutscher und Zentralverband des deutschen Handwerks. Sie erörtern gemeinsame Maßnahmen zur Verteidigung der demokratischen Freiheiten, die in weiteren Zusammenkünften ergänzt und fortgeführt werden sollen.

Die Arbeitsgemeinschaft forderte die Ausschaltung aller kommunistischen Beamten und Angestellten aus dem öffentlichen Dienst. Ein Vorschlag der Jugendverbände, FDJ-Angehörigen das Jugendpflegerecht in den Jugendringen abzuerkennen, fand gleichfalls Zustimmung. Während der Diskussion drückten mehrere Teilnehmer ihr Befremden darüber aus, daß bis zum heutigen Tage der kommunistische Einfluß auf die Jugend durch die Beteiligung der FDJ an den Jugendringen praktisch öffentlich sanktioniert worden sei. Diese und andere Tatsachen machten daher die politische Aktivierung der deutschen Bevölkerung und ihre Immunisierung gegen den Kommunismus zur dringendsten innerpolitischen Aufgabe.

„Offensive Aufklärung" gefordert

Bonn (Eigenbericht). Die Entwicklung des offensiven Kampfes zur Aufklärung der westdeutschen Bevölkerung über die Verhältnisse und den Wahlbetrug in der Sowjetzone forderte der SPD-Abgeordnete Wehner, der Vorsitzende des Bundestagsausschusses für gesamtdeutsche Fragen am Montag vor der Presse in Bonn. Mit zahlreichen aktuellen Einzelbeispielen erläuterte Wehner anschließend, daß die SED in den letzten 14 Tagen „ihre teuflische Wahlkampagne" noch weiter verschärft hat.

Auf die Frage, wie sich seiner Ansicht nach die Ostzonenbevölkerung am Wahltag verhalten solle, erwiderte Wehner, „wir können es nicht verantworten, die Ostzonenbevölkerung einem gesteigerten Terror auszuliefern." Zuständige Stellen hätten es sich jedoch vorbehalten, zwei Tage vor dem Wahltermin noch besondere Verhaltungsmaßnahmen auszugeben, damit frühere Anweisungen nicht durch kommunistische Gegenmaßnahmen beeinträchtigt werden könnten.

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG. Neuß, Niederstraße 46. Verlag: Tel 2053, Schriftleitung: Tel 3953/3054, Vertriebs- und Anzeigen-Abt 2553 Verlagsleiter: Alfons Prings stellv. Verlagsleiter: Friedrich Gottschall. Chefredakteur: Kurt Pritzkoleit, Nachrichten: Dieter Berenbrok, Kultur: Josef Schmitz, Lokales: Joseph Lange, Heinz Ohletz, Sport: Josef Stahl, Vertrieb und Anzeigen: Anton Hamm. Druck: Gesellschaft für Buchdruckerei AG. Neuß, Niederstraße 46. Abonnementspreis DM 2.70 einschl. Botenlohn. Einzelpreis DM 0.15. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Kampf den Konzentrationslagern

Die Oktober-Ausgabe des Mitteilungsblattes der amerikanischen Hohen Kommission enthält eine ausführliche Darstellung der Tätigkeit des „Kampfbundes gegen die Unmenschlichkeit". Wegen der Bedeutung dieses Artikels, der die Ueberschrift „Kämpfer gegen die Unmenschlichkeit" trägt, ist dieser Artikel bereits vor dem Erscheinen des Informationsblattes für die Veröffentlichung freigegeben worden. Er wurde am Montag gleichzeitig in Washington und London der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht.

In dem Artikel heißt es u. a.: „Viele Amerikaner sind den in der Ostzone lebenden Deutschen näher als einige im Westen lebende Deutsche. Diese Anerkennung für das amerikanische Verständnis der Nachkriegsprobleme, denen sich die in der Ostzone lebenden Deutschen gegenübersehen, stammt aus dem Munde von Dr. Rainer Hildebrandt, dem jungen und mutigen Gründer des Kampfbundes gegen die Unmenschlichkeit, dessen Hauptquartier sich in Berlin befindet.

Der Kampfbund ist offiziell eine deutsche politische Organisation. Merkwürdigerweise jedoch betrachtet sich der Bund selbst als eine unpolitische Organisation. Sein Hauptkampf ist den Konzentrationslagern in der Sowjetzone oder in den deutschen Gebieten östlich der Oder-Neiße-Linie gewidmet. Hildebrandt legt Wert auf die Feststellung, daß sich sein Kampfbund in gleicher Weise mit Verbrechen gegen die Menschlichkeit in der östlichen wie in der westlichen Einflußsphäre befaßt. Nach Hildebrandts Auffassung muß auch unbedingt zwischen Russen einerseits und Kommunisten und Stalinisten andererseits unterschieden werden.

Hungertod

Die vom Kampfbund zusammengestellten neuesten Statistiken sind ein Beweis für die Tatsache, daß seit Kriegsende der Großteil der Insassen aller in Ostdeutschland befindlichen sowjetischen Konzentrationslager den Hungertod erlitt oder in anderer Form vernichtet wurde.

Nach den Statistiken sind seit 1945 mindestens 185 000 Personen verhaftet und in KZ-Lager gebracht worden. Von diesen wurden 37 000 nach der Sowjetunion deportiert. Hunger, Entbehrungen, Tuberkulose und andere Krankheiten rafften weitere 96 000 Menschen hinweg. Solange die Kommunisten an der Macht bleiben, dürfte sich diese teuflische Lage kaum ändern.

Angesichts dieser Sachlage will der Kampfbund gegen Unmenschlichkeit die gesamte Welt von diesem System des Terrors und der Sklaverei in Kenntnis setzen, das den allgemeingültigen Gesetzen der Humanität widerspricht. Der Kampfbund vertritt dabei die Auffassung, daß das Gewissen jedes Menschen auf diese Weise vor eine Entscheidung gestellt wird. Der Kampfbund glaubt, daß jeder, der dieser Entscheidung aus dem Wege zu gehen versucht, und dadurch seiner inneren Ueberzeugung nicht durch Taten Ausdruck verleiht, zu einem Komplicen der Verbrechen gegen die Menschlichkeit wird.

13 Hauptlager

Der Kampfbund hat im März 1950 ein Buch mit dem Titel „Konzentrationslager in der sowjetischen Besatzungszone Deutschland" herausgegeben. Darin werden folgende 13 Hauptkonzentrationslager in der Sowjetzone, die seit 1945 in Betrieb genommen wurden, genannt:

Weesow bei Werneuchten, Tost in Schlesien, Landsberg an der Warthe, Posen, Hohenschönhausen bei Berlin, Ketschendorf bei Fürstenwalde, Jamlitz bei Lieberose, Torgau und Fort Zinna, Mühlberg, Neubrandenburg, Buchenwald bei Weimar, Sachsenhausen bei Orienburg, Bautzen.

Die Verhafteten lassen sich in zwei Hauptkategorien einteilen. Die erste bestand aus ehemaligen Mitgliedern der NSDAP, Kriegsverbrechern, Naziverbrechern und Personen, die sich Verbrechen gegen Kriegsgefangene und Fremdarbeiter schuldig gemacht hatten. Nach den Informationen des Kampfbundes handelte es sich dabei meist um „kleine" Parteigenossen. Diese Kategorie umfaßte 1945 50 Prozent aller aus politischen Gründen verhafteten Personen. Nach 1946 ging jedoch der Prozentsatz der verhafteten ehemaligen Nazis nicht nur zurück — diese Personen stellten auch fast ausschließlich die ersten beiden Wellen, die 1948 und 1949 entlassen wurden.

Intelligenz und Bourgeoisie

Die zweite Kategorie bestand aus der Intelligenz und den Bourgeoisie-Mitgliedern der SPD, die von der SED bei dem von den Sowjets erzwungenen Zusammenschluß der KPD und SPD im Jahre 1946 geschluckt wurden und sich mit dem allmählich offenbar werdenden kommunistischen Programm nicht mehr länger einverstanden erklären konnten oder der Sabotage verdächtig waren. Zu der zweiten Kategorie gehörten ferner Mitglieder der ostzonalen CDU und der LDP, denen es an der „richtigen ideologischen Konzeption" fehlte. Außerdem befanden sich darunter Studenten, die den Standpunkt der SPD, CDU oder LDP vertraten. Diese zweite Gruppe, die vor allem aus ehemaligen Sozialdemokraten bestand, wurde nicht entlassen."

Die Arbeit des Kampfbundes gegen Unmenschlichkeit, so heißt es in dem Artikel weiter, der es unternahm, die MVD-Methoden mit Hilfe von Presse und Rundfunk anzuprangern, trug wesentlich dazu bei, die öffentliche Meinung zu mobilisieren und die deutschen Kommunisten in so große Verlegenheit zu setzen, daß ihrem an die Sowjetbehörden gerichteten Ersuchen um Auflösung der Konzentrationslager stattgegeben wurde. Dies verhinderte jedoch nicht, daß im März insgeheim in Schlesien und in anderen Ostgebieten neue Straflager für Deutsche eingerichtet wurden, die unter der Leitung der Volkspolizei stehen. Neuerliche Berichte lassen erkennen, daß die dortigen Verhältnisse sich seit der Veränderung verschlechtert haben.

Am 20. Juli 1949 leitete die Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit eine „F-Für-Freiheit"-Aktion ein, die symbolische Bedeutung haben soll.

Spitzel am Pranger

Eine Idee Dr. Hildebrandts war es gleichfalls, die Namen von Spitzeln über RIAS, den amerikanisch kontrollierten Rundfunksender von Berlin, mitzuteilen, so daß die in der Ostzone lebenden Deutschen von der Identität der Personen in Kenntnis gesetzt werden, die Nachrichten an die MVD geben. Bereits zweimal sind Versuche gescheitert, Dr. Hildebrandt zu entführen.

Hildebrandt ist der Ansicht, daß die Wiedervereinigung Deutschlands ein Problem der Alliierten sei und daß er deshalb unmöglich vorhersagen könne, wann eine entsprechende Entwicklung erfolgreich zum Abschluß gebracht werden kann. Wenn der Westen sich jedoch weiterhin stark zeigt, so dürfte nach Hildebrandts Meinung die Stellung der Sowjets in der Ostzone so schwierig werden, daß sie der Situation nicht mehr Herr zu werden vermögen. Hildebrandt glaubt, daß jeder Plan des Westens folgende Punkte enthalten muß:

1. Freundschaft gegenüber dem russischen Volk und Feindschaft gegenüber dem Stalinismus. (Das Wort „Russisch" dürfe nie in Verbindung mit Akten der Unmenschlichkeit fallen.)

2. Gewährung jeder nur möglichen Unterstützung und Achtung für alle unter dem Kommunismus lebenden Personen, die bereit sind, dem Stalinismus Widerstand entgegenzusetzen.

Der General des „Geisterkorps" in Korea

General Walton Harris Walker, Oberkommandierender aller Landstreitkräfte der Vereinten Nationen in Korea, hat als Kommandierender General des „Geisterkorps", des XX. Korps der 3. amerikanischen Armee, unter dem Befehl von General Patton an einigen der schwersten Panzerschlachten des zweiten Weltkrieges teilgenommen. Von den Brückenköpfen in der Normandie stieß er mit diesem Elitekorps quer durch Frankreich und Deutschland bis tief nach Oesterreich vor.

Seine Leistungen als Truppenführer im Rahmen der Invasionsoperationen in Frankreich, das er bereits vom ersten Weltkrieg her kannte, trugen dem heute 61jährigen General das besondere Lob Churchills vor dem englischen Unterhaus ein. Das US-Kriegsministerium sprach ihm darüber hinaus für hervorragende Zusammenarbeit zwischen Infanterie- und Panzerverbänden seine Anerkennung aus.

Im Juni 1944 durchbrach er mit dem Geisterkorps den Westwall an der luxemburgischen Grenze, überschritt die Saar und nahm Trier ein. Nach Ueberquerung des Rheins stieß er über Kassel gegen Chemnitz vor und befreite die Insassen des Konzentrationslagers Buchenwald. Von Chemnitz aus schwenkte er mit seinem Korps nach Süden ein und stieß über die Donau nach Oesterreich vor.

Die Städte Metz, Thionville, Chartres, Verdun, St. Symphorium und Luxemburg verliehen General Walker wegen seiner Verdienste um ihre Befreiung das Ehrenbürgerrecht.

Nach Kriegsende blieb General Walker noch acht Monate lang bei der Besatzungsarmee in Deutschland, um dann den Befehl über die 5. amerikanische Armee zu übernehmen — ein Ausbildungskommando, dem militärische Einrichtungen in 12 amerikanischen Bundesstaaten unterstanden. Am 20. Juli 1948 wurde General Walker — der übrigens auch auf eine zweijährige militärische Erfahrung in China zurückblicken kann — zum Oberbefehlshaber der 8. amerikanischen Armee in Japan ernannt.

Aus der Stadt Neuss

Gehirnerschütterung

Nachmittags schleichen die Söhne Neußer Eltern zur Erntezeit in Richtung Hammer Landstraße. Das heißt — „schleichen" ist vielleicht zuviel gesagt — warum sollen sie denn auch? „Mein Vater hat das früher ebenso gehalten — wissen Sie, mit den Walnüssen..." werden sie auf Befragen antworten. Aha — denkt der neutrale Beobachter, der mit den Gepflogenheiten der Neußer Jugend vertraut ist — aha! Walnüsse! Damit ist das Stichwort gefallen.

Wer es noch nicht wissen sollte: Am Rande der Hammer Landstraße, sozusagen ‚im Schatten' des Sportgeländes nahe am Rhein, stehen Walnußbäume. Nichts Besonderes, nicht wahr? Sie stehen einfach da und spenden im Sommer wohligen Schatten. Na und? wird der fragen, welcher nicht länger auf die Folter gespannt sein will. Das ist so: Zur „Erntezeit" werden dort, vornehmlich von der jüngeren Generation, Walnüsse gepflückt. (Würden wir das nicht auch tun, wenn wir zwei oder drei Jahrzehnte jünger wären und die Schularbeiten gleich nach dem Mittagessen gemacht hätten, so daß der Nachmittag „frei" wäre?) Wie gesagt: Es ist den Burschen zu gönnen. Weniger zu gönnen ist ihnen ein Schädelbruch oder eine Gehirnerschütterung, wie sie einer der harmlosen „Räuber" vor einigen Tagen davontrug, als er von einem Baum stürzte, nachdem ihm ein „Posten" gemeldet hatte: „Du! Vorsicht! Da kommt Polizei!" Der Arme stürzte also herunter und wurde besinnungslos weggetragen, während seine Kameraden fortfuhren, den armen alten Bäumen mit Stangen, Knüppeln und Steinen zu Leibe zu rücken.

Warum warten die Bengel nicht, bis die Früchte von selbst von den Bäumen fallen? (Aber schlagen wir uns selbstkritisch an die Brust: Wir hätten es ja auch nicht abgewartet!) — Wie dieses auch für ahnungslose Passanten oft gefährliche Treiben in normale Bahnen gelenkt werden kann, ist schwer zu sagen. Aber grundsätzlich: Wer nicht klettern kann, soll u n t e n bleiben! Und wer nicht widerstehen kann, soll sich nicht wundern, wenn er seinen Eltern Kummer bereitet.

Nach Köln wieder geradeaus

3000 Telefonanschlüsse gefordert — Einzelhandel darf nicht alles verkaufen

Die Industrie- und Handelskammer hatte zu einer Besprechung eingeladen, bei der Dr. Flecken es sich nicht nehmen ließ, sich erstmalig als Minister der Neußer Presse vorzustellen. Wie Innenminister Dr. Flecken ausführte, hat er nicht die Absicht, die Tatsache seiner Berufung publik zu machen, da er noch nicht als Minister vereidigt und es im allgemeinen nicht üblich sei, vor der Vereidigung als Minister in Erscheinung zu treten. Die Beibehaltung der Geschäftsführung bei der Industrie- und Handelskammer sei nicht möglich, da die Aufgaben als Innenminister ihn vollständig in Anspruch nehmen würden. Seine Nachfolgerschaft stände wohl außer Zweifel, da sein Vertreter, Dr. Schmitz, sich gut eingeführt habe. Kurz ging der Innenminister auf seine neue Arbeit ein und betonte, daß im Lande Nordrhein-Westfalen gehandelt werden müsse, und er aus diesem Grunde seine Berufung nicht abgelehnt habe.

Wer braucht Telefon-Anschluß?

Dr. Schmitz begann seine Ausführungen, indem er auf die Verhältnisse im Neußer Fernsprechwesen zu sprechen kam. Neuß habe im Frieden 2800 Anschlüsse besessen und würde zur Zeit erst über 2600 verfügen. Mithin wären heute 200 Anschlüsse weniger vorhanden, der Bedarf aber nach wie vor sehr groß. Nach Berechnungen der Industrie- und Handelskammer seien weitere 400 Anschlüsse unbedingt notwendig. Die Post sei gern bereit, ihre Anlagen um 400 Anschlüsse zu vergrößern, wenn ein entsprechender Bedarf nachgewiesen würde. Bis heute lägen aber erst 250 Anmeldungen vor. Dr. Schmitz forderte alle Interessenten auf, entsprechende Anträge einzureichen, damit den Belangen der Neußer Wirtschaft Rechnung getragen werden könne. — Ferner wies Dr. Schmitz darauf hin, daß die Telefonverbindung mit Köln meist zu wünschen übrig lasse und es angebracht wäre, neben den bereits bestehenden vier Leitungen nach Köln noch zwei weitere anzulegen.

Aeußerst wichtige Tatsache

Wie Dr. Schmitz weiter mitteilte, ist ab gestern die Straße nach Köln wieder passierbar; dies sei besonders im Hinblick auf die jetzt beginnende Zuckerkampagne sehr wichtig. Zu dem Marshallplanzug, der am 19. bis 20. Oktober nach Neuß kommen wird, teilte er mit, daß im Umkreis von 30 Kilometern Sonntagskarten ausgegeben werden. Der Marshallplanzug zeigt in einer übersichtlichen Zusammenstellung die Auswirkungen auf die deutsche Wirtschaft.

Dr. Ernst kam auf das Ergebnis der Kaufmannsgehilfenprüfung zu sprechen. Von den 54 Lehrlingen, die an der Prüfung teilgenommen haben, hätten 45 bestanden. Die Leistungen der Prüflinge seien sehr zu beanstanden. Das Prädikat „sehr gut" hätte niemand erreicht. „Gut" erhielten nur 14, befriedigend 23, ausreichend 8 und „nicht bestanden" 9. Besonders die schriftliche Prüfung sei sehr schlecht ausgefallen. Den Grund sah er darin, daß die Prüflinge zu wenig Fleiß gezeigt hätten und der Ausbildung in den Betrieben nicht genügend Wert beigelegt würde. Der Großhandel zum Beispiel hätte drei Lehrlinge in die Prüfung geschickt, die alle durchgefallen seien. Beim Aufsatz zeigten sich vor allem die mangelnde grammatische und orthographische Allgemeinbildung. Bei den Lehrlingen, die nur zwei Jahre eine Lehrzeit hatten, kam man zu der Ueberzeugung, daß diese Vergünstigung künftig nur noch in ganz wenigen Ausnahmefällen gestattet werden könne. Die Prüfungen seien an und für sich nicht sehr schwierig gewesen.

Dr. Büsges gab bekannt, daß die Soforthilfe für minderbemittelte Berufsanwärter, die für die Ausbildungszeit einen Unterstützungssatz zubilligt, auch auf den kaufmännischen Lehrling ausgedehnt worden sei. Minderbemittelte Lehrlinge können entsprechende Anträge über das Arbeitsamt einreichen.

Eine Rüge erteilt

Zu der Verschiebung des Sortiments beim Einzelhandel führte Dr. Büsges aus, daß hier mit Hilfe des Ordnungsamtes Klarheit geschaffen würde, und er bat die Presse, noch einmal darauf hinzuweisen, welche Artikel in der Bäkkerei und in der Fleischerei verkauft werden dürfen. Bäckerei: Mehl, Hefe, Backpulver, Keks, Dauerbackwaren, Süßigkeiten und Schokolade. Metzger: Schmalz, Fleischkonserven, Fleischsalat, Brühwürfel, Sauerkraut und Gurken. In Ausnahmefällen kann noch Geflügel und Wild verkauft werden. Die Industrie- und Handelskammer sei gewillt, bei Nichtbeachtung das Einzelhandelsschutzgesetz in Anwendung bringen zu lassen. Weiter rügte Dr. Büsges das System der Trinkhallen, bereits morgens um 5 Uhr die Halle zu öffnen und spät in der Nacht erst zu schließen. Es sei erwiesen, daß die Trinkhallen 80 Prozent ihrer Einnahmen aus reiner Einzelhandelstätigkeit beziehen würden.

Bereits jetzt sei der Neußer Einzelhandel auf eine einheitliche Weihnachtsgestaltung der Geschäfte und Straßen hingewiesen worden.

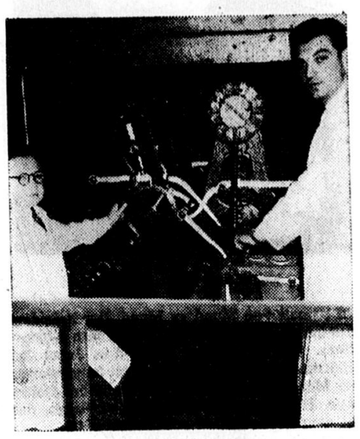
Unentbehrliche Kurzschrift

Industrie, Handel, Verkehr und die Behörden, brauchen Stenotypisten, die mit einer Leistung von 150 Silben ausreichen. Die Ausbildung von Kräften und die Erhöhung der Leistungen auf dem Gebiet der Kurzschrift, finden heute größte Bedeutung. Ein Büro ist ohne Kurzschrift undenkbar. Weit verzweigt ist ihre Anwendung, sie ist ein unentbehrliches Hilfsmittel für den schreibenden Menschen, für den Erwachsenen und für Jugendliche. Gerade die Form des Neußer Wirtschaftslebens verlangt eine planmäßige Ausweitung der Kenntnisse auch auf stenografischem Gebiet. Mangel an guten Kurzschriftlern besteht auch heute noch. Oft scheitert die Einstellung eines sonst Befähigten an der Unkenntnis oder mangelhaften Beherrschung der Kurzschrift. Der Neußer Stenografieverein trägt allen kurzschriftlichen Belangen Rechnung. Er wendet sich an Männer und Frauen, vor allem an die Jugend, die Einheitskurzschrift zu erlernen.

Chirurg der Münsteruhr

Sie erhielt Doppelschlag — Kleiner Mann vor großem Werk — Ein Blick durch die Turmluken

Vom Münster ist in diesem Jahre schon viel geschrieben und geredet worden. Jeder Neußer liebt es, und jedem Fremden wird es als die Kostbarkeit unserer Stadt gezeigt, erst recht heute, in seiner stilvollen, künstlerisch und sakral wirklich gelungenen Erneuerung. Diese Liebe zum Münster äußerte sich schon in der Zeit seiner Wiederherstellung recht demokratisch. Es wurde



viel und leidenschaftlich diskutiert über den Zeitpunkt der Bauarbeiten, über andere Notwendigkeiten, die zur Zeit wichtiger seien, über diese und jene Streitfrage, aber alles blieb letzten Endes doch fruchtlose Kontroverse. Das Münster wäre weiter verfallen, und der Stolz von Neuß wäre ein Torso geblieben. Einer aber handelte, und es entstand ein Münster, herrlicher und schöner als vor der Zerstörung. Die Streitpunkte waren hinfällig, und jeder ist nun stolz auf dieses Wunder der Baukunst. Daß es so wurde, daß die baulichen, künstlerischen und finanziellen Schwierigkeiten gemeistert wurden, ist das Verdienst unseres Dechanten Liedmann.

Aber heute müssen wir noch einmal vom Münster schreiben. Von seiner Uhr. Wie uns, wird es in den letzten Tagen vielen aufgefallen sein, daß die Uhrzeiten mit einem anderen Klang angezeigt wurden. Es ließ uns keine Ruhe, und wir schauten einmal nach, was sich da oben verändert hatte. Ueber enge, winklige Treppengänge vorstoßend standen wir endlich vor der Uhr. Wir sahen einen kleinen Mann in wehendem Mantel umherlaufen, mit Schraubenschlüsseln hantieren und hier und dort in dem Uhrengehäuse eine Schraube nachziehen.

Von Uhrreparaturen verstehen wir nichts. Nehmen wir eine auseinander, wissen wir mit den einzelnen Teilen nichts Rechtes mehr anzufangen, Wir wissen nur, daß der Durchschnittsuhrmacher mit Pinzette, hauchfeinen Geräten, Vergrößerungsgläsern, aber nicht mit Schraubenschlüsseln hantiert. Nun, hier bei der Münsteruhr versagte dieses normale Handwerksgerät des Uhrmachers.

Seit einigen Jahren ist dem Uhrmachermeister Küsters die Wartung der Münsteruhr übertragen. Vielen wird dieser kleine, freundliche Mann vom Büchel bekannt sein. Seine Aufgabe war nicht leicht. Durch die langen Jahre der Kriegszeit waren die Drahtseile zu den Glocken gerissen, die einzelnen Teile verrostet und die Ziehgewichte unbrauchbar, da sich ihre Verankerung gelöst hatte. Wie ein Chirurg fing der Uhrmachermeister Küsters seine Arbeit an, der mit Leib und Seele an seinem Beruf hängt, und die Operation gelang glänzend. Es hat nicht lange gedauert, bis das Uhrwerk wieder in Ordnung gebracht war.

Waren wir bisher bei den geschlagenen Zeiten an den Einton gewöhnt, so haben wir nunmehr den Bim-Bam-Ton. Dazu war es notwendig, den richtigen Ton beim Glockenanschlag zu finden, und die entsprechenden Drahtseile für die Uebertragung zu den Glocken anzulegen.

Noch vieles Interessante erzählte uns der Uhrenchirug von der Geschichte des Münsterturmes. Aber unsere Zeit drängte. Ich warf noch schnell einen Blick durch die Turmluken auf den Marktplatz und sehe, wie die Menschen sich wie geschäftige Käfer hastend und eilend bewegen. Aus der Höhe des Münsterturmes aber wird die nun reparierte Uhr mit dem klangvollen Bim-Bam den Neußern die Zeiten schlagen. Mögen es Zeiten der Freude und des Glückes sein!

ha

Entscheidung nicht hinausschieben!

Neußer Sparer warten darauf, in welchem Umfang Mängel des Währungsschnitts beseitigt werden

Die in der Regierungserklärung im Herbst 1950 angekündigte beschleunigte Prüfung der Frage, in welchem Umfang die vermeidbaren Mängel der Währungsreform bei der Behandlung der Sparer beseitigt werden können, ist bis jetzt nicht beendet. Das ist zu bedauern, weil nach dem weiten Widerhall der Erklärung des Bundeskanzlers und der Ankündigung des Bundesfinanzministers über einen Gesetzentwurf zur Altsparerentschädigung die davon berührten breiten Volkskreise auch in Neuß neue Hoffnung schöpften, daß ihnen bald Recht widerfahren werde. Während die Sparerentschädigung eine Zeitlang im Vordergrund stand, ist sie in den Erörterungen der jüngsten Zeit leider stark in den Hintergrund getreten. Es besteht auch immer noch keine Klarheit darüber, ob die Sparer im Rahmen des endgültigen L a s t e n a u s g l e i c h e s oder durch eine Sonderregelung entschädigt werden sollen. Infolgedessen war auch bisher nicht möglich, konkret Stellung zu nehmen.

Alle Sparer haben Anspruch

Vom Standpunkt der Sparer, deren es auch in Neuß eine Vielzahl gibt, erscheint eine Lösung, die alle oder eine G e s a m t h e i t von Sparern berücksichtigt und den Anspruch nicht vom Vorliegen bestimmter sozialer Verhältnisse abhängig macht, sowohl vom Gesichtspunkt des Rechts als auch wegen ihrer Wirkung auf die gegenwärtige und künftige Sparkapitalbildung richtig und erfolgreich zu sein. Eine solche Regelung würde vor allem auch die für den Sparprozess maßgebliche altersmäßige M i t t e l s c h i c h t berücksichtigen, die bei einer nur sozialen Regelung ausfallen würde. Die währungspolitischen Bedenken wegen einer überhöhten Inanspruchnahme von aktueller Kaufkraft und von Notenbankgeld dürften ausgeräumt sein, wenn nach dem Vorbild der Aufwertungsregelung nach 1925 die Entschädigungsguthaben zunächst gesperrt und — von eng begrenzten Sonderfällen sozialer Natur angesehen — in einem Zeitpunkt und in Etappen freigegeben würden, in denen ihre automatische Ueberleitung in normale Sparguthaben vor sich gehen kann.

Kein unüberwindbares Hemmnis

Finanzpolitische Einwendungen wegen der zusätzlichen Belastung der an sich schon schwierigen und angespannten Lage der öffentlichen Finanzen verlieren dadurch entscheidend an Gewicht, daß im Rahmen der ernsthaft zu verfolgenden Pläne jährliche Leistungen aus dem Bundes-Etat oder anderen öffentlichen Mitteln nur in einer durchaus t r a g b a r e n Größenordnung in Betracht kommen. Im Vergleich zu der außerordentlichen Verringerung der öffentlichen Schuld durch den Währungsschnitt und im Hinblick auf die g r o ß e B e d e u t u n g einer gerechten Behandlung der Gläubiger für den künftigen Staatskredit kann die finanzielle Auswirkung einer angemessenen Sparerentschädigung nicht als unüberwindbares Hemmnis anerkannt werden.

„Verletzung des Rechtgefühls"

Die M i n d e s t f o r d e r u n g der Sparkassenorganisation ist, die Festkontenstreichung rückgängig zu machen und die Kopfquote für die Sparbuchinhaber anzurechnen, da in jedem Fall diese Ungerechtigkeit und die von den Sparern als rücksichtslos und hart empfundene Verletzung des Rechtsgefühls beseitigt werden müssen. Diese Mindestforderung sollte erfüllt werden, bevor eine Altsparerentschädigung im engeren Sinne mit der problematischen Festsetzung eines Stichtages durchgeführt wird. Dabei wären auch die O s t f l ü c h t l i n g e einzubeziehen, soweit nicht in Fällen, in denen Beweisunterlagen fehlen, der allgemeine Lastenausgleich beansprucht werden muß.

Eindringliche Warnung

Die Sparkassenorganisation warnt eindringlich davor, die Entscheidung weiter hinauszuschieben und die Auswirkungen einer solchen Entscheidung auf unser politisches und soziales Leben leichtzunehmen.

Neue Lasten für städtische Selbstverwaltung

Große Aufgaben und Finanzsorgen — Wird das Dilemma noch vertieft?

Der NGZ geht ein interessanter Beitrag zu, der sich mit dem kürzlich in Köln stattgefundenen Städtetag und seinen Ergebnissen beschäftigt. Die kommunalpolitischen Probleme, auf die städtische Selbstverwaltung zugeschnitten, haben auch für Neuß große Bedeutung.

Forderung der Jugend

Die diesjährige Hauptverwaltung des Deutschen Städtetages in Köln hat vor einer breiten Öffentlichkeit, insbesondere vor unserer jungen Generation auf einem wichtigen Teilgebiet der städtischen Selbstverwaltung die Aufgaben klargestellt, die weit über das bisherige Maß hinaus in den kommenden Jahren ein besonderes Anliegen unserer Städte sein müssen. Bei allem Idealismus, der diese Veranstaltung trug, wurde aber in der Aussprache wiederholt betont, daß die Städte schon heute im Hinblick auf ihre finanziellen Verhältnisse den Forderungen der Jugend und damit der dringend notwendigen jugendpflegerischen Arbeit nicht ausreichend gerecht werden können. Noch deutlicher wird aber das Mißverhältnis zwischen dem Wollen und dem finanziellen Können, wenn man bedenkt, daß eine Jugendpflege, wie sie nach den Ergebnissen dieser Tagung erforderlich ist, noch weit höhere geldliche Anforderungen stellen wird. Die Sorge um unsere Jugend ist dabei nur ein Ausschnitt aus der gesamten Arbeit der Städte.

Schwerwiegende Kriegsschäden

Die den Städten entstandenen Schäden liegen im Durchschnitt bei etwa 45 v. H. ihres früheren Vermögens und in zahlreichen Städten weit darüber. Der für den gesamten Wiederaufbau erforderliche Betrag läßt sich nach zwei vom Deutschen Städtetag unabhängig voneinander durchgeführten Schätzungen auf etwa vier Milliarden DM beziffern. Sucht man für diese ungeheure Summe eine Vergleichszahl, so kann man das Steueraufkommen der Stadtkreise 1949 mit rund 1,1 Milliarden DM heranziehen. Dies Gesamtsteueraufkommen würde also 3½ bis 4 Jahre lang benötigt werden, um allein die Kriegsschäden der Stadtkreise beseitigen zu können. Wenn aber nur der Betrag, den die Stadtkreise im Jahre 1949 für die Beseitigung der Kriegsschäden selbst aufwenden konnten, in gleicher Höhe auch für die folgenden Jahre zur Verfügung stünde, so wären zur gesamten Beseitigung der Schäden zehn bis zwölf Jahre nötig.

Die finanzielle Lage der Gemeinden, namentlich der Städte, hat sich in den Jahren nach 1945 alles andere als günstig entwikkelt. Die Finanzwirtschaft der Städte bewegt sich äußerlich laufend am Rande des Defizits. Aber selbst dieses Bild ist noch zu optimistisch, wenn man bedenkt, daß die Städte, anders als jeder ordentlich funktionierende kaufmännische Betrieb, keineswegs auch nur annähernd in der Lage gewesen sind, die Erhaltung ihrer vielfältigen Einrichtungen und Anstalten, angefangen von der Straße über die Schule bis zum Werksbetrieb, irgendwie finanziell zu sichern. Tatsächlich liegen also die Verhältnisse so, daß sich in den Städten in steigendem Maße ein Nachholbedarf anstaut und daß auf der anderen Seite, wie beispielsweise das Bild unserer städtischen Straßen jedem Passanten und Kraftfahrer zeigt, diese Einrichtungen nach und nach verfallen. Irgendwann wird aber einmal der Zeitpunkt kommen, wo dieser Prozeß sein Ende erreicht und Investitionen in einem Ausmaß zur Sicherstellung der primitivsten Bedürfnisse der Bevölkerung notwendig werden, das wir uns zur Zeit noch nicht vorstellen können.

Bisher keine Besserung

Die kommunale Selbstverwaltung hört es gerne, wenn gelegentlich von höchster Stelle anerkennende Worte fallen wie die, daß die Gemeinden wichtiger sind als die Länder. Sie würde es aber noch lieber hören, wenn von ebenso autoritativer Seite einmal gesagt würde, daß der Wichtigkeit der Aufgaben der kommunalen Selbstverwaltung bei der Verteilung der insgesamt zur Verfügung stehenden öffentlichen Mittel in wirklich angemessener Weise Rechnung getragen werden müsse! Die Gemeinden und Gemeindeverbände haben zwar auf ihre finanziellen Bedrängnisse immer wieder hingewiesen; ein Ansatz zur Besserung ist aber bisher nicht festzustellen. Nun scheinen sich aber in den gesetzgeberischen Vorarbeiten der Bundesregierung Entwicklungen anzubahnen, die im Ergebnis zu einer weiteren Schwächung unserer Gemeinden und Gemeindeverbände, ihrer Aufgabenerfüllung und ihrer Finanzgebarung führen müssen. Werden die Pläne, die zur Zeit erörtert werden, Wirklichkeit, so werden die finanziellen Möglichkeiten der kommunalen Selbstverwaltung in einer Weise beschnitten werden, daß künftig von einer Aktivität dieser Selbstverwaltung auf ihren wichtigsten sozialen Aufgabengebieten kaum mehr die Rede sein kann.

Die Gefahrenpunkte

Die entscheidenden Gefahrenpunkte für die Gemeinden und Gemeindeverbände liegen zunächst in den Lasten, die mit der Auferlegung von Ausgleichsabgaben im Zusammenhang mit der Durchführung des Art. 131 des Grundgesetzes für sie vorgesehen sind, ferner in der Heranziehung von Teilen des Gemeindevermögens zum endgültigen Lastenausgleich.

Neußer Filmschau

... und der Himmel lacht dazu

Der Film begeht das Wagnis, das Bild von Ordensschwestern in eine Spielhandlung einzubeziehen, sie sind sogar Träger dieser Handlung und dazu noch einer lustigen. Aber alle Bedenken verschwinden rasch. Der Film geht zwar nicht auf religiöse Tiefe, aber er läßt auf seine unterhaltsame, fröhliche Weise religiöse Gedanken anklingen. Er lehrt auch, daß echte Frömmigkeit keine Duckmäuser kennt, und erinnert daran, daß „Glaube Berge versetzt". Loretta Young und Celeste Holm stellen die beiden tatkräftigen Schwestern dar, die sich in einer bunten, amerikanischen Welt durchsetzen. — Produktion 20th Century-Fox (Atlantik)

Quer durch die Stadt

Mann im brennenden Bett. Ein Anwohner der Niederstraße stellte am gestrigen Morgen in seiner Wohnung einen starken Brandgeruch fest, der aus der unteren Etage in den Hausflur drang. Mit Mühe gelang es dem Anwohner, den in der Wohnung schlafenden Mann zu wecken, dessen Bett bereits stark schwelte.

Am 16. 9., gegen 12.00 Uhr, stießen auf der Straßenkreuzung Krefelder-, Nieder-, Hafen- und Erftstraße ein Kradfahrer und ein LKW zusammen. Beide Fahrzeuge wurden leicht beschädigt. Personenschaden ist nicht entstanden.

Auf der Further Straße wurden am 17. 9., gegen 21.00 Uhr, zwei Radfahrer vor einem PKW erfaßt. Einer der Radfahrer wurde verletzt.

Von einem Feld an der Christian-Schaurte-Straße wurden in der Nacht zum 16. 9. einem Landwirt ca. 2 Ztr. Kartoffeln gestohlen.

Am 16. 9. wurde einem Arbeiter einer Sauerkrautfabrik eine Armbanduhr aus seinem unverschlossenen Spind gestohlen.

Von einer Baustelle auf der Bergheimer Straße wurden in der Nacht zum 15. 9., sieben Eisenträger gestohlen.

Einem Pferdemetzger aus Neuß wurde am 16. 9. ein Pferd aus seinem Stall gestohlen. Als Täter wurde ein 14 jähriger Junge ermittelt, der mit dem Pferd bereits bis zur Brücke in Düsseldorf-Oberkassel geritten war.

Am Morgen des 16. 9. wurde vor einer Bank im Stadtgarten eine große Blutlache vorgefunden. Die Ermittlungen hierzu haben folgendes ergeben:

Ein junger Mann aus Düsseldorf-Oberkassel unterhielt Beziehungen zu einem Mädchen aus Neuß, die vor etwa fünf Wochen von dem Mädchen gelöst wurden. Am bend des 15. 9. versuchte der Mann, die Freundschaft zu dem Mädchen zu erneuern, was jedoch abgelehnt wurde. Aus diesem Grunde hat er sich mit einem Rasiermesser, das ebenfalls an der Bank gefunden wurde, Schnittwunden am linken Handgelenk beigebracht. Aus eigener Veranlassung hat er sich dann die stark blutende Wunde im Herz-Jesu-Krankenhaus verbinden lassen.

Scheibenschützen krönten H. Enders

Stimmung, Trubel, Heiterkeit waren die äußeren Zeichen der harmonisch verlaufenen Krönung des Scheibenkönigs auf der Neußer Furth. Hans Enders, der bereits im vergangenen Jahr die Königswürde erhielt, wird seine Amtszeit im Oktober beendigen. Die Gastwirtschaft „Zum Nordkanal" war brechend voll und es zeigte sich wieder, wie stark die Furth mit ihren Scheibenschützen verbunden ist. Durch das Spalier der Scheibenschützen schritt Hans III.



mit seinem Hofstaat zu seinem Thron. Hauptmann Josef Schmitz übergab dem Scheibenkönig das Königssilber. Das höfische Zeremoniell wurde von den vielen Besuchern mit Interesse verfolgt. Hans III. dankte für die Ovationen, schlug die Pfänderschützen zu Rittern und verteilte Orden und Ehrenurkunden.

Aus dem Kreis Grevenbroich

Festfreude hier und dort

Ohne Fahnenschwenker, aber schön

Oekhoven. Drei Orte, Oekhoven, Deelen und Ueckinghoven, teilten sich die Freude der Kirmes, die wieder einmal recht viel Besuch an die mittlere Gilbach brachte. Mit Böllern und Fackelzug wurden die Tage eingeleitet. Sonntags war Gottesdienst für die Lebenden und Verstorbenen der Bruderschaft. Auch der Festzug und der Vorbeimarsch konnten gefallen. S.M., die Geistlichkeit und der Präses der Gesellschaft nahmen die Parade ab. Leider mußte auf das traditionelle Fahnenschwenken verzichtet werden, weil eine plötzliche Krankheit dem Programm einen Streich spielte. Die Abendveranstaltungen waren recht gemütlich und brachten viel Freude. Montag waren Hahnenköppen und Kinderbelustigung die Hauptpunkte der Festfolge. Die Jungschützen und das Tambourkorps hatten neue Uniformen bekommen. Heute zieht der Festzug noch einmal.

Lustiges Keglervölkchen

Holzheim. Daß die Holzheimer „Pennequäler" ein besonders ulkiges Völkchen sind, bewiesen sie erneut auf ihrem Festabend anläßlich ihres 25jährigen Bestehens im Lokale Oellers. Gar bald entwickelte sich ein lustiges Treiben, und als Gerd Paar den Holzheimer Sender in Betrieb setzte unter dem Motto: „Fremde Künstler bruche mer keene, mer maache ungese Dreck alleene", produzierten sich die bekannten Holzheimer Humoristen als alte Funkhasen vor dem Mikrophon. Gute Leistungen zeigten Hans Hammelstein als Vertreter der „Holzemer Bure", der auch einmal seine Stimme in den Aether gefunkt wissen wollte mit dem neuen Holzheimer Heimatlied, Winand Könen und Waldi Ruppach (Vereinswirt) als Universal-Musikkünstler auf zehn Instrumenten, dann Winand Könen und Heinz Köntges mit der Attraktion „Tells Apfelschuß" und Gerd Paar mit seinem unvergeßlichen „Rekrut Pflaümchen". — Daß man sich auf diesem lustigen Abend wieder einmal alle Sorgen des Alltags vom Herzen lachte, versteht sich am Rande.

Vorbildliche Klompen

Frimmersdorf. Die Spätkirmes wurde am Samstag mit einem schönen Fackelzug eröffnet. Sonntagmorgen fanden sich die Mitglieder der Kirmesgesellschaft zum Gottesdienst in der Pfarrkirche ein. Nachmittags bewegte sich ein schöner Festzug durch den Ort, an dem sich fast alle örtlichen Vereine beteiligten. Der Montag stand im Zeichen des Klompenballes. Mit lautem Getöse rumorten die Klompenträger und -Trägerinnen über den Bretterboden des Zeltes. Reich geschmückt waren die Klompen. Peter Peil (Peter I.) und Maria Wolf wurden Klompenkönig bzw. -Königin. Für schöne Fackeln im Fackelzug errangen Adam Handeck und Anton Thönessen den 1. und 2. Preis. Heute wird das Fest seinen Abschluß finden.

CDU verließ den Sitzungssaal

Soll eine Gemeinde Wohnungen bauen? — Aus der gestrigen Gemeinderatssitzung in Dormagen

Dormagen. Vor der Abstimmung über die Zuerkennung der Trägerschaft von 20 Wohnungen aus dem sogenannten Stoßprogramm der Regierung verließ die Fraktion der CDU den Sitzungssaal, um damit eindeutig festzulegen, daß nach ihrer Ansicht eine Gemeinde eine Trägerschaft nicht übernehmen solle, zudem, wenn eine gemeinnützige Baugenossenschaft am Ort existiere. Diese Absicht, an der Abstimmung nicht teilnehmen zu wollen, lag schon vor der Sitzung fest, da kurz vor der Abstimmung eine Entschließung verlesen wurde, die sich sachlich mit der Begründung für die Ablehnung der Trägerschaft auf die Gemeinde auseinandersetzte und zum Schluß eindeutig darauf hinwies, daß die Mehrheitsverhältnisse im Gemeinderat keine andere Wahl übrig ließen. Gegen die Stimmen der CDU stimmte die Gemeindevertretung zu, der Gemeinde Dormagen die Trägerschaft für die 20 Wohnungen zu übertragen.

Die Gemeinde baut im Rahmen des Wohnungsstoßprogramms 60 Wohnungen an der verlängerten Gneisenau-Straße. Für 40 Wohnungen hat der gemeinnützige Bauverein Dormagen die Trägerschaft übernommen und für 20 die Gemeinde. Aus dem Sitzungsverlauf war nicht mit absoluter Klarheit zu erkennen, weshalb die Gemeinde mit einer ihr eigentlich fremden Aufgabe belastet wurde. Es entspricht absolut den bisherigen Erfahrungen, daß eine Gemeinde nicht Trägerin von Siedlungsvorhaben sein solle. An einigen Beispielen im Kreis läßt sich der Standpunkt der Regierung in dieser Frage ohne weiteres klar herausstellen. Die Regierung empfahl den Gemeinden keineswegs die Uebernahme der Trägerschaft für ihre Siedlungsvorhaben, und erst, wenn diese einer Genossenschaft oder einem Bauverein übertragen worden war, kam das Bauvorhaben in Fluß. Bei der beabsichtigten Bildung der Kreiswohnungsbau GmbH. lehnte man es ab, die GmbH. (Kreis) als Träger von Bauvorhaben zu berufen. Setzt man jetzt Gemeinde gleich Kreis, dürfte die Stellung klar sein, daß die Gemeinde nicht Trägerin sein sollte. Die gleichen Bedenken, die man damals bei der Kreis-GmbH geltend machte, müßten auch bei der Uebertragung der Trägerschaft für die Gemeinde gelten.

Mit der Durchführung des Stoßprogramms, das von einigen Gemeinden abgelehnt wurde, ist für Dormagen die Zuweisung von 47 Familien zu je vier Personen und von 13 Familien zu je sechs Personen verbunden. Es handelt sich um 266 vertriebene Menschen, die in Dormagen Wohnung und Heimat finden werden. Die Zuweisung von zwei Familien zu je sieben Personen lehnte der Gemeinderat ab, da bei dem knappen Wohnraum eine stärkere Belastung der Gemeinde nicht mehr zu verantworten sei.

Der Verkauf des Baugeländes wurde zu einem Quadratmeterpreis von 80 Pfg. beschlossen. Die Vergebung der Arbeiten für die restlichen 20 Wohnungen wird neu ausgeschrieben.

Kurz und bündig

Eine Frau schwer verletzt

Liedberg. Ein aus Giesenkirchen kommender Motorradfahrer änderte in Höhe der Liedberger Kirche plötzlich seine Fahrtrichtung, ohne diese anzuzeigen — um nach links in die nach Korschenbroich führende Straße einzubiegen. Dabei stieß er mit einer Radfahrerin zusammen und fuhr weitere 3 Personen an. Eine auf dem Sozius des Motorrades sitzende Frau wurde schwer verletzt und mußte in das Krankenhaus nach Odenkirchen eingeliefert werden. Die drei Fußgänger kamen mit leichten Verletzungen davon.

Seinen Verletzungen erlegen

Steinforth. Seinen Verletzungen, die er bei dem Abstürzen von der Haustreppe davontrug, ist der Landwirt Hubert Ohligs erlegen. Die gesamte Bürgerschaft nimmt an dem Unglücksfall regen Anteil. Herr Ohligs gehörte über 30 Jahre der Gemeindevertretung in Liedberg an und war viele Jahre Mitglied des Aufsichtsrats der Gemeinschaftsbank o. G. m. u. H. in Giesenkirchen. Durch seinen biederen Charakter und seine aufrichtige Gesinnung war der Verstorbene allgemein beliebt.

Sprechstunden fallen aus

Holzheim. Wegen einer am Mittwoch stattfindenden Vorstandssitzung des Ortsverbandes der Kriegs- und Zivilbeschädigten ,Sozialrentner und Hinterbliebenen, fallen die Sprechstunden am Mittwochabend aus. Hausbesuche sind darum in dringenden Fällen in dieser Woche zulässig.

Pferd auf der Stelle getötet

Otzenrath. Auf einem unbewachten Bahnübergang zwischen Hochneukirch und Otzenrath wurde ein zweispänniges Pferdefuhrwerk von einem Personenzug erfaßt. Ein Pferd wurde auf der Stelle getötet. Das Fuhrwerk erlitt erheblichen Schaden, während der Fahrer mit dem Schrecken davonkam.

Hilflos liegen gelassen

Elfgen. Aus bisher ungeklärter Ursache landete ein in Richtung Düsseldorf fahrender Personenwagen in einem Straßengraben und überschlug sich. Die Beifahrerin wurde schwerverletzt ins Krankenhaus Grevenbroich eingeliefert. Der Fahrer hat die Unfallstelle verlassen und die Schwerverletzte hilflos liegen gelassen. Die Ermittlungen nach dem Fahrer wurden sofort aufgenommen.

Beißender Humor im Fackelzug

Schloß Hubertus im Lichterglanz — Alois Lichtschlag wurde König

Wevelinghoven. Eine Stunde und 40 Minuten sind zum Auftakt des Volks- und Heimatfestes die Spielleute durch die langen Straßen der Gartenstadt gezogen, um die Tage der Freude mit Trommel- und Pfeifenton anzukünden. Der Tambourmajor erhielt für seine schneidige Führung und langjährige Zugehörigkeit zum Korps einen neuen „Küüs" verehrt. Auch der Gärtner Metens machte den Schützen durch Verfügungstellung von Blumen und Kränzen eine besondere Freude.

Reich war der Girlandenschmuck, und die bunten Fackeln, Lichter und Lampions zauberten eine Stimmung, die zu dem guten und ausgezeichneten Fackelzug paßte. Schloß Hubertus, wie das Rathaus im Volksmund genannt wurde, erstrahlte in einer bewunderswerten Schönheit und Pracht

Die großen Fackeln, die im Zug mitgeführt wurden, zeigten Sinn für Humor, der mit scheelem Blick auf die nahe liegende Kreisstadt beißend werden konnte, weil Wevelinghoven der Kreisstadt soviel gegeben hat und Grevenbroich der Gartenstadt alles genommen hat, sogar die Rennbahn. Eine feine Leistung der Fakkelbaukunst war das Erftschiff, der Schlimarder und der Mann der ein Korsett nötig hatte, um die Fülle seines Bauches zu bändigen. Auch die Maus im Kopfkissen war treffend dargestellt. Der Thron im Zentralhotel und der Saal waren festlich hergerichtet worden. Als Präsident Dr. Pütz den Abend eröffnete, hieß er unter dem Jubel der Schützen die Volksmajestät Hubert II. herzlich willkommen.

Der Stellvertreter des Präsidenten Dr. Kottmann ehrte im Auftrage der Majestät eine stattliche Anzahl von Silberjubilaren. Im Namen der Majestät wurden die verdienten Schützen Karl Wingerath, Heinrich Schumacher und Adam Schilden mit einem Orden ausgezeichnet.

Der Sonntag brachte der Gartenstadt wieder zahlreichen Besuch. Im Gottesdienst wurden die neuen Fahnen geweiht und in würdiger Weise der Toten und Gefallenen gedacht. Der Festzug wurde von Oberst Drees in einer vorbildlichen und blitzsauberen Art herausgebracht. Nach dem Festzug ging es an die Vogelstange um einen neuen Würdenträger zu ermitteln. Alois Lichtschlag errang die Würde und die Kunde



Der neue Schützenkönig

lief schnell von Mund zu Mund. Der Präsident schmückte die neue Majestät mit dem Königssilber. Mit Musik und unter dem Jubel der Schützen wurde die neue Majestät heimgeleitet. Der Montag brachte die Fortsetzung der frohen Tage. Heute ist der Abschluß des Festes, das mit dem Krönungsball ausklingen wird.

Heute durch Heide und Rottes

Frohe Festtage in Büttgen-Vorst — Schwungvolle Paraden.

Büttgen-Vorst. Die frohen Festtage der St.-Eustachius-Schützenbruderschaft Büttgen-Vorst haben das gehalten, was man sich von ihnen versprochen hatte. Vom Wetter begünstigt, wickelte sich in den Sälen, im Zelt und auf der Straße ein farbenfrohes Schützentreiben ab, das auf die vielen Zuschauer einen guten Eindruck machte. Nachdem das Neußer Tambourkorps am Samstagnachmittag mit frischem Trommelspiel das Fest eröffnet hatte, gingen die Schützen daran, die Maien zu setzen. Nach dem Fackelzug fand eine Ehrung des Königs, des Präsidenten und des Pfarrers statt. Der Große Zapfenstreich leitete zur letzten Generalversammlung über, in der im Festzelt die Ehrung der Gold- und Silberjubilare vorgenommen wurde.

Sonntag morgen fand ein feierliches Hochamt für die lebenden und verstorbenen Mitglieder der Bruderschaft statt, das Pfarrer Menneke zelebrierte. Auf dem Friedhof gedachte man der gefallenen Kameraden, für die Präsident Peter Heimes einen Kranz niederlegte. Vor der Parade holten die Schützen ihre Fahnen und den allseits beliebten Oberst Jakob Müllers ab, zogen dann zum König August III., und mit ihm ging es im Festzug durch Vorst. An der Schule fand anschließend vor dem König, den Behörden und den Ehrengästen die große Festparade statt, zu der sich viele Zuschauer eingefunden hatten. Die Festbälle wiesen ebenfalls einen guten Besuch auf. Die Stimmung war überall gut, so daß sich ein frohes und ausgelassenes Schützentreiben entwickelte. Die Kapelle Jean Schmitz aus Neuß besorgte den musikalischen Teil.

Gestern morgen nahmen die Schützen in überaus großer Zahl an dem feierlichen Requiem für die Gefallenen teil. Anschließend nahmen die Geistlichkeit und der König mit seinem Gefolge die Parade ab. Im Festzug ging es dann durch Linning. Am Nachmittag zog der Zug durch den Ortsteil Wattmannstraße. Der Reiterverein Büttgen-Vorst hielt auf dem Rennplatz ein Trab-, Flach- und Hürdenrennen ab. — Heute morgen steigt bei Hannen das Königsvogelschießen. Der Festzug bewegt sich am Nachmittag durch Heide und Rottes. Am Abend findet dann im Saale von Becker die Königskrönung statt.

Blumen auf großer Reise

„Glehn": ein Begriff — Durch die Luft nach Deutschland — Gefüllte Vasen

Grevenbroich. Zwar ist Deutschland nicht mehr wie in Vorkriegszeiten der bedeutendste Abnehmer der europäischen Blumenernte, aber die Nachfrage nach Schnittblumen ist — z. B. auch im Landkreis — immer noch recht bedeutend. Daran hat auch die Tatsache nichts geändert, daß die Preise gegenüber den Friedenszeiten um durchweg 100 Prozent gestiegen sind. Noch 1939 folgte in der Reihe der Blumenabnehmer gleich nach Deutschland Großbritannien, heute dagegen ist die Schweiz zum größten Blumenverbraucher geworden. Wie groß die Nachfrage nach Blumen auch heute noch in Westdeutschland ist, geht aus den Importwerten deutlich hervor: Seit der Währungsreform wurden aus Holland für fünf Millionen Dollar eingeführt, seit Ende vergangenen Jahres aus Italien für 260 000 Dollar, seit Anfang des Jahres aus Frankreich für 200 000 Dollar.

Große Freiluftkulturen

Diese großen Einfuhren zeigen deutlich, daß die deutschen Gärtnereien den Bedarf auch nicht im entferntesten decken können. Nur in der kurzen Spanne vom 15. Juli bis 1. Oktober ist das Angebot an einheimischen Blumen so reichlich, daß auf Importe verzichtet werden kann. Während der sogenannten Importsaison vom 1. Oktober bis 15. Juli aber werden wir in der Hauptsache von Holland, Italien, Frankreich, Dänemark und Belgien beliefert. In Frankreich und Italien — hauptsächlich an der Riviera und in den Gebieten von St. Remo, Bordighera und Ventimiglia — gibt es große Freiluftkulturen; rial aber stammt aus Treibhäusern. Aus Holland kommen vorwiegend Rosen und Flieder, in der Zeit vom 15. November bis 10. April auch Nelken, vom 15. März bis 30. April auch Narzissen.

Die zeitliche Begrenzung des Nelken- und Narzissenimports hat pflanzenschutzliche Gründe; es soll die Uebertragung von Schädlingen verhindert werden. Italien schickt uns in der Zeit vom 15. November bis 30. April Nelken — diese allerdings nur bis zum 10. April —, Margeriten, Anemonen, weiße Narzissen, Ranunkeln, Fresien, Veilchen. Aus Frankreich beziehen wir das gleiche, daneben aber auch Levkoyen, Alium, Schneeglöckchen. Aus Dänemark kommen lediglich Rosen; zwar ist der dänische Export hauptsächlich auf Nelken eingestellt, doch sind diese wegen ihrer besonderen Widerstandsfähigkeit auf dem Weltmarkt so sehr gefragt und im Preise gestiegen, daß sie bei uns nicht abzusetzen sind. Belgien hat sich vorwiegend auf Topfpflanzen spezialisiert.

Von der Einfuhr ausgeschlossen

Schnitt-Tulpen und Hyanzinthen sind von der Einfuhr ausgeschlossen, um die deutschen Gärtnereien nicht zu schädigen, die die Blumen aus importierten Zwiebeln hochtreiben und zur Blüte bringen. Die Einfuhr von Blumenzwiebeln aus Holland ist jedoch recht bedeutend; sie erreichte in der Zeit von Herbst 1949 bis Frühjahr 1950 einen Wert von rund einer Million Dollar. Hauptanbaugebiet in Holland sind die Gegenden von Aalsmeer und Rheinsborg In Deutschland werden diese importierten Zwiebeln vorwiegend im Rheinischen Becken und in den Hamburgischen Vierlanden angepflanzt und — nicht zu vergessen: in Glehn!

Blumen per Flugzeug

Früher war Berlin der größte deutsche Markt für Schnittblumen. Heute ist es Hamburg. Der Transport der in Spankörben verpackten Blumen erfolgt mit der Eisenbahn und gebraucht ein bis drei Tage. Nur in Ausnahmefällen werden sie auch in Flugzeugen von der französischen Riviera herbeigebracht. Die Luftfahrtgesellschaften aber sind bemüht, durch bessere Ausnutzung der Rückfrachtmöglichkeiten ihre Tarife den Eisenbahnfrachten anzupassen. Gelingt ihnen das, so werden sie wohl bald ein Monopol im Transport der Blumen haben. Denn natürlich ist das Flugzeug schneller als die Eisenbahn; durchweg kann es die Blumen in nicht mehr als zwölf Stunden auf den deutschen Markt schaffen. Das ermöglicht den Verkauf der Ware in bedeutend frischerem Zustande.

Stolze Königstradition in Norf

Die Festtage der St.-Andreas-Schützenbruderschaft Norf

Norf. Die Festtage der St.-Andreas-Schützenbruderschaft Norf standen unter einem ganz besonderen Stern. Vor 25 Jahren war der Vater des jetzigen Schützenkönigs Theo Mux ebenfalls König des stolzen Norfer Schützenregiments. Daß das Norfer Tambourkorps, aus dessen Reihen der jetzige König hervorgegangen ist, ganz besonders auf sein Mitglied stolz ist, versteht sich von selbst. Dazu genoß der Schützenkönig das Vertrauen der ganzen Bürgerschaft. Seine Liebe zum Heimatfest übertrug sich auf das Regiment. — Sonntagmorgen trafen sich alle Schützen in der St.-Andreas-Pfarrkirche beim feierlichen Hochamt für die lebenden und verstorbenen Mitglieder der Bruderschaft. Die Worte, die Präses Pfarrer Holtmann bei der Gefallenenehrung vor dem Denkmal am Rathaus für die nicht wieder heimgekehrten Norfer Söhne fand, werden den Anwesenden lange in Erinnerung bleiben.

Als dann am Nachmittag der 76jährige Oberst Alex Krieger, der in diesem Jahre zum letzten Male aktiv mit dabei war, sein Regiment zur Parade aufstellte, da war es der Wunsch der Schützen, daß der hochbetagte Oberst einen würdigen Nachfolger finden möge. Inzwischen hatten das Komitee und die Ehrengäste, darunter Amtsdirektor Effertz und Landrat Göggel, Aufstellung genommen, um den Vorbeimarsch der Schützen abzunehmen. Von den einzelnen Zügen fand der des Ortsbürgermeisters Offer, der einen Jägerzug anführte, besonderen Beifall. Die Kapelle Nießen, Norf, war mit Lust und Liebe bei der Sache und sorgte vor allen Dingen in der Tonhalle für eine gute Stimmung.

Der gestrige Vormittag war den einzelnen Zügen vorbehalten. Zum Umzug am Nachmittag hatten sich aber wieder viele Zuschauer eingefunden, die vor dem Kirmesplatz Zeugen eines schneidigen Vorbeimarsches wurden. Während die Reiter ihren Sieger im Ringstechen ermittelten, versuchten es die übrigen Schützen in der Tonhalle mit einem Tanz.

Gierath in alter Frische

Festtage wurden mit einem originellen Fackelzug eingeleitet

Gierath-Gubberath. Gierath hat Säle, und Gubberath hat keinen. Zwar hat sich dieser Umstand an den Kirmestagen nicht sonderlich ausgewirkt, weil Gubberath ein kleines Zelt erhielt. Die Tage haben gezeigt, daß es auch so ganz gut ging. Samstag leiteten die Schützen die Festtage mit einem Fackelzug ein. Präsident Meger entbot der großen Schützenfamilie im Lokale Engemann herzliche Willkommensgrüße. Mit dem Gottesdienst wurde die Feier am Sonntag eröffnet. König Schoog nahm mit der Geistlichkeit und den weltlichen Behörden einen schneidigen Vorbeimarsch ab. Auch beim Festzug war die Haltung der Schützen einwandfrei. Die Bälle waren stark besucht. Der Klompenball am Montag bei Wassenberg brachte einen Höhepunkt der Freude. Die Leitung des Schützenvereins darf mit dem Ablauf der Tage zufrieden sein. Heute steigt zum Abschluß der Krönungsball:

Peter IV. in guter Form

Evinghoven. Das Fest verlief in ungetrübter Freude. Der Fackelzug hatte es in sich. Einmal wurde das Können der heimischen Pferde angezweifelt, und eine andere Fackel brachte eine Ehrung für Peter IV. Leider war der König von einer Eintagskrankheit befallen, so daß er dem Fackelzug fernbleiben mußte. Aber an den nächsten Tagen spielte er der ihm auf den Leib geworfenen Krankheit einen Streich und war in alter Pracht und Herrlichkeit wieder dabei. Nach dem Wecken am Sonntag erfüllten die Schützen erst ihre Christenpflicht. Beim anschließenden Frühschoppen wurden etwa 30 Jubilare für ihre 30jährige Zugehörigkeit zur Schützensache geehrt. Bürgermeister Franz Heinen nahm die Ehrung vor. Zum Festzug und zur Parade am Nachmittag hatte das Regiment Verstärkung aus Grevenbroich und Nettesheim-Butzheim erhalten. König Peter, die Geistlichkeit, die Jubilare und die Altersveteranen nahmen den Vorbeimarsch ab. Tambourmajor Boes, der seit 25 Jahren mitmacht, erzielte mit seinen Spielleuten eine besondere Anerkennung. — Montag war gemeinsamer Kirchgang für die verstorbenen und lebenden Mitglieder. Mit dem Krönungsball schloß der dritte Tag des Festes. Heute steigt der Klompenball.

Viel Beifall in Neurath

Neurath. Das Volks- und Heimatfest in Neurath, begann Samstag mit einem Fackelzug, der recht originell war. Schon in der Frühe des Sonntags zog ein Tambourkorps durch den Ort und verkündete mit lautem Trommelklang, daß der Hauptkirmestag angebrochen sei. Zum gemeinschaftlichen Gottesdienst, den Pfarrer Neff zelebrierte, fanden sich die Mitglieder des Bürgerschützenvereins im Gotteshaus ein. Danach wurden die Gefallenen geehrt. Anschließend zogen die Schützen ins Festzelt. Der Verein besteht 58 Jahre. Als Gründer wurde Hermann Kauertz zum Ehrenpräsidenten ernannt. Weitere Mitgründer sind Johann Schnorrenberg, Wilhelm Wirtz, Christian Brüggen, Anton Zensen, Adam Lucht, Josef Kauertz und Thomas Nelles. In seiner Festansprache betonte Präsident Deutsch, die Einigkeit im Orte zu pflegen, müsse auch weiterhin die Hauptaufgabe des Vereins sein. — Sonntagnachmittag zog der Schützenzug durch die Straßen. Der Klompenzug am Montag wurde zu einem großen Erfolg.

Persil ja, das ist Lauge - die hält!
Persil
Zum Saubermachen Henkelbachen!

Heimat — nah und fern

Staat und Angeklagte auf gleicher Höhe

Bonn. Den Angeklagten gleichgestellt werden die Staatsanwälte nach der neuen Sitzordnung im wiederhergestellten Schwurgerichtssaal der Bundeshauptstadt. Auf den Zentimeter genau in gleicher Höhe mit der Angeklagtenbank und ihr gegenüber befindet sich die Bank der Staatsanwaltschaft, um auch äußerlich zu dokumentieren, daß die Zeiten vorüber sind, in denen Staatsanwälte vor der Urteilsfindung mit Richtern Fühlung nahmen.

Die neue Regelung geht, wie Landgerichtspräsident Dr. Schorn auf einer Pressekonferenz mitteilte, auf einen Beschluß des Landtages von NRW zurück. Auch das Kruzifix, das unter Hitler gewaltsam aus allen Gerichtssälen entfernt wurde, hat inzwischen wieder seinen Einzug gehalten. Im neuen Bonner Schwurgerichtssaal hängt es in schlichter, künstlerischer Ausführung den Angeklagten gegenüber, während der Blick der Richter auf eine Freskenmalerei der Justitia fällt. Für die Verteidiger ist eine Bank unmittelbar vor den Angeklagten eingerichtet, während die Pressebank sich an die der Staatsanwaltschaft anschließt.

Alle sprachen Plattdeutsch

Münster. Die Münsterschen Heimattage, die alljährlich zur Wahrung Münsterschen Brauchtums durchgeführt werden, waren in diesem Jahre wieder ein guter Erfolg. Auch die in Münster ansässigen Heimatvertriebenen nahmen zum ersten Male an den zahlreichen Veranstaltungen, die sich über drei Tage erstreckten, teil.

Besonders eindrucksvoll gestaltete sich die Kundgebung für die plattdeutsche Sprache, deren Pflege sich besonders der „Plattduetske Kring" angedeihen läßt. An diesem Abend sprachen alle, sowohl der Oberbürgermeister als auch die Professoren Plattdeutsch. Die Heimattage fanden am Sonntagabend mit den in allen Stadtteilen Münsters stattfindenden Lambertusfeiern, einem Reigenspiel um eine mit Fackeln behangene Pyramide, ihr Ende.

Primizfeier eines Koreaners in Büren

Büren. Tobias Kim Sj aus Pusan, der einzige zur Zeit in Deutschland befindliche katholische Geistliche aus Korea, der kürzlich zum Priester geweiht worden war, feierte am Sonntag in der Bürener Jesuitenkirche sein erstes Meßopfer. Der Primiziant, der seit 1939 der Gesellschaft Jesu angehört und während eines Studienaufenthaltes in Hiroshima die Atombombenexplosion miterlebte, war von 1945 bis 1947 in Japan seelsorgerisch tätig und vollendete in den letzten Jahren in Belgien seine theologischen Studien.

Die „Schildweg"-Bürger

Hannover. Die Bewohner der Gemeinde „Am Schildweg" zwischen Hildesheim und Sorsum haben sich jetzt bereit erklärt, ihren Streik gegen die Volkszählung einzustellen und die Fragebogen auszufüllen. Die Einwohner der kleinen Gemeinde sind polizeilich in Hildesheim gemeldet, hatten aber ihre Fragebogen von der Gemeinde Sorsum erhalten. Sie befürchteten deshalb, ihr Recht als Bürger der Stadt Hildesheim zu verlieren und traten in den „Volkszählungsstreik".

Private Luftpost

Ahrensburg. Ein vierjähriges Mädchen, das am 2. September beim Ahrensburger Volksfest einen Luftballon mit einem kleinen Brief und ihrer Anschrift aufsteigen ließ, hat jetzt aus Schweden Antwort erhalten. Der Luftballon war bereits am Mittag des nächsten Tages in Südschweden gelandet.

Klapperschlange im Abstellbahnhof

Bremerhaven. Ein erregendes Erlebnis hatte ein Bahnpolizist in Bremerhaven. Während einer Streife auf einem Abstellbahnhof schnellte kurz vor dem Polizisten eine fast zwei Meter lange Schlange hoch und holte zum Stoß gegen den Ueberraschten aus, der nur durch blitzschnelles Zurückspringen dem Biß entgehen konnte. Nach Beschreibung des Polizisten handelt es sich um eine etwa 3 Zentimeter dicke Klapperschlange, die aus einem abgestellten, mit Stroh beladenen Kühlwagen gekommen sein muß, in dem kurz vorher Bananen verladen worden waren.

Terminkalender

Wie der Landesverband Gartenbau Nordrhein am Montag mittag mitteilt, findet vom 5. bis 8. Oktober in Herford eine Gartenbauausstellung statt. An der Ausstellung sind außer dem Erwerbsgartenbau die Gartenbauvereine, die Imker- und Aquariumvereine, die Obst- und Gemüseabsatzgenossenschaft, die Schutzgemeinschaft deutscher Wald, das Amt für Landespflege und das Pflanzenschutzamt beteiligt. Die Austellung in ihrem vielseitigen Umfange wird eine übergebietliche Bedeutung haben.

Auf dem westfälisch-lippischen Gartenbautag, der am 21. September in Gelsenkirchen-Buer stattfindet, wird nach Mitteilung des Landesverbandes Gartenbau Nordrhein der Präsident des Zentralverbandes, Ernst Schröder, über „Gartenbau, als Faktor deutscher Wirtschaftspolitik" sprechen.

Die Dortmunder Herbst-Börse 1950 findet nach Mitteilung des Landesverbandes Gartenbau Nordrhein am 28. September im Kurhaus Hohensyburg statt. Am Abend ist als Abschluß ein Börsenball geplant.

Gefährlicher Luftballon riß sich los

Münster. Deutsche und holländische Polizei sowie der holländische Rundfunk fahnden gegenwärtig nach einem hellbraunen Luftballon mit der Aufschrift „Wir bauen auf", der mit 60 cbm Wasserstoffgas gefüllt ist. Er sollte auf dem Ausstellungsgelände in Bocholt für die Grenzlandschau werben, riß sich bei einem heftigen Windstoß von der Leitleine los und flog über den Niederrhein auf Holland zu. Die Polizei befürchtet, daß bei einer etwaigen Landung des Ballons die Wasserstoffgase mit Sauerstoff in Berührung kommen und durch die dann erfolgende Explosion Menschenleben gefährdet werden könnten.

Jagd auf Dachrinnendiebe

Duisburg. Die Duisburger Polizei hat eine Fahndungsaktion nach Metalldieben eingeleitet, die in der letzten Zeit Dachrinnen und Blitzableiter von ganzen Häuserreihen abmontiert haben. Die meist jugendlichen Diebe scheuten auch nicht davor zurück, öffentliche Gebäude und Kirchenbauten zu berauben. So wurde in der Nacht zum Samstag in Rheinhausen die 25-Meter-Dachrinne der dortigen Friedhofskapelle gestohlen. Die ständig zunehmenden Metalldiebstähle werden von der Duisburger Polizei auf den starken Preisanstieg für bestimmte Metalle und Metall-Legierungen zurückgeführt.

Wildsau siegt gegen Technik

Bad Hersfeld. Einen schweren Verkehrsunfall verursachte eine Wildsau, die auf der Autobahn Kassel—Frankfurt bei Kirchhain (Kr. Hersfeld) plötzlich aus dem Wald sprang und dabei vor einem Hamburger Personenauto landete. Bei dem Zusammenstoß überschlug sich der Wagen dreimal. Ein nachfolgender Wagen erwischte dabei die Wildsau am Hinterteil und überschlug sich ebenfalls. Wie durch ein Wunder wurde niemand der Insassen verletzt. Beide Fahrzeuge wurden jedoch schwer beschädigt. Die Wildsau verschwand spurlos wieder im Dickicht und hinterließ eine Blutlache.

„Kollege kommt gleich" außer Kurs

Berlin. In ihrer Berufskleidung sausten am Sonntag etwa 250 Westberliner Kellner, Köche, Serviererinnen, Pagen und Barmixer mit ihrem täglichen „Handwerkszeug" durch die Straßen am Kurfürstendamm, um im Wettkampf auf einer zwei Kilometer langen Strecke ihre Schnelligkeit und Geschicklichkeit zu beweisen. Sowohl die jungen als auch die ergrauten „dienstbaren Geister" des Gastes verschütteten in ihrem Eifer — das Schlagwort „Kollege kommt gleich" außer acht lassend — manchen Schweißtropfen und gelegentlich auch etwas von dem kühlen Naß auf ihrem Tablett.

Die Veranstalter hatten in weiser Voraussicht statt der diversen Getränke grüngefärbtes Wasser eingeschenkt. Nur in einem Falle war diese Vorsicht außer acht gelassen worden: einer der stämmigen Bierfahrer rutschte mit einem Kasten Bier aus. Die wenigen heilgebliebenen Flaschen wurden von aufmerksamen Zuschauern schleunigst aus der Bierpfütze geborgen.

Die durstigen Seelen unter den mehr als 100 000 Zuschauern, die dem Verlauf des Rennens folgten, drängten sich um die „Feist-Sekt-Mädchen", die durch das Entkorken von Sektflaschen den Start verkündeten.

Zwei Tote bei einem Eisenbahnunglück

Kassel. Ein Eisenbahnunglück auf der über die Werra führenden Eisenbahnbrücke Hedemünden auf der Strecke Kassel—Hannover forderte am Sonntag zwei Tote, vier Schwer- und vier Leichtverletzte. Aus bisher noch nicht geklärtem Grunde überfuhr ein aus Hannoversch-Münden kommender Pendelwagen unmittelbar vor der Brücke das Haupt- und Schutzhaltesignal und rutschte über das Gleisende hinweg, wo wegen Umbauarbeiten zur Brückenerneuerung Schienen abmontiert waren. Der Zug fuhr in eine Gruppe von Bauarbeitern. Dabei wurden zwei Bauarbeiter getötet und zwei schwer verletzt. Von den Insassen des Triebwagens, der glücklicherweise vor dem drohenden Absturz von der Brücke zum Stehen kam, wurden ein Reisender und ein Bahnpolizist schwer und vier Reisende leicht verletzt.

Bankskandal mit prominenten Namen

Angehörige der Jüdischen Industrie- und Handelsbank in Frankfurt verhaftet

Frankfurt. Im Zusammenhang mit Untersuchungen über das Geschäftsgebaren der „Jüdischen Industrie- und Handelsbank" in Frankfurt sind das Aufsichtsratsmitglied Rechtsanwalt Dr. Josef Klibanski und der bisherige Geschäftsführer der Bank, Dr. Wilhelm Marrien, sowie der Kaufmann Anton Weindling verhaftet worden. Die Festgenommenen stehen unter dem Verdacht umfangreicher Devisenvergehen und Untreuehandlungen.

Ihnen wird weiter vorgeworfen, die Flucht des früheren Geschäftsführers der Bank, Leopold Heitner, und des Frankfurter Briefmarkenhändlers Dr. Siegmund Morgenbesser, der ebenfalls zum Aufsichtsrat zählte, begünstigt zu haben. Heitner und Dr. Morgenbesser sollen — wie berichtet wird — mit vier Millionen DMark nach Zürich geflohen sein.

Der Frankfurter Generalstaatsanwalt Dr. Heinemann teilte dazu mit, daß die Ermittlungen voraussichtlich längere Zeit in Anspruch nehmen werden. Dem am Freitag verhafteten Rechtsanwalt Josef Klibansky wird vorgeworfen, daß er als Aufsichtsratsmitglied und Justitiar der Bank Kenntnis von den Transaktionen gehabt und diese wahrscheinlich unterstützt und gebilligt habe. Außerdem wurde das Eigenkapital der Bank von einer Million DMark zur Hälfte von einem Gesellschafter zurückgenommen, während die andere Hälfte mit einer zweiten Hypothek auf einem Frankfurter Grundstück belegt wurde, so daß sie nicht mehr verfügbar ist.

Auf Anweisung des hessischen Finanzministers Dr. Werner Hilpert mußte die Jüdische Industrie- und Handelsbank am Freitagabend ihre Tätigkeit einstellen. Hilpert hatte vorher eine Besprechung mit dem Aufsichtsrat, zu dem auch Oberbürgermeister Dr. Walter Kolb, Baron Alexis von Goldschmidt-Rothschild, der bayrische Generalanwalt Dr. Philip Auerbach und der Präsident der jüdischen Gemeinde Frankfurts, Dr. Kurt Eppstein, zählen. Der Aufsichtsrat hat der Entscheidung des Finanzministers zugestimmt.

Wie aus unterrichteten Kreisen verlautet, soll die Rothschildbank in Paris die deutschen Behörden darauf aufmerksam gemacht haben, daß die Jüdische Industrie- und Handelsbank „verbotene Geschäfte tätige". Die Frankfurter Bank soll angeblich aus einem Fonds mit Wiedergutmachungsgeldern für Juden, die im Ausland leben, Beträge an Personen ausgezahlt haben, die nicht empfangsberechtigt waren. Im Zusammenhang damit seien auch „illegale Ueberweisungen" vorgenommen worden.

Die Jüdische Industrie- und Handelsbank war vor etwa einem Jahr gegründet worden. Wegen bestehenden Verdachts „verbotener Geschäfte" wurde sie im Juni dieses Jahres unter treuhänderische Verwaltung gestellt. Sie ist die einzige jüdische Bank in Deutschland.

Auch ein soziales Unternehmen

Westerland. Das Spielkasino in Westerland auf Sylt beendete am Samstag seine diesjährige Spielzeit. An den besten Tagen wurden etwa 400 Gäste an den Spieltischen gezählt. Viele der ausländischen Kasinobesucher kamen aus den skandinavischen Ländern. 60 Prozent vom Reingewinn der Spielbank werden sozialen Zwecken zugeführt.

Exgauleiter Grohé erhielt 4½ Jahre

Bielefeld. Das Bielefelder Spruchgericht verurteilte am Montag mittag den früheren Kölner Gauleiter Josef Grohé nach britischer Militärregierungsverordnung Nr. 69 in Verbindung mit dem Nürnberger Urteil und dem Kontrollratsgesetz Nr. 10 zu vier Jahren und sechs Monaten Gefängnis, weil er als Gauleiter dem politischen Führerkorps angehörte.

Das Gericht hielt für erwiesen, daß Grohé Kenntnis von den Judenverfolgungen und der Verfolgung politischer Gegner hatte. Die Internierungs- und Untersuchungshaft, die vier Jahre und 28 Tage betragen hat, wird voll angerechnet. Weiter verkündete das Gericht den Beschluß, daß der Haftbefehl aufgehoben werde, da angesichts des geringen Strafrestes kein Fluchtverdacht mehr bestehe.

In der Urteilsbegründung sagte der Vorsitzende u. a., daß Grohé das „Verbrecher-Potential" des Führerkorps durch seine Gauleitertätigkeit erheblich gestärkt habe. Persönlich habe er ein untadeliges Leben geführt und er habe sich vor allem im Bombenkrieg sehr für die Bevölkerung eingesetzt.

Täter forderten Reporter an

Kassel. Das gesamte Nachrichtennetz der Kasseler Gendarmerie-Einsatzleitung wurde, wie am Wochenende bekannt wurde, in den letzten Tagen von unbekannten Tätern lahmgelegt, die ein Hauptkabel außerhalb der Gendarmeriekaserne durchschnitten. Sämtliche Fernsprech- und Fernschreibleitungen fielen dadurch für mehr als 24 Stunden aus. Kurz zuvor war der Redaktion der „Hessischen Nachrichten" in Kassel durch einen mysteriösen Telefonanruf mitgeteilt worden, daß sich ein Reporter auf den Weg machen sollte, um eine Sensation wahrzunehmen.

Passionskitsch auf dem Höhepunkt

Oberammergau. Als Musterexemplar von „Kitschproduktion" wurde jetzt ein farbenfroher und eßbarer Rosenkranz mit Biskuitkugeln und einem Kreuz aus Biskuit in dem „Prangerschaukasten" ausgestellt, in dem die Gemeinde Oberammergau abschreckende Beispiele von „Passionskitsch" zeigt.

Ein Blitz aus heiterem Himmel

Münster. Am Sonntagnachmittag ging in Borghorst plötzlich ein Blitz aus heiterem Himmel nieder und schlug in das Dachgeschoß einer Lehrerinnenbildungsanstalt ein. Sofort entstand ein Brand, und das obere Stockwerk ging in Flammen auf. Der Feuerwehr gelang es mit großen Mühen, den Brand zu lokalisieren.

Schau der Schäferhunde

Bremen. Etwa 600 Züchter deutscher Schäferhunde aus dem Bundesgebiet, Berlin und der Sowjetzone trafen am Sonntag in Bremen zur Hauptzuchtschau des Vereins für deutsche Schäferhunde zusammen. Fünf Hunde erhielten das Prädikat „Vorzüglich". Der Verein deutscher Schäferhunde ist mit rund 35 000 Mitgliedern in über 1000 Ortsgruppen die größte kynologische Organisation der Welt.

Wunderkuren kommen ins Haus

Düsseldorf. Der Berufsverband der Heilpraktiker in Nordrhein-Westfalen wendet sich gegen den immer mehr um sich greifenden Heilmittelschwindel. Vertreter kleiner und kleinster Firmen versuchten im Hausierhandel, Wunderkuren und sonstige Heilmittel zu vertreiben, deren Wert häufig in keinem Verhältnis zu den Herstellungskosten und zu dem erreichbaren Erfolg stehe. Die Hausierer versuchen nach Darstellung des Heilpraktikerverbandes ferner, Diagnosen zu stellen, um dann zu behaupten, gerade für die von ihnen erkannte Krankheit sei die angepriesene Kur zweckmäßig. Der Verband weist darauf hin, daß das Veräußern von Heilmitteln im Hausierhandel nach den bestehenden Bestimmungen der Gewerbeordnung verboten und strafbar ist. Soweit die Hausierer Diagnosen stellen, verstoßen sie gegen das Heilpraktikergesetz.

„Kuhhandel" mit lebenden Objekten

Aachen. Mit großer Bestürzung stellte ein Bauer aus Brachelen im Kreise Geilenkirchen fest, daß die runden und prallen Kühe auf seiner Wiese innerhalb weniger Stunden etliche Dutzend Kilo an Gewicht eingebüßt hatten. Als er genauer hinsah, entdeckte er, daß böswillige Täter seine vier fetten, schlachtreifen Rinder von der Wiese abgeholt und durch vier magere Tiere ersetzt hatten.

„Einbrecher" gewann die Wette

Buchloe. Um für seine Alarmanlagen zu werben und ihren Wert zu beweisen, wettete ein Installateur aus Buchloe (Bayern) mit einer Frau, daß er nachts unter den Augen der Polizei zehn Tafeln Schokolade aus ihrem Geschäft „stehlen" werde. Geschäftsinhaberin und Polizei gaben fleißig auf den Laden acht. Trotzdem war am Morgen die Schokolade verschwunden. Während die Polizei den Ladeneingang im Auge behalten hatte, war der „Dieb" durch eine Dachluke in das Haus eingestiegen. In Buchloe soll der Verkauf von Alarmanlagen gestiegen sein.

Münchener Oktoberfest eröffnet

München. Halb München war am Sonntag auf den Beinen, um die zum traditionellen Wiesenfestzug aus ganz Bayern erschienenen Trachtengruppen willkommen zu heißen. Bei strahlendem Sonnenschein zog der fünf Kilometer lange Zug, an dem auch Schwizer und österreichische Trachtenverbände teilnahmen, durch die Landeshauptstadt zum Oktoberfest auf der Theresienwiese, wo in den Bierzelten und Budenstraßen ein zünftiger „Wies'n-Zauber" begann. Auch die in Bayern ansässig gewordenen Schlesier, Sudetendeutschen, Siebenbürger und Ungarndeutschen zeigten mit ihren farbigen Trachten ihre Verbundenheit zur alten und neuen Heimat und erhielten großen Beifall. 25 Kapellen wetteiferten um die Gunst der Münchener.

Detroit grüßt Essen

Essen. Anläßlich der Eröffnung der ersten Luftverbindung zwischen New York und dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet hat der Bürgermeister der amerikanischen Stadt Detroit dem Oberbürgermeister der Stadt Essen herzliche Grüße übermittelt und zur Erinnerung an dieses Ereignis eine kleine Flagge mit den Detroiter Stadtfarben überreichen lassen. Die Ford-Werke, die in Detroit ihren Sitz haben, übersandten mit dem gleichen Flugzeug der Stadt Essen eine Medaille mit einem Fordwagen als Symbol der industriellen Akivität in Detroit und sprachen den Wunsch aus, daß die Medaille als Beweis der Freundschaft zwischen zwei Städten entgegengenommen werde, die das Herz zweier großer Industriegebiete bildeten.

Eine schreckhafte Kuh

Bamberg. Einen außergewöhnlichen Manöverschaden meldete ein Bauer in Leutzdorf bei Bamberg an: Durch den Knall eines Explosivkörpers war seine Kuh so erschrocken, daß sie frühzeitig kalbte und an der Frühgeburt verendete. In Eltmann am Main kam es zu einem Zwischenfall, als zwei Soldaten alle Autos anhielten, die Insassen mit vorgehaltenem Gewehr zum Aussteigen zwangen, nach Geld fragten und die Reifen zerschossen. Die beiden hatten den Anschluß an ihre Truppe verpaßt und machten auf eigene Faust Manöver. Militärpolizei verhaftete sie.

WIRTSCHAFT

Bittere Erkenntnis für die Altersrentner

Die vor einigen Tagen erschienene Versicherungs-Ergänzungsverordnung, die 47. Durchführungsverordnung zum Umstellungsgesetz, läßt die privaten Altersrentner zu der jähen Erkenntnis kommen, daß sie nun kaum noch Aussicht darauf haben, eine günstigere Umstellung ihrer Rentenansprüche zu erreichen. Klipp und klar ist nun ausgedrückt worden, daß für Versicherungsansprüche außerhalb der Sozialversicherung der allgemeine Umstellungssatz 10:1 Geltung hat. Das war bisher nicht in aller Deutlichkeit zum Ausdruck gekommen und so waren die ordentlichen Gerichte, die sich mit Streitfällen zu befassen hatten, zu verschiedenartiger Auslegung der strittigen Formulierung „nach den Bestimmungen über bestehende Forderungen", enthalten in der grundlegenden Versicherungsverordnung (3. Durchführungsverordnung zum UG), gelangt. Diese Formulierung ist in der neuen Verordnung durch die Wendung „nach den Bestimmungen des § 24 Abs. 1 des Umstellungsgesetzes" ersetzt worden. Jetzt gibt es keinen Zweifel mehr darüber, daß sich die Privatversicherten laut Gesetz nur mit einem Zehntel ihres Rentenanspruchs zu begnügen haben.

Viele alte Rentner haben, als eine Ergänzung des Umstellungsgesetzes angekündigt wurde, nicht ohne Berechtigung gehofft, daß sich die zu erwartende Verordnung zu ihrem Standpunkt bekennen würde. Immerhin waren die einschlägigen Bestimmungen ja auch von ordentlichen Gerichten im Sinne der Kläger ausgelegt worden. Nun aber wird ihnen in aller Deutlichkeit klargemacht, daß der Gesetzgeber die Benachteiligung der Privatrentner gegenüber Beamten und Sozialrentenempfängern gewollt hat. Mit der neuen Verordnung wird in erschreckender Offenheit bestätigt, daß es in der Absicht der Währungsgesetzgebung gelegen hat, für gleiche Personenkreise zweierlei Recht zu schaffen derart, daß Beamten und Sozialrentnern die volle Rentenumstellung, den Privatrentnern dagegen nur ein Zehntel ihres RM-Anspruchs gewährt wird. Noch von keiner Seite ist bisher nachgewiesen worden, daß in dieser Praxis die Verwirklichung des Grundsatzes „Gleiches Recht für alle" liege.

Soweit die laufenden Prozesse nicht Versicherungsverhältnisse besonderer Art, beispielsweise unter staatlichem Zwang zustandegekommene Versicherungsverträge, betreffen, werden sie jetzt gegenstandslos. Durch Gesetzesänderung ist ja nun entschieden worden, daß die Forderungen jener Kläger unberechtigt sind. Nur eine schwache Hoffnung bleibt den Benachteiligten noch insofern, als sie etwa von einem neuen Gesetzesakt eine Berücksichtigung ihrer Verhältnisse, also eine gewisse Besserstellung, zu erwarten haben. Dabei darf man aber nicht darüber hinwegsehen, daß dahingehende Beratungen stark unter dem Druck fiskalischer Erwägungen stehen werden.

„Rheinmetall" vor Arbeitsaufnahme

Düsseldorf (dpa). Nach jahrelangen Bemühungen hat nunmehr die Rheinmetall-Borsig A.G. für ihr Stammwerk in Düsseldorf-Derendorf die Arbeitserlaubnis erhalten. Da das Werk empfindliche Kriegsschäden erlitten und zudem im Zuge der Demontage und Entmilitarisierung seine gesamte maschinelle Ausstattung verloren hat, standen der Inanspruchnahme der erteilten Erlaubnis zunächst erhebliche Schwierigkeiten entgegen. Die Reaktivierung des Werkes wird nunmehr über eine neue Betriebsgesellschaft erfolgen, die jedoch den seit über 60 Jahren bekannten Namen weiterführt.

Schon jetzt wird an der Instandsetzung und Herrichtung der in die Planung einbezogenen Gebäude und Hallen gearbeitet. Erst nach einer eingehenden Erforschung des Absatz- und Arbeitsmarktes und nach sorgfältiger Prüfung der detaillierten Finanzpläne erfolgte die Festlegung des Fabrikationsprogramms. In Düsseldorf wird so u. a. ein modernes Büromaschinenwerk entstehen, das durch Verwendung völlig neuer Konstruktions-Ergebnisse, vor allen Dingen auf dem Gebiet der Rechen- und Buchungsmaschinen, fortschrittlichste Erzeugnisse in verschiedenen Preislagen auf den Markt bringen wird.

Es werden aber auch andere bewährte Fertigungszweige der Firma, wie die Herstellung von Transport-Anlagen, Verladeeinrichtungen, Mahlanlagen und Zerkleinerungsmaschinen usw. neu belebt. Die Finanzierung des Vorhabens darf heute als gesichert bezeichnet werden, so daß mit einem nahen Start der neuen „Rheinmetall A. G." zu rechnen ist.

Zucker bleibt bis Mitte Oktober knapp

Mannheim (VWD). Die einheimische Zuckerrübenverarbeitung wird sich voraussichtlich erst in der zweiten Oktoberhälfte voll auf die Zuckerversorgung des Bundesgebietes auswirken können, so daß bis dahin eine erhebliche Unterversorgung mit Zucker in Kauf genommen werden muß, heißt es in einer Stellungnahme der Verbände der Lebensmittel-Sortiment-Großhandels nud des Lebensmitteleinzelhandels zur gegenwärtigen Zuckerversorgung. Die beiden Verbände verweisen in ihrer Stellungnahme auf Mitteilungen der Zuckerfabriken an den Großhandel in Württemberg-Baden, in denen es unter anderem heißt, daß bei der Festsetzung des Septemberkontingents Rohzuckermengen mit berücksichtigt wurden, die erst im Laufe oder gegen Ende des Monats im Einfuhrhafen erwartet werden. Die Ablieferungen müßten sich deshalb über den ganzen Monat September und Anfang Oktober erstrecken.

Gebrauchte Kleinwagen weiter gefragt

Stuttgart (VWD). Leichte Personenwagen sind auf dem Markt für gebrauchte Kraftfahrzeuge nach wie vor stark gefragt. Für einwandfreie Fahrzeuge werden nach dem jetzt veröffentlichten 14. Marktbericht der deutschen Automobiltreuhand-GmbH, in Stuttgart in zunehmendem Maße Ueberpreise bezahlt, was vor allem auf die Verlängerung der Lieferfristen für neue Personenkraftwagen zurückzuführen ist. Daher finden jetzt auch PKW-Typen der mittleren Größenklassen mehr und mehr Interesse. Rege Nachfrage besteht ferner nach gebrauchten Diesel-Lastkraftwagen und Anhängern für Nutzlasten von sechs Tonnen und mehr, nach Vierradlieferwagen und leichten Lastkraftwagen bis zu zwei Tonnen Nutzlast. Die Grundtendenz des Marktes für gebrauchte Krafträder aller Art ist ebenfalls durchaus festgeblieben. Dagegen hat das Kaufinteresse für Diesel-Lastkraftwagen der mittleren Größen nachgelassen. Bei Omnibussen älterer Fertigung ist ein zunehmendes Angebot festzustellen. Zur Gruppe der nahezu unverkäuflichen Gebrauchsfahrzeuge gehören außer mittleren Lastanhängern gebrauchte Lastkraftwagen mit Vergasermotoren und mehr als zwei Tonnen Nutzlast.

Auslandsaufträge für Krefeld

Krefeld. Mit einer Besucherzahl von mehr als 250 000 wurde die Krefelder Herbstausstellung am Sonntag beendet. Die Aussteller konnten außer dem Abschluß zahlreicher Inlandsgeschäfte eine beträchtliche Zahl von Exportaufträgen verbuchen, so interessierten sich Afrika, Argentinien und Schweden für Produkte und Maschinen der niederrheinischen Wirtschaft.

Der Margarinepreis bleibt

Hamburg (dpa). Die deutsche Margarineindustrie wird nach Mitteilung ihres Fachverbandes ihre erste Qualität, die „Markenmargarine", auch künftig zum bisherigen Höchstpreis von 2,44 DM und eine zweite Sorte unter der neutralen Bezeichnung „Tafelmargarine" zum Preise bis zu 2,10 DM je Kilogramm an den Verbraucher verkaufen.

Montanverhandlungen

Düsseldorf (VWD). Die Verhandlungen über den gemeinsamen Vorschlag über die zukünftige Zusammenarbeit zwischen der Kohlen- und der Stahlwirtschaft im Rahmen der Montanneuordnung, den die deutsche Kohlenbergbauleitung und die Stahltreuhändervereinigung den zuständigen alliierten Stellen vorlegen wollen, sind gegenwärtig noch im Gange. Auf seiten des Kohlenbergbaus hält man zwar ebenso wie in der Stahlindustrie eine intensive Verbundwirtschaft Kohle und Stahl für zweckmäßig, hat jedoch nach wie vor wenig Neigung für eine so weitgehende Bindung des Ruhrbergbaus an die Stahlindustrie, wie sie vor der von den alliierten angeordneten Trennung bestand. Bei der Stahlindustrie scheint die Auffassung über die Frage nicht ganz einheitlich zu sein. Ueber die Zweckmäßigkeit einer engen, auch besitzmäßigen Verflechtung zwischen Hüttenwerk und Zeche dürften dagegen in den drei Fällen Hüttenwerk Oberhausen, Gutehoffnungshütte-Zechen, Thyssen-Hütte/Bergbaugruppe Hamborn der Gelsenkirchener Bergwerks-AG. und Westfalen-Hütte Dortmund-Hölsch-Zechen keine Meinungsverschiedenheiten zwischen der deutschen Kohlenbergbauleitung und den Stahltreuhändern bestehen. Es ist anzunehmen, daß in anderen Fällen, in denen eine engere Verbindung zwischen Hüttenwerken und Zechen für erforderlich gehalten wird, diese Verbindung durch den Abschluß von Interessengemeinschaftsverträgen hergestellt werden soll.

Rheinisch-Westfälische Börse

(Eig. Bericht). Bei mittlerem Verkehr herrschte auf der Montag-Börse freundliche Stimmung.

Industrie-Aktien	18. 9. 50	15. 9.
Bemberg	75 G	75½ G
Demag	85½ G	85½ B
Dt. Erdöl	58 B	56½ G
Dtd. Union Br.	— G	— G
Feldmühle	72 G	72 G
Gerresheimer Glas	92 G	92 G
Gladb. Wolle	112 G	112 G
Hoesch	66 bB	65½ bG
Kabel Rheydt	54 bG	53 G
Klöckner	68 bG	67½ B
Losenhausen	—	—
Mannesmann	65 bB	64¾
Ponas & Zahn	107 G	107 G
Rh. Braunkohlen	96 bB	93 G
Rheinmet. Borsig	27 G	26 bG
Rh. Stahlwerke	60 B	—
RWE	77 B	73½ bG
Salzdetfurth	67 G	—
Schieß	—	62 bG

	18. 9. 50	15. 9.
Schwb. Bräu	68 B	68 B
Verein. Rumpus	84 G	85 G
Ver. Stahlwerke	58 B	—
Waggon Uerdingen	53 G	53 G
Westd. Kaufhof	82 B	
Wintershall	51½ B	51 B
Bank-Aktien		
Commerzbank	23¾ bB	—
Deutsche Bank	24½ bB	24 B
Dresdner Bank	22 B	22 B
Aktien Freiverkauf		
Gutehoffnungshütte	71 / 75	70 / 74
Mech. Seide Viers.	46	45
Rh. Kunstseide	47½ / 52½	46 / 49
Rh. Zellwolle	47½ / 52½	47 / 51
Schermb. Ton	90 —	90 —
Schött A. G.	84 —	84 —

Die Oase

Zum 90. Todestag Schopenhauers am 21. Sept.

Ich fand eine Feldblume, bewunderte ihre Schönheit, ihre Vollendung in allen Teilen und rief aus: „aber alles Dieses, in ihr und Tausenden ihres Gleichen prangt und verblüht, von niemandem betrachtet, ja, oft von keinem Auge auch nur gesehn." Sie aber antwortete: „Du Tor! meinst du, ich blühe, um gesehn zu werden? Meiner und nicht der andern wegen blühe ich, blühe, weils mir gefällt: darin, daß ich blühe und bin, besteht meine Freude und meine Lust."

•

Eine schöne, grünende und blühende Oase sah um sich und erblickte nichts als die Wüste rings umher: vergebens suchte sie, ihresgleichen gewahr zu werden. Da brach sie in Klagen aus: „Ich unglückliche, vereinsamte Oase! Allein muß ich bleiben! Nirgends meinesgleichen! Ja, nirgends auch nur ein Auge, das mich sähe und Freude hätte an meinen Wiesen, Quellen, Palmbäumen und Gesträuchen! Nichts als die traurige, sandige, felsige, leblose Wüste umgibt mich. Was helfen mir alle meine Vorzüge, Schönheiten und Reichtümer in dieser Verlassenheit!"

Da sprach die alte, graue Mutter Wüste: „Mein Kind, wenn dem anders wäre, wenn ich nicht die traurige, dürre Wüste wäre, sondern blühend, grün und belebt, dann wärst du keine Oase, kein begünstigter Fleck, von dem, noch in der Ferne, der Wanderer rühmend erzählt; sondern wärst eben ein kleiner Teil von mir und als solcher verschwindend und unbemerkt. Darum also ertrage in Geduld, was die Bedingung deiner Auszeichnung und deines Ruhmes ist."

•

Die Schweiz gleicht einem Genie: schön und erhaben, jedoch wenig geeignet, nahrhafte Frucht zu tragen. Dagegen ist Pommern und das holsteinische Marschland überaus fruchtbar und nahrhaft, aber platt und langweilig, wie der nützliche Philister.

Es gibt auf der Erde wirklich sehr schöne Landschaften: aber mit der Staffage ist es überall schlecht bestellt; daher man bei dieser sich nicht aufhalten muß.

Herkules zieht nicht mehr

Savile Row bringt Farbe in die Herrenmode / Wiederauferstehung der Weste

Während die „persönliche Note" in modischen Dingen bisher fast ausschließlich ein Privileg des schwachen Geschlechtes war, scheint sich nun auch in der Herrenmode eine „stille Revolution" vollzogen zu haben. Jedenfalls war sie Neuheiten und Auflockerungen gegenüber selten so aufgeschlossen, wie es an den Modellen für den kommenden Herbst und Winter festgestellt werden kann. Interessanterweise ging diese Bewegung von Savile Row, dem Zentrum der als äußerst konservativ bekannten englischen Maßschneider, aus, nachdem sich Europa von der transozeanischen „Boogie-Woogie-Richtung" mit ihren modischen Auswüchsen mehr und mehr distanziert hat.

Kein „Hochwasser" mehr

Der „Herkules" mit wattierten Schultern, überlangem Sakko und Hochwasser-Hosen jedenfalls hat der jugendlich-schlanken Linie und dem Verlangen nach Bequemlichkeit Platz machen müssen. Der Sakko, sehr füllig in der Rücken- und Brust-Partie, schließt jetzt etwa zweieinhalb Handbreiten über dem Knie und pflanzt sich organisch in einer konisch zulaufenden Hose fort. Schlauchartige Beinbekleidungen, die kaum bis zu den Knöcheln reichen, sowie überweite Seemannshosen sind endgültig abgetan. Dafür drängt der in den letzten Jahren so stiefmütterlich behandelte Einreiher wieder in den Vordergrund, ohne allerdings die feste Stellung seines zweireihigen Konkurrenten ernstlich zu erschüttern. Beide erfuhren in erster Linie am Revers zahlreiche Veränderungen, die alle dazu bestimmt sind, das Gesamtbild zu beleben. Spitz oder gekerbt, abgerundet oder schalartig umrahmen sie die wieder größer gewordenen Hemdausschnitte, die zwangsläufig der Weste zur Auferstehung verhelfen. Diese will durch zunehmende Farbenfreude und durch Kontrastwirkungen zu Hemd und Krawatte ihre alte Bedeutung zurückerobern. Leichtigkeit und Bewegungsfreiheit, Farbe und individuelle Eigenart haben sogar in die bisher unantastbare schwarz-weiße Phalanx der Gesellschafts- und Galaanzüge eine Bresche geschlagen.

Farbenfroher König

Beim Frack zwar hat die herkömmliche Strenge an Bedeutung so gut wie nichts eingebüßt — die zaghaften Versuche mit Mitternachtsblau und Flaschengrün haben in Europa verhältnismäßig wenig Erfolg zu verzeichnen — doch zeigt sich der Smoking den neuen Tendenzen durchaus aufgeschlossen. Dunkel-Karmin und Buntkariert haben sich nicht nur in New York, Paris und in den skandinavischen Ländern, sondern auch in Old England viele Freunde erworben, was am besten durch die Tatsache gekennzeichnet wird, daß König Georg kürzlich auf einer Festivität mit einem rot, gelb, königsblau, grün und schwarz karierten Smoking erschien und sich damit zu der neuen Richtung bekannte.

Als modisches Beiwerk erfreuen sich pastellfarbene Hemden, dezent gemusterte oder einfarbige Krawatten sowie Socken mit bunten Kreuzen, Kreisen und Karos großer Beliebtheit. Zum Sportanzug und -mantel trägt der modische Kavalier gern einen niedrigen Klapprandhut mit Sechs-Zentimeter-Krempe, während die seriöse Bekleidung auch weiterhin den „Homburg" vorschreibt.

4. Knopfpaar am Mantel

Alle diese Richtlinien sind jedoch nicht als Dogma anzusehen. Dem persönlichen Geschmack bleibt sogar ein recht großes Spielfeld belassen. Am augenscheinlichsten tritt dies in dem Wandel der Mantel-Front zutage. Leichte, farbenfrohe Stoffe mit möglichst vielen Varianten in der Verarbeitung beherrschen die Modelle in allen Modemetropolen der westlichen Welt. Deutlich ist hierbei die Absicht festzustellen, den Verwendungszweck nicht schon stilistisch festzulegen. Im Gegenteil, — der Universalmantel erfreut sich weiterhin großer Beliebtheit.

Ob Ulster, Teddy oder Flauschmantel — sie alle haben eins gemeinsam: sie folgen den gleichen ästhetischen Gesetzen, die auch die Form des modernen Anzugs bestimmen. Schlank, nach unten konisch verlaufend, mit fülligem Oberteil und abfallenden Schultern, enden sie knapp unterhalb des Knies und haben damit eine wesentliche Kürzung erfahren. Die Gesamtansicht des Ulsters — größtenteils noch mit den herkömmlichen drei Knopfpaaren, Klappentaschen und Aermelaufschlägen versehen — wird häufig bereits durch ein zusätzliches viertes Knopfpaar, durch eine kleine Billett-Tasche rechts, Aermelspangen oder Rückengürtel aufgelockert. Flausch- und Kamelhaarmäntel wollen durch gesteppte Ränder, Rundgürtel und Mufftaschen weiterhin in erster Linie wuchtig wirken. Der Paletot mit leicht angedeuteter Taille, manchmal mit Raglanärmeln und nur selten glockig, spricht den distinguierten Herrn an.

Bequemlichkeit, Farbe und Individualität beherrschen die Herrenmode im Herbst und Winter 1950/51.

In China verlaufen sich die Soldaten

Unübersichtliche politische Lage / Noch immer nationale Einheiten auf dem Festland

Von den Felsenbergen Chinas hallt noch immer der harte Klang der Maschinenpistole durch die grünen Täler, und in den Ebenen des Jangtse schleichen hagere Männer, die Waffe im Anschlag, durch die Reisfelder. An den Straßen liegen ausgebrannte Lastwagen. Die Flammen brennender Häuser lodern in die dunkle Nacht. Gestern war es das Amtsgebäude des kommunistischen Kommissars, morgen trifft es vielleicht die Hütte des örtlichen Steuereinnehmers. Partisanen, Banditen? Die Bauern zucken gleichmütig die Schultern, wenn man sie danach fragt. China hat seit Generationen keinen Frieden mehr gehabt, auch wenn es Mao Tse-tung im fernen Peking behauptet.

Tschiang landet Waffen

In den letzten Monaten haben auch die Kommunisten das Aufflackern des Widerstandes gegen die roten Kommissare und Truppen zugeben müssen. In ihren Nachrichtensendungen berichteten sie wiederholt, daß größere antikommunistische Partisanengruppen im Jangtsegebiet vernichtet worden seien. Die Hauptzentren des antikommunistischen Widerstandes sind die als revolutionär bekannten Südprovinzen und der nördlich des Jangtse parallel verlaufende Gebirgszug in der Provinz Setschuan. Der Gouverneur der Provinz Kwangsi wandte sich in einem dringenden Hilferuf an die Regierung in Peking, da seine örtlichen Streitkräfte nicht ausreichten, um der Unruhen Herr zu werden. Zahlreiche Kommissare und Steuereinnehmer wurden in den letzten Wochen getötet und Getreidevorräte geplündert. Die Zahl der Partisanen in Kwangsi wird noch immer auf zwanzig- bis dreißigtausend Mann geschätzt. In Hunan, der Nachbarprovinz, sollen noch über dreizehntausend Guerillas operieren. Auch aus der Provinz Kwangtung meldete der Gouverneur, wie über Hongkong bekannt wurde, noch rund dreißigtausend Partisanen. Die Unsicherheit der Verhältnisse wird außerdem durch die lange Küste bis nach Indochina begünstigt, an der Tschiangkaischek schon mehrmals Waffen und Munition gelandet haben soll.

6000 Sabotageakte

In Setschuan, deren Hauptstadt Tschungking während des zweiten Weltkrieges der provisorische Regierungssitz der Regierung Tschiangkaischeks war, führen Tausende landloser Kulis und Bauern, die bei der Bodenreform leer ausgegangen sind, einen fanatischen Kleinkrieg gegen die kommunistischen Behörden. In den östlichen Gebirgen Setschuans leisten außerdem noch reguläre nationalistische Einheiten seit Jahren Widerstand. Nach Meldungen von Radio Formosa sollen im Raum Nan-schan, im südlichen China, nationalistische Truppen sogar noch größere Gebiete kontrollieren. Auch in den Tälern des Jangtse kämpfen vereinzelte Gruppen gegen die Kommunisten. Fast täglich berichten die offiziellen kommunistischen Blätter über Sabotageakte, Ueberfälle und angebliche Vernichtung von Vorratslagern. Nach einer Mitteilung der kommunistischen Nachrichtenagentur „Neues China" wurden von der „Zentralen Volksüberwachungskommission" innerhalb eines Jahres über sechstausend Sabotageakte festgestellt.

Funk mit Formosa

Der Einsatz einzelner Gruppen werde, so erklärte Marschall Tschiangkaischek vor ausländischen Pressekorrespondenten, durch eine Zentrale in Formosa gelenkt. Diese steht in ständiger Funkverbindung mit den auf dem Festland operierenden Partisanen. Aus den gleichen Quellen bezieht der Generalissimus auch seine Informationen über rotchinesische Truppenbewegungen. Das Auftauchen kommunistischer Divisionen an der mandschurisch-koreanischen Grenze war von ihm bereits Tage vorher angekündigt und erst viel später vom amerikanischen Geheimdienst bestätigt worden.

Die Guerillas verfügen zum Teil über moderne amerikanische Waffen, die aus den zurückgelassenen Beständen der nationalchinesischen Armee stammen. Nicht alle Widerstandsgruppen arbeiten allerdings unter einem einheitlichen Kommando. Einige bekämpfen sowohl das nach ihrer Ansicht korrupte System der Kuomintang als auch die Kommunisten. Zu den unerbittlichen Feinden der Kommunisten gehören ebenfalls die unlängst verbotenen Geheimgesellschaften, deren Mitglieder aus allen sozialen Schichten vom Kuli bis zum Feudalherrn stammen. Andere Gruppen wiederum sind nichts weiter als gewöhnliche Banditen und Wegelagerer, wie sie China seit Jahrhunderten kennt, und die ihr Räuberhandwerk mit dem Deckmantel politischer und nationaler Belange tarnen.

Untergrund

Die Seele des Widerstandes bei den unabhängigen Gruppen sind meistens jene Provinzgouverneure und Kriegsherren, die ohne weiteres gegen entsprechende Zahlung die Farbe wechseln. Sie waren mitverantwortlich für den Zusammenbruch der nationalistischen Front. In ihren Depots häuften sich von der Regierung gelieferte Waffen und Ausrüstungsgegenstände, die der Truppe fehlten. Seit Jahrzehnten herrschen sie nahezu unumschränkt über Gebiete, die größer als Frankreich und Deutschland zusammen sind. Sie standen stets nur in loser Abhängigkeit von der Zentralregierung, und auch Tschiangkaischek gelang es nicht, diese mächtigen Provinzdespoten unter seine Kontrolle zu bringen. Bei der Uebernahme der Regierungsgewalt sah sich auch Mao Tse-tung gezwungen, diese Machthaber vorläufig im Amt zu belassen, um langwierige Bürgerkriege zu vermeiden. Jede größere Einmischung in ihre Regierungsgeschäfte aber beantworten die Kriegsherren vorläufig mit dem alterprobten Mittel des Untergrundkampfes, in dem sie einige Erfahrungen aufzuweisen haben.

Marshall privat

Zu einem offiziellen Empfang des Weißen Hauses mußte Marshall zum erstenmal in seiner Eigenschaft als Generalstabschef erscheinen. Sein Vorgänger, der General Malin L. Craig, hatte für solche Gelegenheiten eigenhändig eine prächtige Galauniform entworfen, von der er wünschte, daß sie auch sein Nachfolger trage. Es war gegen Abend, Mrs. Marshall kleidete sich gerade um, als der Gatte wütend ins Zimmer stürmte. „Schau dir das an", sagte er, „sehe ich nicht aus wie ein Musikclown?" Und er zeigte auf seinen Galadreß. „Nie und nimmer werde ich diese Papageienuniform tragen!" Und dabei blieb es. Der Generalstabschef erschien im Weißen Haus im schlichten blauen Uniformtuch. Die Morgenpresse lobte am nächsten Tag seine Bescheidenheit.

Besonders ärgerlich konnte Marshall als Generalstabschef werden, wenn jemand an seine Tür klopfte, hereinblickte, ihn beschäftigt sah und sich mit einer hastigen Entschuldigung wieder zurückzog. Marshall ließ daher ein großes Schild anbringen, darauf stand: „Wenn Sie diese Tür geöffnet haben, dann treten Sie auch hinein und kümmern Sie sich nicht darum, wieviel Personen bereits anwesend sind." Mißachtete ein Besucher diese Aufforderung, so sprang der „Chef" wütend von seinem Schreibtisch auf, jagte hinter dem Unglücklichen her und donnerte ihn an, ob er nicht lesen könne.

George C. Marshall ist ein Mann des kurzen Entschlusses und besitzt die Fähigkeit, eine gute Idee intuitiv zu erkennen. Dafür zeugt eine kleine Begebenheit während des Krieges, Marshall hielt gerade eine Konferenz ab, als Oberst Bedell Smith — der spätere Botschafter in Moskau — das Zimmer betrat. Er berichtete von einem Mann, der einen genialen Einfall für einen wendigen Kleinwagen zu unterbreiten wünschte. Bedell Smith war begeistert und bat, den Erfinder vorstellen zu dürfen. Marshall winkte ab. „Sind Sie überzeugt, daß der Wagen etwas taugt?" fragte er. Der Oberst bejahte. „Dann lassen Sie den Wagen bauen!" befahl Marshall und wandte sich dem Konferenztisch wieder zu. Es war die Geburtsstunde des Jeeps.

Inmitten schwerer Arbeit empfing George Marshall einen Brief des achtjährigen Sohnes von Außenminister Edward Stettinius. Der Knirps schrieb: „General, ich bin bereit. Ich bringe alles Notwendige mit. Auch mein Pony. Ab ersten September warte ich auf Order!" Trotz pausenloser Konferenzen und Besprechungen fand Marshall noch Zeit zu einer Antwort. Sie lautete: „Befehl für Joey Stettinius! Knöpfe deine Jacke zu, setz' die Mütze gerade. Mach ein dienstliches Gesicht. Verzichte auf Marmelade und warte weitere Befehle ab." Unterschrift: „G. C. Marshall, Chef des Stabes."

Der Gendarm als Meisterdetektiv

Ueberraschende Aufklärung eines Mordes in Arras

Paul Leblond von der Gendarmerie Arras ist zeit seines Lebens nie sonderlich ehrgeizig gewesen. Wenn er trotzdem beachtliche berufliche Erfolge erzielte und erst kürzlich den Mordfall Vaast aufdeckte, ist das zweifellos seiner unstillbaren Neugier zuzuschreiben.

Die Aufklärung des Mordes an dem Steuereinnehmer Marcel Vaast fiel eigentlich in den Aufgabenbereich der örtlichen Kriminalpolizei. Sie hatte bisher nur festgestellt, was auf den ersten Blick ersichtlich war: der Finanzbeamte war durch einen Revolverschuß getötet worden. Unordnung im Zimmer ließ darauf schließen, daß ein Kampf vorausgegangen war. Das Motiv der Tat allerdings lag im Dunkel, da sich nirgends die Spur eines Raubes fand, obwohl Vaast in seinem Haus größere Geldsummen aufbewahrte. Zeugenaussagen brachten die Kriminalisten nicht weiter. Lediglich eine junge Dame erklärte, in der fraglichen Nacht vor dem Haus des Steuereinnehmers einen Mann bemerkt zu haben, der offensichtlich dort Wache hielt. Aber trotz ihrer detaillierten Personenbeschreibung setzte die „Mordakte Vaast" den in aller Welt bekannten Amtsschimmel an.

In diesem Stadium der festgefahrenen Untersuchung nahm sich Paul Leblond der Sache an. Er verschaffte sich heimlich Zugang zu den Protokollen und mußte mit Staunen feststellen, mit welch sträflicher Gleichgültigkeit die bisherigen Ermittlungen geführt waren. Über das Motiv der Tat machte sich der Gendarm seine eigenen Gedanken. Warum, so fragte er sich, soll nicht zumindest ein beabsichtigter Raubmord vorliegen? Wer also in Arras braucht so nötig Geld, daß er ein Verbrechen nicht scheut? Wer ist mit den Gewohnheiten des mißtrauischen Steuereinnehmers so vertraut, daß er weiß, wann der Beamte das meiste Geld in seinem Hause aufbewahrt? Und wer hat schließlich einen Freund, auf den die Beschreibung des Mädchens paßt? Systematisch engte er auf diese Weise den Kreis der Verdächtigen ein. Stimmt meine Grundthese, so sagte er sich dann, so wäre es an der Zeit, sich mit einem gewissen Florent Demesse eingehender zu befassen.

Dieser Mann nämlich, selbst ehemaliger Kriminalist, verbrauchte derart große Summen, daß er sie unmöglich aus seinen mageren Einnahmen bestreiten konnte. Leblond machte sich an Demesse heran und ließ bei günstiger Gelegenheit durchblicken, er plane einen Goldschmuggel an der belgischen Grenze, für den er einen zuverlässigen Kompagnon suche. „Ausgezeichnet", sagte Demesse, „mir ist erst vor kurzem ein Coup danebengegangen. Ich brauche Geld!"

Zwei Tage später erzählte der ehemalige Polizist dem neuen Freund ausführlich den Hergang des Mordes an Vaast. Demesse wollte lediglich stehlen, der Steuereinnehmer überraschte ihn dabei und wurde im Verlauf einer Auseinandersetzung getötet. Kopflos geworden floh Demesse, ohne sein Vorhaben auszuführen. — —

„Und wer war Ihr Komplice?" wurde Wochen später der Mörder vor dem Tribunal gefragt. Diese Frage beantwortete Paul Leblond, und seine Worte schlugen wie eine Bombe ein: „Der Mann heißt Inspektor Dapvril und leitete die polizeilichen Untersuchungen dieses Falles. Auf ihn paßt die Personenbeschreibung des Mädchens, aber restlos überzeugt war ich erst, als ich sah, wie liederlich er Protokoll geführt hatte."

Auch der Inspektor brach zusammen und gestand.

„Die Schule wirkt wie eine Naturkraft"

Papst Pius XII. richtete an die Teilnehmer des Kongresses der katholischen Lehrervereinigung Italiens eine Ansprache, in der er auf einige Seiten des Erziehungsproblems einging. Der Papst sagte u. a.:

„Der Lehrer ist ein Volkserzieher. Das Wesentliche dieses Amtes kann in folgender Formel zusammengefaßt werden: Erzieht die eurer Sorge anvertrauten Kinder in einer Weise, daß ihr aus ihnen Christen macht, die Gott fürchten und stark nach ihrem Glauben leben. So wird sich auf ganz natürliche Weise ein Volk bilden, „dessen Glieder — jedes an seinem Platz und nach seiner Art — ihrer Verantwortung bewußte Menschen sind" (Weihnachtsbotschaft 1944).

Der Durchschnittsschüler braucht selten eine besondere persönliche Erziehung. Betrachtet eine gesunde und junge Pflanze auf einer Wiese oder auf einem Berge: kraft ihres vitalen Prinzips entnimmt sie von sich aus dem Boden und der Luft die Stoffe, die sie zu ihrer Entwicklung benötigt. So nimmt auch das Kind, der heranwachsende junge Mensch aus seiner Umgebung, der Familie, der Kirche, der Schule, aus allem, was es sieht, hört, liest und erlebt, mit einer gewaltigen Beobachtungsgabe und Empfänglichkeit die Elemente auf, mit denen er sein Temperament, seinen Charakter und seine persönlichen Neigungen bildet."

Der Papst beschloß seine Ansprache mit einem Hinweis auf die häufig unterschätzte Tragweite des Einflusses der Lehrer auf die Kinder und fragte:

„Habt ihr schon gut über das wunderbare Tätigkeitsgebiet nachgedacht, das euch zugewiesen worden ist, über das beneidenswerte Amt, das ihr bekleidet? Habt ihr die Bedeutung eurer Tätigkeit erkannt, wenn ihr fünf oder acht Jahre lang in engem Kontakt mit den gleichen Kindern ihnen ein großes Maß kostbaren und nützlichen Wissens übermittelt und gleichzeitig — fast ohne euch dessen bewußt zu sein — ihnen das Beispiel eines christlichen, ganz auf festen Glauben und auf Gott ausgerichteten Lebens gebt? — Eine Institution wie die Schule wirkt wie eine Naturkraft, langsam, fast unmerklich, aber beständig und mit der festen Zuversicht auf Erfolg zum Guten oder zum Bösen."

Der Papst an die Raucher

Der Papst gewährte einer Sonderdelegation der in Italien tagenden internationalen Tabakkonferenz eine Audienz, in der er auf die Gewissensverpflichtung der Tabakproduzenten hinwies, die ungünstigen physischen und moralischen Wirkungen von Zigaretten und anderen Tabakerzeugnissen auf ein Mindestmaß herabzuschrauben.

Auch die Regierungen hätten diese Verpflichtungen, führte der Papst aus, es sei erfreulich, zu sehen, daß in einigen Ländern besonders erstklassige Unterrichtsinstitute Tabakfachleuten vorbehalten seien.

Zwar habe die Kirche nicht direkt etwas mit der Tabakfabrikation zu tun, aber immerhin gehöre auch diese Industrie zu der großen Bewegung, die den Aermsten und den Reichsten umfasse und die zusammengehalten wird durch das Band des Berufs. Wie viel leichter könnten die sozialen Probleme gelöst werden, wenn jeder an seinem Platze mit Liebe und Hingabe sich seiner Arbeit widme, erklärte der Papst.

Obwohl die Kirche keinen Einfluß auf den Tabakkonsum habe, mache sie doch den Vorschlag, daß jeder einzelne den Tabakkonsum mit der physischen und moralischen Beschaffenheit, der wirtschaftlichen Möglichkeit und der sozialen Verpflichtung seiner Person in Einklang bringe.

Von der Kasse aus bestimmt

Die Stadt Düsseldorf hat für den kommenden Winter ein Konzertprogramm aufgestellt, das in erster Linie von der Kasse aus bestimmt wird. Das erste Symphoniekonzert des Städtischen Orchesters wurde von einem Programm beherrscht, das durchaus einem breiten bequemen Publikumsgeschmack entgegenkommt. Es ist verständlich, wenn Generalmusikdirektor Heinrich Hollreiser für den Robert Schumann-Saal das Kammerorchester für die Orchestersuite in D-Dur von J. S. Bach etwas verstärkt, aber die Besetzung mit je 6 Violinen, 5 Violen, Cello und Kontrabaß neben den Bläsern setzt das Cembalo hoffnungslos außer Kurs und läßt auch nichts mehr von einem Bachstil übrig. Nebenbei ist dieses Kammermusikwerk eine Konzession an das ausklingende Bachjahr und im Rahmen eines großen Symphoniekonzerts doch deplaziert.

An zweiter Stelle erschien das Klavierkonzert c-moll K. V. 491 von Mozart auf dem Programm, dessen Solopart Paul Baumgarten spielte. Dieses von schmerzlicher Resignation durchzitterte Werk ist weniger erregend als das in gleicher Tonart von Beethoven, aber es hat berückend schöne Liedthemen namentlich im Larghetto, die durch die von Walter Löscher (Oboe) und dem Flötisten Otte prachtvoll geblasenen Soli wundervoll zur Geltung kamen. Paul Baumgartners Anschlag und musikalische Durchdringung darf mit hoher Anerkennung bewertet werden. Die perlenden Läufe blieben schmiegsam und hielten doch bei aller Lockerheit den tragischen Stimmungsgehalt fest.

Da der erste Konzertabend der Saison stets eine gewisse festliche Stimmung erfordert, war wohl als Abschluß die pompöse VI. Symphonie von Tschaikowsky gewählt worden. Mit diesem Paradestück der Dirigenten erzielten denn auch Heinrich Hollreiser und sein Orchester einen vollen Publikumserfolg, wenngleich wir nicht ganz mit allem einverstanden sind, was er daraus machte.

Aïda in Düsseldorf

Mit der neu einstudierten Verdi-Oper „Aida" bringt die Düsseldorfer Oper ein Werk auf die Bühne, das an Ausstattung, Zahl der Mitwirkenden und darstellerischer und musikalischer Potenz Anforderungen stellt, die sich eine kleine Bühne nicht leisten kann. Der Schritt auf ein rangvolles Sänger-Ensemble scheint nun getan zu sein. Die Ausstattung der Bühnenbilder durch Wilhelm Reinking läßt auch bei aller auf Vereinfachung und Stilisierung bedachten Einschränkung des Prunkes der Schaulust ihren berechtigten Anteil und erreicht namentlich im vierten Bilde einen glänzenden Höhepunkt.

Anton Imkamp stellt einen Pharao von Format auf die Bühne, Harriet Selin eine Amneris von außerordentlich guter Haltung, die außerdem auch stimmlich in dieser ihrer ersten Düsseldorfer Großrolle Niveau hatte. Der Amonasro von Hans Hotter steht als Aethiopierkönig seinem glücklicheren Rivalen hoheitsvoll und stimmlich überlegen gegenüber. Erna Dietrichs Aida bleibt sehr lyrisch und erreicht bei aller klanglichen Delikatesse nicht die dramatische Wucht ihres Partners Hans Hopf, dessen Radames mit dem Glanz und der Fülle seines Tenors zeitweise das ganze Ensemble überragt. Würdevoll beherrscht Helmut Fehn als Ramphis. Das Publikum durchbrach mit spontanem Beifall wiederholt die Aufführung und ließ sich so sehr von den glanzvollen Stimmen mitreißen, daß es die noch feineren musikalischen Reize, die vom Orchester her unter der Leitung von Heinrich Hollreiser ausgingen, nicht voll zu erfassen schien.

Die Regie von Georg Reinhardt hat am Allgemeinlob großen Anteil. Die Tempeltänze waren sehr gut eingepaßt. Nicht befriedigen konnte der „Schwertertanz" der Auch-Männer im 4. Bild. Die von Michel Rühl einstudierten Chöre erfüllten ihre Aufgabe ausgezeichnet.

Wiloy

Maria Stuart in Rheydt

Schiller scheint auf den niederrheinischen Bühnen beim Auftakt der Spielzeit 1950/51 den Ton anzugeben. Einen Abend nach der Eröffnung der neuen Saison am Rheinischen Landestheater in Neuß begann auch das unter der Intendanz von Fritz Kranz stehende neue Rheydter Stadttheater mit Schiller: Spielleiter Hans F. Altmann stellte das Trauerspiel „Maria Stuart" auf die Bühne, Altmann gab dem Lauf der Handlung den Rhythmus eines vorwärtstreibenden Temperaments und wandelte in den bewährten alten Bahnen der klassischen Tragödie, wobei ihm die den Raum geschickt ausnützenden Bühnenbilder Roswitha Bormann-Schuberts durchaus behilflich waren, die Atmosphäre der Aufführung zu steigern.

Viola Pudor, eine neue Erscheinung auf der Rheydter Bühne, gab die Maria mit klangvoller, warmer Stimme, die das Menschliche dieser menschlichen Dichtung hell aufleuchten ließ, flatternd im Winde des nahenden Geschickes, aufflackernd in der Szene der Königinnen, still verlöschend, als ihr die Aureole der Gnade ums helle Haupt gewoben wird. Susanne Eggers stattete die Elisabeth aus mit der heftigen — in der Betonung mitunter stark aufgetragenen — Passion der Herrscherin, die im Bewußtsein ihrer Macht über Tod und Leben, in der Zwiespältigkeit ihres zwischen Eifersucht, Eitelkeit und staatsnotwendigen Erwägungen schwankenden Charakters ihren Weg geht, wenn ihrer königlichen Haltung auch viel allzu Kreatürliches anhaftete. Eine Enttäuschung der Aufführung war der Mortimer von Kurd Pieritz: er erhitzte sich in eine Gestik hinein, die allzusehr zerflatterte, und blieb vor allem im Sprachlichen sehr schwach. Franz Inwenden gab den Leicester mit Würde und Nobilität, Heinz Lorscheidt einen ernsten, aber doch blassen Burleigh und Peter Prangenberg einen menschlichen Shrewsbury.

Th. St.

Das schottische Kolleg in Valladolid, das seit dem spanischen Bürgerkrieg geschlossen war, wird im Laufe dieses Monats wieder eröffnet werden. Die ersten 11 Studenten verlassen in dieser Woche Schottland.

Radio Madrid bringt jeden Dienstag, 20.30 Uhr, auf Welle 41,84 eine Sendung, in der die spanische Jugend zur deutschen Jugend sprechen wird. Die Sendung soll der Annäherung beider Länder dienen.

DER TUNNEL...

Roman von
Bernh. KELLERMANN

Copyright by S. Fischer Verlag
Frankfurt am Main

32. Fortsetzung

Nur Allan selbst hatte noch nicht Zeit gehabt, sich den Tunnelfilm anzusehen, obgleich die Edison Bio wiederholt versucht hatte, ihn an den Haaren hineinzuziehen.

Denn die Edison Bio versprach sich einen besonderen Erfolg von dem Film: „Mac Allan sieht sich selbst im Edison Bio."

VIERTER TEIL

1.

Mac Allan stand wie ein geißelschwingendes Phantom über der Erde und peitschte zur Arbeit an.

Die ganze Welt verfolgte voller Spannung das atemlose Rasen unter dem Meeresboden. Die Zeitungen hatten eine stehende Rubrik eingeführt, auf die sich alle Augen zuerst richteten, wie auf die Nachrichten von einem Kriegsschauplatz.

In den ersten Wochen des siebenten Baujahres aber wurde Allan vom Geschick eingeholt. In den amerikanischen Stollen ereignete sich die große Oktoberkatastrophe, die sein Werk ernstlich gefährdete.

Kleinere Unglücksfälle und Störungen waren alltäglich. Es wurden Arbeiter von niederbrechendem Gestein verschüttet, beim Sprengen in Stücke gerissen, von Zügen zermalmt. Der Tod war im Tunnel zu Hause und holte sich die Tunnelmänner ohne viele Umstände heraus. In allen Stollen waren wiederholt große Mengen Wasser eingebrochen, die die Pumpen nur mit Mühe bewältigen konnten, und Tausende von Menschen liefen Gefahr zu ertrinken. Diese Tapferen standen zuweilen bis an die Brust im Wasser. Und oft waren diese einbrechenden Wasser kochend heiß und dampften wie Geiser. Allerdings ließen sich große Wassermengen in den meisten Fällen vorherbestimmen, so daß man seine Maßnahmen treffen konnte. Mit besonders konstruierten Apparaten, den Sendeapparaten der drahtlosen Telegraphie ähnlich, wurden nach einem von Doktor Lövy, Göttingen, zuerst angeregten Verfahren elektrische Wellen in den Berg gesandt, die, sobald Wassermengen (oder Erzlager) vorhanden waren, reflektiert wurden und mit den ausgesandten Wellen in Interferenz traten. Wiederholt waren die Bohrmaschinen verschüttet worden und bei diesen Unfällen ging es nicht ohne Tote ab. Denn wer in der letzten Sekunde nicht flüchten konnte, wurde zermalmt. Kohlenoxydvergiftung, Anämie waren alltägliche Erscheinungen. Der Tunnel hatte sogar eine neue Krankheit hervorgerufen, ähnlich jener, die man bei den Arbeitern in den Caissons beobachtet, der Caissonkrankheit; sie wurde im Volk „the bends", die „Beuge", genannt. Allan hatte am Meer ein eigenes Erholungsheim für diese merkwürdigen Kranken eingerichtet.

Alles in allem aber hatte der Tunnel in sechs Jahren nicht mehr Opfer gefordert als andere technische Großbetriebe. In Summa 1713 Menschenleben, eine verhältnismäßig niedrige Ziffer.

Der zehnte Oktober des siebten Baujahrs aber war Allans schwarzer Tag...

Allan pflegte alljährlich im Oktober eine Generalinspektion der amerikanischen Baustelle vorzunehmen, die mehrere Tage in Anspruch nahm. Bei den Ingenieuren und Beamten hieß sie das „jüngste Gericht". Am 4. Oktober inspizierte er die „City". Er besuchte die Arbeiterhäuser, Schlachthäuser, Bäder und Hospitäler. Er kam auch in Mauds Rekonvaleszentenheim, und Maud war den ganzen Tag über in Aufregung und wurde purrot über das Kompliment, das er ihrer Leistung machte. Er besuchte in den nächsten Tagen die Bürogebäude, Materialbahnhöfe und Maschinenhallen, in denen in endloser Reihe die Dynamos schwangen und knisterten, die Expreß- und Drillingspumpen, Grubenventilatoren und Kompressoren arbeiteten.

Am nächsten Tag fuhr er mit Hobby, Harriman und Ingenieur Bärmann in den Tunnel.

Die Tunnelinspektion dauerte mehrere Tage, denn Allan kontrollierte jede Station, jede Maschine, jede Weiche, jeden Querschlag, jedes Depot. Sobald sie an einer Stelle fertig waren, stoppten sie durch Signale einen Zug ab, schwangen sich auf einen Waggon und fuhren ein Stück weiter.

Die Stollen waren dunkel wie Keller. Zuweilen huschten Lichtschwärme vorbei: Eisengerüste, Menschenleiber, die in den Gerüsten hingen; eine rote Lampe blendete, die Glocke des Zuges gellte und Schatten flüchteten zur Seite.

Die dunklen Stollen rauschten von den Zügen, die dahinflogen. Sie knackten und krachten, gellende Schreie flatterten in der fernen Finsternis. Es heulte irgendwo wie Wölfe, es blies und schnob wie ein Nilpferd, das auftaucht, dann hörte man mächtige, rauhe Stimmen von Zyklopen wütend streiten und man glaubte selbst einzelne Worte deutlich zu verstehen. Ein Gelächter kollerte durch die Stollen und schließlich vereinigten sich all diese sonderbaren und unheimlichen Laute, der Tunnel mahlte, rauschte, gröhlte und ganz plötzlich fuhr der Zug in ein Donnerwetter von Gellen und Getöse hinein, daß man sein eigenes Wort nicht mehr vernahm. Vierzig Kilometer hinter der Bohrmaschine dröhnte der Tunnel wie ein riesiges Widderhorn, in das die Hölle stieß. Hier gleißten die Arbeitsstätten von Licht und Schweinwerfen wie weißglühende Schmelzöfen.

Die Nachricht, daß Allan im Tunnel war, hatte sich wie ein Lauffeuer verbreitet. Wo er hinkam — unkenntlich von Staub und Schmutz und doch sofort erkannt — begannen die Rotten „das Lied vom Mac" zu singen:

„Three cheers and a tiger for him!
Nehmt die Kappe ab vor Mac,
Mac ist unser Mann!
Mac ist ein Bursche, der alles kann,
God damn you, yes, solch ein Kerl ist Mac,
Three cheers and a tiger for Mac!"

Auf den Gesteinstransporten saßen die abgelösten Mannschaften, und die Züge ließen in dem Rollen und Grollen des Stollens ein Echo von Gesang zurück.

Mac war populär und — soweit es der fanatische Haß zwischen Arbeiter und Kapital zuließ — bei seinen Leuten beliebt. Er war einer wie sie, aus ihrem Stoffe, wenn auch von hundertfältiger Kraft.

„Mac —!" sagten sie, „ja, Mac ist ein Bursche —!" Das war alles, aber es war das höchste Lob.

Besonders seine „Sonntagsaudienzen" hatten viel zu seiner Popularität beigetragen. Auch über sie gab es ein Lied, das diesen Inhalt hatte: „Schreibe eine Zeile an Mac, wenn du Sorgen hast. Er ist gerecht und einer von uns. Besser noch, geh' zur Sonntagsaudienz. Ich kenne ihn, er wird dich nicht fortschicken, ohne dich gehört zu haben. Er versteht das Herz des Arbeiters."

Die letzten dreißig Kilometer des vorgeschobenen Südstollens mußten sie fast ganz zu Fuß zurücklegen oder auf langsam rollenden Materialzügen. Hier war der Stollen ein Wald roher Pfosten, ein Gerüst von Balken, erschüttert von einem unfaßbaren Getöse, dessen Wucht man immer wieder vergaß und stets neu erlebte. Die Hitze (48 C) zerriß Pfosten und Balken, trotzdem sie häufig mit Wasser bespritzt wurden und die Wetterführung unaufhörlich frischen, gekühlten Wind hereinschleuderte. Die Luft war schlecht, verbraucht, eine elende Grubenluft.

In einem kleinen Querschlag lag ein ölbeschmutzter halbnackter Leichnam. Ein Monteur, den der Herzschlag getroffen hatte. Umtobt von Arbeit lag er da und eilige Füße stiegen über ihn hinweg. Nicht einmal seine Augen hatte man geschlossen.

Dann kamen sie in die „Hölle". Mitten in den heulenden Staubwirbeln stand ein kleiner, erdfahler Japaner, bewegungslos wie eine Statue, und gab die optischen Befehle. Bald rot, bald weiß, blendete der Lichtkegel seines Reflektors und zuweilen schoß er einen grasgrünen Lichtstrahl in eine Rotte wühlender Menschen hinein, so daß sie wie Leichen, die noch schufteten, aussahen.

Hier beachtete sie niemand. Kein Gruß, kein Gesang, völlig erschöpfte Menschen, die halb bewußtlos rasten. Vielmehr mußten sie hier auf die anderen achten, um nicht von einem Pfosten, den keuchende Männer übers Geröll schleppten oder von einem Steinblock, den sechs Paar nervige, zerschundene Arme auf einen Karren schwangen, niedergeschlagen zu werden.

Der Stollen lag hier schon sehr tief, vier tausendvierhundert Meter unter dem Meeresspiegel. Die glühende Atmosphäre, von Staubsplittern erfüllt, riß die Luftwege wund. Hobby gähnte unaufhörlich aus Lufthunger und Harrimans Augen traten aus seinem roten Gesicht hervor, als ersticke er. Allans Lungen aber waren an sauerstoffarme Luft gewöhnt. Die donnernde Arbeit, die hin- und herstürzenden Menschenhaufen machten ihn lebendig. Unwillkürlich bekamen seine Augen einen herrischen und triumphierenden Ausdruck. Er ging aus seiner Ruhe und Schweigsamkeit heraus, glitt hin und her, schrie, gestikulierte und sein muskulöser Rücken glänzte von Schweiß.

Harriman kroch mit einer Gesteinsprobe in der Hand zu Allan und hielt sie ihm vor die Augen. Dann legte er die Hände vor den Mund und heulte in Allans Ohr: „Das ist das unbekannte Erz!"

„Erz?" tutete Allan auf dieselbe Art zurück. Es war ein rostbraunes, amorphes Gestein, das sich leicht brechen ließ. Geologisch die erste Entdeckung während des Tunnelbaus. Das unbekannte Erz, das den Namen Submarinium erhalten hatte, war stark radiumhaltig und die Smelting and Refining Co. erwartete jeden Tag, daß man auf große Lager stoßen würde. Harriman heulte das Allan ins Ohr. Allan lachte: „Das könnte ihnen passen!"

Aus der Bohrmaschine schlüpfte ein rothaariger Mensch von ungeheurem Knochenbau, mit langen Gorillaarmen. Eine Säule von Dreck und Öl, grauen Staubbrei auf den schläfrigen Augendeckeln. Er sah wie ein Gesteinschlepper aus, war aber einer der ersten Ingenieure Allans, ein Irländer namens O'Niel. Sein rechter Arm blutete und das Blut vermischte sich mit dem Schmutz zu einer schwarzen Masse, wie Wagenschmiere. Er spie unausgesetzt Staub aus und nieste. Ein Arbeiter übersprizte ihn mit Wasser, wie man einen Elefanten duscht. O'Niel drehte und bückte sich im Wasserstrahl, vollkommen nackt, und kam triefend zu Allan heran.

Allan gab ihm die Hand und deutete auf seinen Arm.

Der Irländer schüttelte den Kopf und strich mit den großen Händen das Wasser aus den Haaren.

„Der Gneis wird grauer und grauer!" tutete er Allan ins Ohr. „Grauer und härter. Der rote Gneis ist ein Kinderspiel dagegen. Wir müssen jede Stunde neue Kronen auf die Bohrer setzen. Und die Hitze, pfui Teufel!"

„Wir gehen bald wieder in die Höhe!"

O'Niel grinste. „In drei Jahren!" heulte er.

„Habt ihr kein Wasser voraus?"

„Nein."

Plötzlich wurden sie alle grün und gespenstisch fahl: der Japaner hatte seinen Lichtkegel auf sie gerichtet.

O'Niel schob Allan ohne weiteres zur Seite, die Bohrmaschine kam zurück.

(Fortsetzung folgt)

Wenn die Äpfel reif sind

Eine Geschichte von Theodor Storm

Es war mitten in der Nacht. Hinter den Linden kam eben der Mond herauf und leuchtete durch die Spitzen der Obstbäume und drüben auf die Hinterwand des Hauses; die weißen Vorhänge hinter dem niedrigen Fensterchen waren ganz von Licht beschienen. Mitunter war's, als griffe eine kleine Hand hindurch und zöge sie heimlich auseinander; einmal sogar lehnte die Gestalt eines Mädchens an die Fensterbank. Sie hatte ein weißes Tüchlein unters Kinn geknotet und hielt eine kleine Damenuhr gegen das Mondlicht. Draußen vom Kirchturm schlug es eben drei Viertel.

Unten zwischen den Büschen des Gartens war es dunkel und still; nur der Marder, der in den Zwetschen saß, schmatzte bei seiner Mahlzeit und kratzte mit seinen Klauen in die Baumrinde. Plötzlich hob er die Schnauze. Es rutschte etwas draußen an der Planke; ein dicker Kopf guckte herüber. Der Marder sprang mit einem Satz zu Boden und verschwand hinter den Häusern; von drüben aber kletterte ein untersetzter Junge langsam in den Garten hinab.

Dem Zwetschenbaum gegenüber, unweit der Planke, stand ein nicht gar hoher Apfelbaum; die Aepfel waren gerade reif, die Zweige brechend voll. Der Junge mußte ihn schon kennen; denn, nachdem er einige Augenblicke stillgestanden und gelauscht hatte, band er sich einen großen Sack vom Leibe und fing bedächtig an zu klettern. Bald knickte es droben zwischen den Zweigen, und die Aepfel fielen in den Sack, einer um den anderen, in kurzen regelrechten Pausen.

Dazwischen geschah es, daß ein Apfel zur Erde fiel und ein paar Schritte weiter ins Gebüsch rollte, wo ganz versteckt eine Bank vor einem steinernen Gartentischchen stand. An diesem Tische aber saß ein junger Mann mit aufgestütztem Arm und gänzlich regungslos. Als der Apfel seine Füße berührte, sprang er erschrocken auf; einen Augenblick später trat er vorsichtig auf den Steig hinaus. Da sah er droben einen Zweig mit roten Aepfeln immer heftiger hin und her schaukeln.

Der Untenstehende schlich sich leise unter den Baum und gewahrte nun endlich auch den Jungen wie eine große schwarze Raupe um den Stamm herumhängen. Ob er ein Jäger war, ist seines kleinen Schnurrbarts und seines ausgeschweiften Jagdrocks unerachtet schwer zu sagen; in diesem Augenblicke aber mußte ihn so etwas wie ein Jagdfieber überkommen; denn atemlos, als habe er die halbe Nacht hier nur gewartet, um die Jungen in den Apfelbäumen zu fangen, griff er durch die Zweige und legte leise, aber fest seine Hand um den Stiefel, welcher wehrlos an dem Stamm herunterhing. Der Junge legte sich aufs Bitten.

„Lieber Herr!"

„Spitzbube!"

„Den ganzen Sommer haben sie über den Zaun geguckt!"

„Warte nur, ich werde dir einen Denkzettel machen!„ Und dabei griff er in die Höhe, packte den Jungen in den Hosenspiegel und zog ein Messer aus der Tasche. Als der Junge das Einschnappen der Feder hörte, machte er Anstalten, hinabzuklettern. Allein der andere wehrte ihm. „Bleib nur", sagte er. „Du hängst mir eben recht!"

Der Junge schien gänzlich wie verlesen. „Herrjemine!" sagte er, „es sind des Meisters seine! — Haben Sie den gar kein Stöckchen, lieber Herr? Sie können es mit mir alleine abmachen!" Allein — der Jäger schnitt. Der Junge, als er das kalte Messer so dicht an seinem Fleisch heruntergleiten fühlte, ließ den vollen Sack zur Erde fallen! der andere aber steckte den ausgeschnittenen Fleck sorgfältig in die Westentasche. „Nun kannst du allenfalls herunterkommen", sagte er.

Der Junge reckte sich fast den Hals aus. Dabei schienen ihm allerlei Gedanken zu kommen; denn er verzog den Mund bis an die Ohren und stellte sich breitspurig auf zwei gegenüberstehende Aeste.

„Nun, wird's bald?" fragte der andere.

„Es ist nur", erwiderte der Junge und biß in einen Apfel, daß der Jäger es unten knirschen hörte, „es ist nur, daß ich just ein Schuster bin!"

„Was denn, wenn du kein Schuster wärst?"

„Wenn ich ein Schneider wäre, würde ich mir das Loch von selber flicken." Und er fuhr fort, seinen Apfel zu verspeisen.

Der junge Mann suchte in seiner Tasche nach einer Münze, aber er fand nur einen harten Doppeltaler. Schon wollte er die Hand zurückziehen, als er von unten her ganz deutlich das Klinken an der Gartentür vernahm. Auf dem Kirchturm drüben schlug es eben zwölf. — Er fuhr zusammen. Dann griff er wieder in die Tasche.

„So fang und laß dir flicken!" Damit warf er das Geldstück zu ihm hinauf. Der Junge griff zu und schob es schmunzelnd in die Tasche.

Draußen auf dem langen Steige, an dem der Apfelbaum in den Rabatten stand, wurden kleine Schritte vernehmlich und das Rauschen eines Kleides auf dem Sande. Der Jäger biß sich in die Lippen; er wollte den Jungen mit Gewalt herunterreißen; aber der zog sorgsam die Beine in die Höhe. „Hörst du nicht?" sagte er keuchend. „Du kannst nun gehen!"

„Freilich", sagte der Junge, „wenn ich den Sack nur hätte!"

Der Jäger tat einen verzweifelten Blick in den Baum hinauf, wo die dunkle, untersetzte Gestalt zwischen den Zweigen stand, sperrbeinig und bewegungslos. Als aber draußen die kleinen Schritte in kurzen Pausen immer näher kamen, trat er hastig auf den Steig hinaus.

Ehe er sich's versah, hing ein Mädchen an seinem Hals. „Heinrich!"

„Um Gottes willen!" Er hielt ihr den Mund zu, zeigte in den Baum hinauf und schob sie mit beiden Händen ins Gebüsch.

„Junge, vermaledeiter!" Und er erwischte den schwarzen Sack am Boden und hob ihn ächzend in den Baum hinauf.

„Ja, ja", sagte der Junge, indem er dem anderen behutsam seine Bürde aus den Händen nahm, „das sind von den roten, die fallen ins Gewicht!" Hierauf zog er ein Endchen Bindfaden aus der Tasche und schnürte es eine Spanne oberhalb der Aepfel um den Sack. Als dieses Geschäft zu seiner Zufriedenheit beendet war, faßte er einen ihm zu Häupten ragenden Ast und schüttelte ihn mit beiden Fäusten. „Diebe in den Aepfeln!" schrie er; und nach allen Seiten hin prasselten die reifen Früchte durch die Zweige.

Unten rauschte es in den Büschen, eine Mädchenstimme kreischte, und als der Junge noch einmal den Hals ausstreckte, sah er soeben das kleine Fenster wieder zuklappen und den weißen Strumpf darin verschwinden.

Einen Augenblick saß er rittlings auf der Gartenplanke und lugte den Weg entlang, wo sein neuer Bekannter mit langen Beinen in den Mondschein hinauslief. Endlich, als schon die ganze Hausgenossenschaft mit Stöcken und Laternen im Garten umherrannte, ließ er sich lautlos an der anderen Seite hinuntergleiten und schlenderte über den Weg in den Nachbarsgarten, allwo er zu Hause war.

Kallus der Ameisengeneral

VON SVEND FLEURON Copyr. by Eugen Diederichs Verlag Düsseldorf

18. Fortsetzung

Erst spät gelangten sie über den Graben heimwärts zu ihrem Hügel. Die Wachtposten an den Toren bewegten die Schlagbäume: es sah so schläfrig aus, so träge. Die Tageskräfte waren aus den Körpern gewichen. Kallus kroch durch einen letzten Spalt hinunter und hörte, wie sie das Schlupfloch über ihm zudeckten. Die Wärme aus der Hügeltiefe schlug ihm angenehm entgegen — gesegnet schön, daheim zu sein!

Von diesem Tage ab zog die Truppe regelmäßig über die Zweigbrücke auf Räubereien ins Birkenmoor.

Das Rehkitz

Die Mittsommernacht entfaltet sich — kommt auf Fuchspfoten und Fledermausflügeln, schlägt ihren Bogen um Waldsee, Wiese und Lichtung, macht aus den Holzstößen geheimnisvolle Hügel und aus den alten, morschen Stümpfen lauernde Tiere.

Alles atmet Frieden — und leicht und elastisch springt das scheue Reh in die Tiefe der Adlerfarne zwischen den Birken. Die Ricke steht lange verhoffend, ehe sie eintritt und ihrem kleinen, neugeborenen Kitz Leben einhaucht. Ein Schwarm Ameisen hat es den ganzen Nachmittag gepeinigt, ist in seine Nüstern gekrochen und hat einen Marterring um seine nassen, noch lichtscheuen Lichter gebildet. Jetzt soll es aufstehen und warme Milch zu trinken bekommen.

Im Dunst der Sommernacht tanzen die Elfen im Moor; sie wären so gern auf dem Rücken des kleinen Kitzes geritten; aber es war noch viel zu schwach, um richtig schnell laufen zu können.

Am Morgen, als Kallus unter seinen Kameraden erwacht, hat er noch keinen Plan für den kommenden Tag. Erst als er über den Steg kommt und weitertrottet, kommt ihm wie eine Offenbarung ein guter Einfall. Die Truppe erhöht die Schnelligkeit.

Zwei kleine Fänger, die mit einer Fliege absausen und sich über den Weg nicht recht einig werden können, weshalb sie jeder nach einer Seite abzuziehen suchen, werden von ihm überrannt. Ein neuer kommt ihm in die Quere. Ein besonnener Bursche, der gerade aus dem Schatten auftaucht und noch die Lässigkeit des Schattens in sich hat. Kallus stößt ihn an; aber unangefochten gleitet der Langsame weiter. Da kippt Kallus einfach dieses lebendige Hindernis um.

Über ein Stück Erdwall, voller überhängender Steine und Erdschollen, geht er in der Richte. Jeden Augenblick droht ein Absatz herabzustürzen; aber die Ameisen drängen immer mehr nach.

Da entdeckte Kallus den Grund hierfür: die Jugend des Staates jagt in den vielen Insektenlöchern des Erdhanges. Wie Vogelfänger auf einer Felseninsel lassen sie sich an den Wurzelfasern herunter, schlüpfen hinein in die Grotten und müssen sich dann herunterkullern lassen, um weiterzukommen. Jetzt aber ist man wieder auf den breiten, neugebahnten Ameisenwechsel gelangt, den das Völkchen auf dieser Seite des Grabens angelegt hat und wo alle Erscheinungen des täglichen Lebens an ihnen vorbeigleiten: Ameisen mit Nadeln, Ameisen mit Beute, viele Ameisen, die anscheinend nichts zu tragen haben, deren schwerfälliger Gang indes erzählt, daß sie den Magen voller Blattlaushonig haben. Dann folgen Ameisen, die andere Ameisen tragen, sie halten sie entweder unter sich oder haben sie mit den Kiefern hochgehoben; diese Kameraden muß Kallus begrüßen; sie bringen Gefangene!

Der Ameisenpfad kreuzt einen Waldweg. Er sieht einen Auflauf nach dem anderen. Viele laufen verwirrt umher und wieder andere gehen auf ihn los und geben SOS-Zeichen mit ihren Fühlern: der Fuß des Giganten ist an diesem Morgen schon hier gegangen, fünf Ameisen liegen zermalmt!

Bestürzt jagen die Botschafter davon, um Hilfe herbeizubringen. Was aber kümmert es Kallus, mögen diejenigen, die damit zu tun haben, auch damit fertig werden: er will fangen, töten — von Verunglückten und Toten kann ja der Staat nicht leben.

Die Truppe kriecht vorüber und hinein in Welklaub und Kräuter, hier wird die Schar immer dünner.

Von jetzt ab geht Kallus wie in einem Rausch! Es steht deutlich vor seinem nebelhaften Instinkt, daß man nicht einfach ein frisch gesetztes Rehkitz mitten auf einer Wiese findet, nur weil man es so sehnlich wünscht!

Er wittert es wie einst das Vogelnest in fast meterweitem Abstand. Das Kitz schläft — und Kallus und seine Jäger zögern nicht damit, es zu besteigen. Begehrlich spreizen sie die Raubbeine, wie um jede kahle Stelle, über die sie sich werfen, vor der Aufdringlichkeit anderer zu schützen, während sie eifrig schaffen.

Noch merkt das Opfer nichts — das Kitz ist schwächlich von Geburt an und schläft unablässig den schweren Erdenschlaf des Neugeborenen, während viele aus dem Kallusschwarm sich anschicken, mit guter Beute in Form von Hautschuppen zum Hügel zurückzueilen.

Dieses spornt die Nachbleibenden zu stärkerer Geschwindigkeit an. Gerüchte laufen um — und als die Beuteträger sich auf dem Ameisenwechsel zeigen und den Tatsachen gegenüberstehen, bekommen die Gerüchte Schwingen: alle die Tausende von kleinen Gefangenen und Rüsselkäferjägern, denen selbst nichts anderes einfällt als was Millionen von Ameisen vor ihnen eingefallen ist, ergreifen voll Entzücken — entflammt durch Kallus Beispiel — diese neue Möglichkeit, vor die der Zufall sie so plötzlich gestellt hat.

Schließlich erwacht das Kitz. Den ersten Überfall hat es als eine Naturnotwendigkeit hingenommen; jetzt aber fängt es an, sich beunruhigt zu fühlen. All das Gekrabbel um Mundwinkel und Augenwinkel wirkt lästig — es verspürt den Drang, leise zu widersprechen. Und es beginnt mit den Lauschern zu klappern, den Kopf zu schütteln, so daß die Fliegen, die sich nun bereitwilligst eingestellt haben, erschrocken ob der Störung in die Lüfte davonsummen..

Aber das flügellose Räuberpack des Waldes sitzt um so fester. Je mehr das Reh sich schüttelt, desto zäher klammern sich die Ameisen mit ihren disteligen Beinkrallen fest — und die große Räuberbande, die bereits in einem roten Strom, Beinen, Bauch und Hals nachgehend, zum Kopf vorrücken, beachtet dieses bißchen Schütteln nicht.

Die scharfe Ameisensäure beißt an der Nase, die Lichter des Kitzes fließen über von Wasser — es fängt gewaltig an zu niesen und zu klagen.

Zur rechten Zeit kommt der Gigant auf seinem täglichen Forschergang durch das Birkenmoor vorüber.

Es ist übersät von Ameisen, das ganze kleine Köpfchen ist bedeckt von diesem lebendigen, funkelnden Kissen. Sie kleben sich an die Lichter, füllen die Nasenflügel und Ohrmuscheln, sind im Begriff, das arme Tier umzubringen.

So gut er es vermag, reinigt er Kopf und Körper und wischt alle Ameisen aus den Augen und dem Äser. Holt dann sein Taschentuch heraus, dreht es zu einer Spirale und führt es in Nase und Gehörgänge ein. Das Kitz zappelt zwischen seinen Händen; aber die Reinigung wirkt dennoch nicht genügend.

Er nimmt es mit herunter zum Wassergraben und taucht den Kopf unter trotz klägli chem Widerspruch. Hart muß er zupacken damit genügend Wasser eindringen kann; aber als es nach dem Bade wieder auftaucht, strömen auch die Ameisen in Scharen aus den Löchern. Er bringt das Kitz an einen gesicherten Ort und kehrt an die Stelle zurück, wo es saß. Durch die Lupe stellt er seine Untersuchungen an und geht dann weiter auf seinem Forschungsgang.

Als er ein ganzes Stück in den Sumpf hineingelangt ist und sein Vergrößerungsglas wieder in die Tasche steckt, spürt er ein Kribbeln im Ärmel, etwas Kaltes fährt ihm über seine Hand. Schnell guckt er nach — gerade als eine schlammnasse Bestie sich eiligst ins Gras fallen läßt.

Die Rache der Elfen

Kallus landete Hals über Kopf in einem graubraunen Moosbüschel, der übersät war von den trockenen Knospenhülsen der Birke. Es sah ja freilich heimatlich aus! Er fängt an zu marschieren in voller Gewißheit darüber, daß er den Ameisenwechsel baldigst erreicht haben wird: aber das Walddickicht um ihn her wird nur noch unwegsamer.

Ungeheure Laubhaufen — ganze Berge türmen sich vor ihm auf, aber er geht getrost darauf los mit all seiner Ameisenkraft.

(Fortsetzung folgt.)

NGZ Sport

Grundsätzlich dafür — Aber doch abgelehnt

Deutsches Eishockey muß noch warten — Weltmeisterschaft abgelehnt

Paris. Deutschlands (und Japans) Aufnahme in die Ligue Internationale de Hockey sur Glace wurde auf der Pariser Tagung der LIHG bis zum nächsten Jahr zurückgestellt. Man kam den deutschen Klubs aber insofern entgegen, daß ihnen in Erweiterung des bereits 1949 genehmigten internationalen Klubverkehrs die Teilnahme an ausländischen Turnieren gestattet wurde. Die Veranstalter derartiger Turniere müssen den Start deutscher Vereine allerdings rechtzeitig melden, um ausländischen Mannschaften die Möglichkeit zu geben, auf die Teilnahme zu verzichten, wenn sie nicht gegen deutsche Klubs spielen wollen. Der französische Generalsekretär des Internationalen Eishockeyverbandes kommentierte dem Pariser „sid"-Vertreter gegenüber diese Entscheidung als einen weiteren Schritt vorwärts, zumal grundsätzlich keine Einwendungen gegen Deutschland erhoben worden seien.

Ein weiterer Punkt der Tagesordnung befaßte sich in Paris mit der Eishockey-Weltmeisterschaft, die vom 10. bis 17. April im Pariser Palais des Sports zur Austragung kommt. Dabei werden zwei Klassen gebildet — eine erste und zweite Division —, um allzu große Spielstärken-Unterschiede ausgleichen zu können. Die erste Division gilt als Weltmeisterschaftsrunde. In diese Klasse wäre im Falle der Aufnahme Deutschlands auch die Mannschaft der Bundesrepublik eingruppiert worden.

Die Klasseneinteilung wurde wie folgt vorgenommen:

Erste Division: Kanada, Tschechoslowakei, Finnland, England, Norwegen, Schweiz, Schweden und USA.

Zweite Division: Österreich, Belgien, Dänemark, Frankreich, Holland, Italien und Jugoslawien.

Schließlich faßte die Tagung noch den Beschluß, auch auf den nächsten Olympischen Winterspielen 1952 in Oslo ein Eishockeyturnier durchzuführen.

Leinweber Eishockey-Obmann

Berlin. Im Rahmen der Berliner Tagung des Deutschen Eissport-Verbandes (DEV) wurde Bruno Leinweber (Füssen) zum Eishockey-Obmann für den zurückgetretenen Dr. Strobl München, gewählt, so daß der Ausschuß mit ihm als Vorsitzer sowie Helnecke (Essen) und Henschel (Berlin) wieder komplett ist. Für die Meisterschaftsspiele wurden die Gruppen wie folgt eingeteilt:

Gruppe Süd: SC Rießer See, EV Füssen, EV Tegernsee Bad Tölz oder SG Mannheim (die in einem Ausscheidungsspiel den Teilnehmer ermitteln).

Gruppe West: Preußen Krefeld, Krefelder EV, EK Köln, VfL Bad Nauheim.

Gruppe Nord: Düsseldorfer EG, Harvestehude Hamburg, der Berliner Meister, der Vertreter von Niedersachsen.

Die beiden ersten Mannschaften der Gruppe Süd und West kommen in die Endspiele. Die Dritten der beiden Gruppen bestreiten ein Entscheidungsspiel. Der Sieger trifft auf den Ersten der Gruppe Nord. Der Sieger aus diesem Treffen nimmt als fünfter Verein an der Endrunde teil.

Es wird jeweils jeder gegen jeden gespielt. Die Gruppen-Meisterschaftsspiele beginnen am 25. November, die Endspiele der Endrunde am 27. Januar.

Die von süddeutscher Seite gegen den Kunstlauf-Obmann Werner Rittberger (Krefeld) vorgebrachten Bedenken und Einsprüche wurden beigelegt, so daß sich hier keine Veränderung ergab.

Die Deutschen Meisterschaften im Eiskunstlauf werden am 6. und 7. Januar in Hamburg ausgetragen, die Schnellaufmeisterschaften im Monat Januar in Bayern. Ort und genauer Termin liegen hier noch nicht fest.

Box-Großereignis in Neuß

Eine Amateur-Boxveranstaltung, wie sie Neuß noch nicht gesehen hat, gibt es am Sonntagvormittag in der Bürgergesellschaft. Faustkämpfer 24 kombinieren sich mit SG Holzheim und treten gegen den westdeutschen Mannschaftsmeister Sportfreunde Hamborn an. Zwei deutsche Meister sind am Start und zwar Fedder (FK 24), der seinem Gegner aus dem Gaumeisterschaftsendkampf Verhufen eine Revanche gibt, und Slojewski, Hamborn, der im Bantamgewicht auf Broich, Holzheim, trifft.

Riesengeschäft oder Riesenpleite?

Joe Louis, der „Braune Bomber", will am 27. Sept. seinen Schützling Ezzard Charles vom Weltmeisterthron stoßen

Amerikas Boxsport hat seine große Sensation: den Weltmeisterschaftskampf zwischen dem Titelhalter Ezzard Charles und seinem Herausforderer Joe Louis. Die Sensation liegt nicht in der Paarung an sich und noch weniger in der Person des augenblicklichen Besitzers des Goldenen Gürtels. Sie liegt einzig und allein in der Tatsache, daß wieder einmal ein Mann, der einst auf dem Weltmeisterthron saß, dorthin zurückkehren will. Daß dieser Mann Joe Louis heißt, der zwölf Jahre lang als bester Schwergewichtsboxer der neuen und der alten Welt galt, erhöht nur den Reiz. Klar ist, daß sich damit auch die Börse des „Braunen Bombers" erhöht, der zum erstenmal in der Geschichte der Kämpfe um das Welt-Championat als Herausforderer mehr Dollar verlangt und erhält als der Titelverteidiger.

Für Joe Louis, der eigentlich Joseph Louis Barrow heißt, ist der Kampf am 27. September also von vornherein ein gutes Geschäft. Die Veranstalter hoffen, daß er für sie noch ein besseres wird, und sie haben allen Grund zu dieser Hoffnung. Denn die Boxfans in den USA sind enttäuscht von dem schwarzen Ezzard Charles und rufen mangels besserer Leute seit Jahr und Tag nach dem ebenso dunkelhäutigen Joe Louis. Dabei vergessen sie nur das eine, daß der Boxkönig von Detroit im Frühjahr des vergangenen Jahres nur deshalb seinen Thron aufgab, weil in allen fünf Erdteilen kein ebenbürtiger Gegner mehr aufzutreiben war und damit das große Geschäft sichtlich nachließ. Aber jetzt lassen die Amerikaner ihre Dollar wieder rollen, wenn auch nur, um zu sehen, wie der alte Box-König den neuen zum Teufel jagt. Ob er das aber noch kann?

In dieser Frage ist der Zweifel enthalten, ob das fraglos gute Geschäft ebenso guten Sport bringen wird, oder ob der Sport nicht an diesem 27. September mit einem Katzenjammer endet. Der Rekord des „Lehmgesichtes aus Alabama" ist einmalig. Ein Dutzend Jahre (von 1937—1949) war er unbestritten der Welt bestes Schwergewicht, er verteidigte 25mal seinen Titel, hat überhaupt nur die eine K.o.-Niederlage 1936 durch Max Schmeling zu verzeichnen, die er zwei Jahre später mit seinem Sensationssieg über den Deutschen wieder ausradierte. Er trat ungeschlagen zurück. Aber nun marschiert Old Joe langsam auf die vierzig zu, ist gut eineinhalb Jahre nur im Zirkus, bestenfalls in Schaukämpfen, aufgetreten und hat nach dem letzten Foto, das über den großen Teich kam, in dieser Zeit allerhand Speck auf die Rippen bekommen. Nun, die Pfunde kann er abtrainieren, aber nicht die Jahre. Und daß die Zeit auch von großen Boxern nicht zu schlagen ist, haben wir erst in den letzten Jahren bei Schmeling und Neusel erlebt.

Das größte Plus des Titelverteidigers Charles ist die Jugend (29 Jahre), ist die damit verbundene größere Schnelligkeit und Ausdauer. Im übrigen sind sich allerdings die Experten darüber einig, daß dieser Weltmeister alles andere als weltmeisterlich ist, gemessen an der Klasse eines Joe Louis in seiner Glanzzeit, eines Jack Dempsey oder eines Gene Tunney. Der alte James Jeffries, Weltchampion von 1899—1905, heute ein Mann von einigen siebzig Jahren, meinte nach einem der letzten Charles-Kämpfe, die alten Meister hätten diesen Mann mit einer Hand geschlagen. Das mag übertrieben sein. Fest steht jedoch, daß Ezzard ein wenig bekannter Boxer war, als sein Freund und Gönner Joe Louis ihn nach seinem Rücktritt am 22. Juni vorigen Jahres dem alten Jersey Joe Walcott zum „Weltmeisterschaftskampf" gegenüberstellte. Die Paarung war so wenig populär, daß man sie den New-Yorkern nicht servieren konnte und nach Chikago verlegte. Dort holte sich Charles mit seinem knappen Punktsieg den Titel (weil Joe eine falsche Taktik einschlug), verteidigte ihn dann vier-, fünfmal gegen Leute der Mittelklasse wie den früheren Halbschwergewichts-Champion Gus Lesnevich, dem er selbst einst in dieser Klasse vergeblich um einen Titelkampf nachgelaufen war, gegen Pat Valentino und zuletzt gegen den „Niemand" Freddie Beshore. Jedenfalls konnte der neue Meister mit seinen Kämpfen keinen Hund hinter dem Ofen und den Boxfans keinen Dollar aus den Taschen locken.

Um die Chancen abzuwägen, könnte man eine Äußerung von Louis selbst über seinen Schützling und jetzigen Gegner im Ring zitieren: „Schlagen kann er wie der Teufel und ist selbst unheimlich hart. Aber ihm fehlt der eine, der wirklich tödliche Schlag". Joe Louis hatte diesen Schlag und hat ihn heute noch. Seine Rechte ist mit zunehmendem Gewicht noch „tödlicher" geworden. Aber ob sie noch schnell genug kommt, um einen so cleveren Mann wie Charles zu treffen? Das ist die Frage, die der 27. September beantworten muß. Und die Antwort, die Joe selbst erteilt, wird auch zeigen, ob es einen Boxer gibt, der das eiserne „the never come back" zu durchbrechen vermag.

Sieger Schweden, Finnland und Italien

Wochenende der Leichtathletik-Treffen — Schweden in der 4-mal-400-m-Staffel sehr stark

Gleich drei Leichtathletik-Länderkämpfe brachte das dritte September-Wochenende. Hierbei kamen Schweden (109:103 gegen Frankreich), Finnland (129:95 gegen Norwegen) und Italien (94:84 gegen Jugoslawien) zum Erfolg.

Die Stockholmer Begegnung zwischen Schweden und Frankreich nahm einen ähnlichen Verlauf, wie einst vor Jahren manche Begegnung zwischen Schweden und Deutschland. Die Entscheidung zu dem knappen schwedischen Sieg von 109:103 Punkten fiel erst in der abschließenden 4-mal-400-m-Staffel, als der „schwedische Geister" Lars Erik Wolfbrandt mit seinem bekannten Endspurt den französischen Schlußmann wie bei den Brüsseler Europameisterschaften in 3:13,4 Minuten niederkämpfte. Die Schweden holten am zweiten Tage unter dem großen Beifall der Zuschauer die 33:22-Punkte-Führung der Franzosen durch ihren großen Kampfgeist auf. Über 1500 m, der „schwedischen Strecke" dagegen gab es erneut einen Sieg der Gäste, denn El Mabrouk siegte in 3:51,4 Minuten vor Aberg (Schweden).

Italiens Leichtathleten hatten im Mailänder Stadion, wo Rudolf Harbig vor mehr als elf Jahren seinen großartigen 800-m-Weltrekord lief, nicht nur die Freude gegen Jugoslawien mit 94:84 zu gewinnen, sondern sie konnten auch zwei neue Landesrekorde notieren. Tesco Taddia, der in Brüssel bei den Europameisterschaften das Pech hatte, einen 57-m-Wurf beim Einwerfen und nicht im Wettkampf zu erzielen, warf den Hammer 57,30 m, während A. Matteucci im Speerwerfen auf 65,94 m kam. Auch Jugoslawien konnte einen Rekord verzeichnen: Dimitrijevic schaffte im Hochsprung 1,91 m.

Wiedersehen mit Alexios

Mittwoch läutet zum vorletzten Male in dieser Rennsaison die Startglocke im Weidenpescher Park

Köln. Zum vorletzten Male in diesem Jahre ertönt am Mittwoch die Startglocke auf der traditionsreichen Bahn im Weidenpescher Park, die am 8. Oktober (Preis des Winterfavoriten) ihre Pforten schließt. Der Wochenrenntag, der im Zeichen starker Felder steht, bringt eine Fülle sportlicher Leckerbissen. Im Hauptereignis, dem Preis vom Rhein (4000 DM, 1800 m) kommt der Schlenderhaner Alexios nach dem Deutschen Derby erstmalig wieder an den Start. Der Preis der Erft (2800 DM, 1200 m) vereint u. a. mit Agave, Aprilsonne, Almeido, Nylon, Alpenglühen, Mikado sowie den beiden noch dunklen Waldfriedern Aga und Maigraf Zweijährige besserer Klasse. Große Anziehungskraft aber wird auch der Start von Muskateller ausüben, der im Preis der Agger (2800 DM, 3700 m) sein Debut über Jagdbahn geben wird.

Im Preis vom Rhein (4000 DM, 1800 m) entscheiden wir uns für Autor, der über die gleiche Strecke in „1900 Jahre Köln" unter 59 Kilo hinter den Spitzenpferden Ilbenstadt und Astral eine ausgezeichnete Leistung vollbrachte. Die Aufgabe des Waldfrieders ist keineswegs leicht. Mira hat sich um zwei Klassen verbessert, Irrweg schlug in Grafenberg Egoist, Gallier und Schütze leicht und Operette befindet sich in Hochstform. Von Alexios, der seit dem Deutschen Derby nicht mehr an der Öffentlichkeit war, möchten wir dagegen erst ein Rennen sehen, ist aber der Schlenderhaner im Vollbesitz seiner Mittel, sollte er der Sieger sein.

Voraussagen: 1. R.: Faber—Feuerblick—Mariniere. 2. R.: Agave—Aprilsonne—Almeido. 3. R.: Autor—Alexios—Irrweg. 4. R.: Ansporn—Falkenier—Angolo. 5. R.: Otacher—Muskateller—Niederrhein. 6. R.: Banderillero—Chorherr—Tauber. 7. R.: Blücher—Franita—Avelan.

„Ich bin unglücklich"

London. Neil Franklin, Stocke Citys und Englands Mittelläufer vor seiner verunglückten und durch Sperre geahndeten Südamerika-Reise, hat die Football-Association um Wiederaufnahme gebeten. Eine Bitte, die laut Sir Stanley Rous in Kürze erfüllt und von Neil Franklin wie folgt kommentiert wird: „Wie man mich bestrafen wird, ist mir gleich, wenn ich nur wieder im englischen Fußball mitmachen darf. Ich weiß jetzt, daß meine Reise nach Bogota ein schwerer Fehler war und meine wirkliche Zukunft im englischen Fußball liegt. Ich habe Rückfahrkarten nach Bogota, aber ich denke nicht daran, sie zu benutzen!"

Im übrigen aber ist die englische Oeffentlichkeit, die sich über die „Abtrünnigen" sehr geärgert hat, inzwischen wieder ruhiger geworden und macht schon Witze über ein Thema, das eine zeitlang mit Sandhandschuhen angefaßt werden mußte.

Broich wurde benachteiligt

Holzheims Boxer hatten es schwer — Vorzeitiges Ende in manchen Kämpfen

Schwer, sehr schwer hatten es Holzheims Boxer, als sie am Sonntagabend in Repelen in den Ring stiegen. Die dortige Mannschaft hatte sich durch Boxer aus Lintfort und Krefeld verstärkt und war in allen Klassen bestens besetzt, wobei sie in Schock und Kamp ihre besten Vertreter hatten.

Einleitend machte der jüngste Ziemes gegen Ernst ein Unentschieden. Schriddels II zeigte sein solides Können gegen Ermert II und gewann klar nach Punkten. Gans bekam nach dem Kampf mit Töne II (J.-Bez.-Meister) Blumen und ein verdientes Unentschieden, wogegen Wolf und Manthau das bessere Können von Töne I und Butler anerkennen mußten.

Bei den Senioren stand im Bantamgewicht Bezirksmeister Broich gegen den Krefelder Bezirksmeister Schock. Es entwickelte sich gleich ein harter Kampf, und der Krefelder, ein im Geben und Nehmen gleich harter Naturbursche, verlangte Broich das Letzte ab. Die erste Runde gehörte dem Holzheimer, während die folgende knapp an seinen Gegner ging. In der Schlußrunde bewies der Holzheimer noch einmal erstaunliche Luftreserven und brachte diesen Gang in unaufhörlichem Angriff an sich. Großer Beifall belohnte diesen ausgezeichneten Kampf, doch überraschte das verkündete Unentschieden und benachteiligte Broich. Ziemes I hatte im Federgewicht Glück, daß der nach Punkten führende Weihrauch in der zweiten Runde ziemlich unmotiviert aufgab. Einen Blitzschlag landete Bresser der Napierski bereits nach wenigen Sekunden mit einem Leberhaken weit über die Zeit zu Boden schickte. Im Leichtgewicht führte Ziemes II zwei Runden lang gegen Ermert, baute dann jedoch ab, und Ermert kam noch zu einem glücklichen Unentschieden. Der Neußer Debütant Claßen machte gegen den im Gewicht bevorteilten und bärenstarken Lattmann eine gute Figur. Trotzdem gewann sein Gegner nach beiderseitig hartem Kampf in der dritten Runde durch Niederschlag. Brand (Neuß) stand nach langer Pause erstmalig wieder im Ring. Als ausgezeichneter Linkshandboxer wurde er von Kamp mit seinen eigenen Waffen geschlagen und mußte kurz vor Schluß den Kampf aufgeben.

Was ist nun wahr?

Dem Gerücht, daß der famose Halb- bzw. Außenstürmer Alfred Wischary, gestern sein letztes Spiel beim TuS Grevenbroich gemacht haben soll und sich dem VfB Gindorf anschließen will, gingen wir nach und erfuhren vom TuS Geschäftsführer Heinz Pesch, daß der Grevenbroicher Vereinsleitung davon nichts bekannt sei und auch noch keine Abmeldung vorliege

Die Toto Quoten

19 Gewinner je 8 519,50 DM

567 Gewinner je 285,00 DM

5 577 Gewinner je 29,00 DM

Statt jeder besonderen Anzeige!

Nach Gottes hl. Willen entschlief heute nach kurzer, schwerer Krankheit, jedoch unerwartet meine liebe Frau, meine herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Omi, unsere unvergeßliche Schwester, Schwägerin und Tante

Gerta Stapelmann

geb. Lüpertz

im Alter von 65 Jahren, wohlvorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel.

In tiefer Trauer:

Anton Stapelmann
Maria Hornung, geb. Stapelmann
Franz Hornung
Ingrid Hornung
und Anverwandte.

Düsseldorf, den 16. September 1950
Oberbilker Allee 167.

Die feierlichen Exequien werden am Donnerstag, dem 21. September, morgens 9 Uhr in der Pfarrkirche St. Apollinaris, Düsseldorf, Lessingplatz, gehalten. Die Beerdigung ist daran anschließend um 11.30 Uhr von der Kapelle des Stoffeler Friedhofes aus.

Von Beileidsbesuchen bitten wir höflichst Abstand zu nehmen.

---

†

Heute, gegen 17 Uhr, verschied nach schwerem Leiden mein lieber Mann und guter Vater, Schwiegervater, Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Herr Franz Kürten

gestärkt durch den Empfang der hl. Sakramente der kath. Kirche im Alter von 46 Jahren.

Um ein Gebet für den lieben Verstorbenen bitten:

Wwe. Käthe Kürten
Friedbert Kürten
Trude Kürten geb. Esser
und die übrigen Anverwandten

Neuß, Niederstr. 12, Kaarst, den 17. September 1950

Das Seelenamt findet statt am Donnerstag, dem 21. September 1950, 7.45 Uhr, in der Münsterkirche. Die Beerdigung ist um 10 Uhr von der Leichenhalle des Städt. Friedhofes aus.

---

†

Das erste Jahrgedächtnis für meine liebe Frau und Tochter

Frau Käthe Hohmann

findet am Donnerstag, dem 21. September 1950, um 7.45 Uhr, in der St.-Marien-Kirche statt. Es ladet freundlichst ein

Heinrich Hohmann
Frau Wwe. Rektor Jos. Schmitz

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme durch Wort, Schrift, Blumen- und Kranzspenden beim Tode meines, durch einen tragischen Unglücksfall verstorbenen, unvergeßlichen, geliebten Mannes, unseres guten Sohnes, Bruders, Schwagers, Schwiegersohnes und Neffen, sage ich allen Verwandten, Bekannten, dem Motor-Sport-Klub Neuß und der Motorrennfahrervereinigung Düsseldorf meinen tiefempfundenen Dank.

Frau Wwe. Christel Gilges
geb. Poschen
und Angehörige.

Die Neusser Kino's zeigen heute:

APOLLO
2, 4, 6, 8.15 50 Jahre Zeitgeschehen
„Herrliche Zeiten"
Jugendliche zugelassen. Tel. 3481

ADLER
Bis einschließlich 21. September 1950
Sindbad der Seefahrer
Tägl. 13.45, 15.45, 17.45, 20 Uhr
Spätvorstellung 22.15 Uhr
Wirbel um Judy

Kammer-Spiele
Bis einschließlich 21. September 1950
Abbott und Costello auf Glatteis
Tägl. 14, 16.30, 19.30 Uhr.
auf vielseitigen Wunsch auch in der Spätvorstellung 21.15 Uhr: Glatteis.

Möbl. Zimmer
für einen unserer Chemiker für sofort gesucht.
Overbeck & Sohn
Neuß, Oberstraße 15

DKW-KASTENWAGEN
Tragkraft 800 kg, fabrikneu, Umstände halber sofort abzugeben. Angeb. 173 NGZ, Niederstraße 46.

Badepreisermäßigung.
Montags und dienstags Brausebad 0,30 DM; Wannenbad 1,— DM.
Neußer Volksbadeanstalt A.G.

Wunderbare Locken
moderne Wasserwellen in zirka 30 Minuten durch Danila-Haarkräusel-Essenz mit Alkohol. Flasche 2 DM für viele Frisuren
Neuß: Drogerie Josef Weyer, Krefelder Str. 23. Dreikönigen-Drogerie Josef Domgans, Jülicher Str. Dormagen: Drogerie Wilhelm Dessel.

Tapeten immer richtig bei **WOLFF** NIEDERSTRASSE 11

ACHTUNG! GREVENBROICH!
Wir liefern aus eigenem Betrieb erstklassige
Buchstaben aus Zink
Neon-Reliefkörper
Neon-Anlagen
Erste Referenzen.
Kostenl. Angebote mit Skizze! Flächenmaßangabe erwünscht.
REKLAME MEYER
NEUSS, RUF 3318

Wer übernimmt
in
Grevenbroich u. Umgebg.
die Vertretung für Metall-
Buchstaben und Neon-Reliefkörper
aus leistungsfähigem, eigenem Herstellungsbetrieb?
Angebote an:
REKLAME MEYER
NEUSS, RUF 3318

BLUTDRUCK WECHSELJAHRE BLUTKREISLAUFSTÖRUNG ? ? ?
- Arterienverkalkung, Wallungen,
- Schwindel, Blutandrang gegen den
- Kopf, Benommenheit, Angstgefühle, nerv. Schwäche, Schlaflosigkeit

Ein sicher vorbeugendes Mittel gegen alle diese Beschwerden ist:
„VERUS" 1 Fl. DM 4.60 und DM 2.60
Zu haben in allen Apotheken und Drogerien, bestimmt bei
Drog. Bernhard Walge, Mohren-Drogerie, Schwanen-Drogerie, Photo-Pfeil, Drogerie Weyer.

4½ Zimmer
Küche, Bad und wenn mögl. mit Garten gesucht.
Angebote erbittet: Franck und Kathreiner GmbH., Neuß, Industriestraße 42-44.

Stellenmarkt

Lehrmädchen für Lebensmittelgeschäft sofort gesucht. Angeb. 176 NGZ, Niederstr. 46.

Junges ehrliches Mädchen für Etagenhaushalt für dreiviertel Tage gesucht. Breite Str. 175.

Wirklich tüchtige Friseurin gesucht. Salon Schunk-Müller, Neuß, Further Straße 76.

Jg. Mann, firm in allen Kontorarbeiten, stadtkundig, ehrlich und zuverlässig, mit Führerschein, für Büro, Reise und Lagerhaltung v. mittl. Industrieunternehmen bei guter Bezahlung und Provision sofort gesucht. Selbstgeschriebene Bewerbungen mit Zeugnisabschriften u. Referenzen unt. Nr. 174 an die NGZ, Niederstr. 46.

Tüchtige, saubere Hausgehilfin mit Kochkenntnissen für sofort ges. Große Wäsche außer dem Hause. Jeden Sonntag frei. Heister, Oberstr. 131.

Schneiderin ins Haus ges. (Neuß). Angeb. Nr. 170 NGZ, Niederstr.

Wohnungen/Grundstücke

Im Verkehrszentrum Neuß möbl. Büro mit 1½ Nebenraum, 1. Etage, an solventes Unternehmen oder Praxis zu vermieten. Angeb. 160 NGZ, Niederstr. 46.

Möbl. Zimmer, Stadtmitte, an berufstät. Frl. zu vermieten. Ang. 175 NGZ, Niederstr. 46.

1 Raum in Neuß, möbl. oder leer sofort gesucht. Angeb. 172 NGZ, Niederstr. 46.

Keller oder für Weinlager geeigneter Raum gesucht. Angeb. 167 NGZ, Niederstr 46.

Schönes leeres Zimmer mit Balkon im Stadtgartenviertel geboten. Leeres Zimmer im Zentrum der Stadt gesucht. Angeb. 146 NGZ, Niederstraße 46.

Staatsbeamter sucht zwei Räume, möbl. oder teilmöbl. oder leer. Angeb. 168 NGZ, Niederstr. 46.

Ausbaufähige Zweizimmerwohnung gesucht. Angeb. 9989 NGZ, Niederstr. 46.

Geschäftsanzeigen

Ihren Führerschein schnellstens in der Fahrschule Wismann. Neuß Parkstr. 3. Telefon 1698.

Fußpflege Reuen, Büttger Straße 1

Verkäufe — Kaufgesuche

Neuw. Sealmantel, Gr. 44, moderne Form, preiswert zu verkaufen. Zu erfragen unt. Nr. 139 NGZ, Niederstraße 46.

Klavier zu vermieten. Zu erfragen unt. Nr. 171 NGZ, Niederstr. 46.

Ziege zu verkaufen. Norf, Rheinstraße 10.

Guterh. Handwaschmaschine zu verkauf. Lüttenglehn, Oberstr. 71

Eleganter Peddigrohrwagen, fast neu, zu verkaufen. Vogt, Further Str. 68.

Zwei guterhaltene Küchenschränke zu verkaufen. Angebote unt. Nr. 178 NGZ, Niederstr. 46.

Suche PKW, Volkwagen, Olympia oder Opel. Ang. 177 NGZ, Niederstraße 46

Zwei junge Stuten (5- und 6jährig), für jeden Gebrauch geeignete Pferde, und alle landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte, Karren und Wagen gibt ab wegen Aufgabe der Landwirtschaft. Karl Küsters, Neuß, Kaarster Brücke B 10.

Schleiflackküche, Wäschetruhe, elektr. Waffeleisen, Bestecke, Lederhose. Schaftstiefel, Anzug, Mantel zu verkaufen. Krurstr. 17, ptr.

Verschiedenes

Samstagmorg. Regenschirm, Hauptstraße Neuß verloren. Abzugeben NGZ, Niederstraße 46.

Entflogen, weibl. Beiz-Habicht. Wer hat Vogel, an Kugelschellen und Fußfessel (Lederriemen) erkennbar, festgest.? Sof. Nachr. gegen Unkostenerstattung und Belohnung an Büsges, Neuß, Wenderstr. 5, Tel. 2403.

Autoverleih

Autoverleih an Selbstfahrer
Lorenz
Rheydter Straße 142. Tel. 2694

Motorrad-Verleih
an Selbstfahrer. Neue Maschinen.
Neuß, Gartenstr. 33 b, Rüf 3424.

Autoverleih an Selbstfahrer
Neue Fahrzeuge
Hans Schmitz, Neuß, Venloer Straße 468
im Hause Atlantik Ruf 2688

Volkswagen-Verleih
Sonderkamp
Fontanestr. 10, Tel. 1150/2723